COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
CU53290542
201;H19
Antiorthodox; oder,

L.W. Schmidt
534 Broadway,
NEW YORK
German Bookseller

GEORGE & BERNARD WESTERMANN BROTHERS
IN NEWYORK
empfehlen folgende ausgezeichnete Werke ihres Verlags
IN ERSTEN AMERIKANISCHEN AUSGABEN.

Unsere Verlagswerke sind sämmtlich auf schönem Papier geschmackvoll gedruckt, und reihen sich den trefflichsten Erzeugnissen der französischen, englischen und amerikanischen Presse würdig an. Wir halten Alles gebunden und zwar in den elegantesten Einbänden in grosser Auswahl, wodurch wir dem Bedürfnisse des

AHRENS, DAS NATURRECHT oder Rechtsphilosophie nach dem gegenwärtigen Zustande dieser Wissenschaft. Gr.

ALBUM HISTORISCHER SKIZZEN. Originalen von Alfred Rethel und Friedrich Bueelau.

AUERBACH'S GEVATTERSMANN, Volksbuch. Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzschnitten. Eigentliche Amerika gedruckte Ausgabe. 2 Hefte

CLASSISCHE BIBLIOTHEK der Romantiker Altenglands. Eine Auswahl der Werke Fielding's, Smollet's, Goldsmith's, Sterne's Swift's u. A. In 30 Bänden herausgegeben von Dr. A. Diezmann. 12

DER KNABE UND DIE VŒGEL. Lehrreiche Unterhaltungen für Kinder von 8 bis 12 Jahren. Nach E. Taylor. Mit feinen Holzschnitten. 8.

EUROPÆISCHE GALLERIE. Eine Auswahl von 64 Meisterwerken der grössten Maler aller Zeiten und Schulen. In Stahlstichen nach den Originalgemälden von Englands ausgezeichnetsten Künstlern. Prachtwerk, gr. Folio.

HEINE'S GESCHICHTE NAPOLEONS von der Wiege bis zum Grabe in Wort und Bild.

HERMES' GESCHICHTE DER NEUSTEN ZEIT. Drei Bde. gr. 8. und Taschenformat. 5te Auflage mit 6 Illustrationen.

HILDEBRAND'S WINTER AUF SPITZBERGEN. Ein Buch für die Jugend. 4te verbesserte Auflage. 8.

W. HOFFMEISTERS BRIEFE AUS INDIEN. Nach dessen nachgelassenen Briefen und Tagebüchern herausgegeben von Dr. A. Hoffmeister. Mit einer Vorrede von C. Ritter und 7 topogr. Karten. gr. 8.

SPORSCHIL'S KARL DER GROSSE, sein Reich und sein Haus. Mit 1 Stahlstich. Gr. 8. 2te Auflage.

THIBAUT'S DICTIONNAIRE français allemand et allemand-français. Vollständiges deutsch-französisches und französisch-deutsches Wörterbuch. Von M. A. Thibaut. 9te mit 45000 neuen Wörtern und Redensarten vermehrte Auflage. 5ter unveränderter Abdruck. 8.

201 H1

Columbia University
in the City of New York
Library

Special Fund
1898
Given anonymously

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Antiorthodox

oder gegen

Buchstabendienst und Pfaffenthum,

und

für den freien Geist

der

Humanität und des Christenthums.

Digitized by Google

Tenez-vous prêts, car les temps approchent.
(Paroles d'un croyant.)

Digitized by Google

Antiorthodox

oder gegen

Buchstabendienst und Pfaffenthum,

und

für den freien Geist

der

Humanität und des Christenthums.

Von

J. W. Hanne.

Sie wird gewiß kommen,
die Zeit eines neuen, ewigen Evangeliums
Lessing.

Braunschweig,
Druck und Verlag von George Westermann.

1846.

Digitized by Google

201
H 19

Digitized by Google

Seinem lieben Freunde,

Herrn Dr. G. Th. Becker,

Oberlehrer am Gymnasium in Wittenberg,

widmet diese Blätter

zum Zeichen inniger Freundschaft

d. V.

266926

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Einleitung . . . . . 1—8

Erster Abschnitt.

Zur allgemeinen Charakteristik und Kritik des protestantischen Pfaffenthums . . . . . 8—49

a. Absicht und Gesinnungsweise des Pfaffenthums u. d. psychologische Genesis desselben . . . . . 8—17

b. Das dogmatische System desselben und zwar

1. die Lehre von Gott . . . . . 17—20
2. die Lehre vom Menschen. Das Pfaffenthum u. der Pietismus. 21—38
3. die Stellung zur Schrift . . . . . 38—42

c. Die Buhlerei des Pfaffenthums mit der modernen Wissenschaft 43—49

Zweiter Abschnitt.

Begründende Sätze, den Kern des christlichen Glaubens betreffend . . . . . 49—79

Die Idee Gottes. Das Verhältniß Gottes zur Welt. Die natürliche und die geistige Welt. Das Wesen des Ichs. Die Religion. Offenbarung und Glaube. Das Christenthum und die Kirche. Die Bedeutung der Unsterblichkeit.

Dritter Abschnitt.

Das Treiben des protestantischen Pfaffenthums, weiter erläutert an dem Beispiele eines lutherischen Geistlichen aus dem Hannoverschen 79—113

1. Erklärung über meine Stellung zu den protestantischen Freunden . . . . . 89—94
2. „Gegenerklärung eines lutherischen Geistlichen" . . . 94—96

Digitized by Google

Seite

3. Abfertigung eines moralischen Angriffs . . . 96—103
4. „Schlußbemerkung zu den Verhandlungen eines lutherischen Geistlichen mit einem unprotestantischen Philosophen" . 103—104
5. Nöthige Bemerkungen zu der unnöthigen Schlußbemerkung eines luth. Geistlichen . . . . . 104—113

Anhang.

welcher eine Zusammenstellung von Zeugnissen einiger der edelsten Denker über ächte Religion und humanes Christenthum enthält . 114—168

1. Platon. Die Idee des Schönen. Die religiöse Wiedergeburt. Die erlösende Liebe.
2. Aristoteles. Das Wesen Gottes.
3. Spinoza. Der ideale Christus.
4. Rousseau. Gegen den Autoritätsglauben.
5. Lessing. Die Religion Christi.
6. Kant. Der ideale Christus. Die Unzulänglichkeit des Buchstabenglaubens.
7. Jacobi. Die wahre Offenbarung. Der innere und äußere Christus.
8. Herder. Einige Züge zum Bilde Christi.
9. Fichte. Religion und Moralität. Die Gemeinschaft mit Gott. Das Bild der religiösen Menschenliebe.
10. Schleiermacher. Die wahren Priester der Menschheit. Die Idee der Menschheit. Staat und Kirche.
11. Schelling. Gegen das bloß empirische Christenthum.
12. Hegel. Das Wesen der Religion.
13. Krause. Der Gottinnigkeitbund und die religiöse Liebe.
14. Fichte jun. Die Harmonie der Natur und Geisterwelt in der tiefern Erkenntniß.

Digitized by Google

Heftig, wie er es immer war, aber allgemeiner verbreitet, als seit langem, ist der Kampf zwischen Licht und Finsterniß in Deutschland wieder entbrannt.

Dort streitet der Neukatholicismus für das heilige Recht der freien Ueberzeugung, gegenüber dem Gewissenszwange der päpstlichen Hierarchie; aber die deutschen Regierungen sind ihm abhold, und die junge Gemeinde ist lediglich an den sie beseelenden Geist verwiesen, von dem es noch zu erwarten steht, daß er Kraft genug haben wird, sich im inneren und äußeren Kampf, und vielleicht auch unter Märtyrerthum, siegreich zu gestalten.

Hier liegt der Protestantismus im Hader mit den mannigfaltigsten Gegensätzen und Extremen, die sich aus seinem eigenen Schoße entwickelt haben. Sein Kampf ist noch allseitiger, noch verwickelter, als der des Neukatholicismus.

Der Protestantismus hat sich in der historischen Entwicklung seines Princips in zwei Extreme entfaltet, von denen das eine einseitig an dem Ausgangspunkte der Vergangenheit festhält, während das andere eben so einseitig allen historischen Zusammenhang abzubrechen, allen bisherigen Glauben zu vernichten und einer inhaltsleeren Zukunft entgegenzustreben droht. Beide Richtungen beginnen sich jetzt feindlicher, als je, gegen den eigentlichen Mittelpunkt des protestantischen Princips zu wenden und

Digitized by Google

bieten den Anblick von feindlichen Heerlagern dar, welche die ruhige, allmähliche Entwickelung des allgemeinen religiösen Selbstbewußtseins von entgegengesetzten Seiten hemmen. Die eine Schaar fährt daher aus den öden Sandsteppen eines fanatischen Unglaubens und droht die Blüthe aller unserer christlichen Institute zu entblättern. Ihr Sturm richtet sich gegen das Banner alles Idealen, gegen den Glauben an einen selbstbewußten, persönlichen Urgrund des Universums, gegen die Idee aller religiösen Gemeinschaft mit Gott, gegen die Aussicht in ein schöneres Jenseits. Es ist die Fahne eines trostlosen Materialismus und seiner widerlichen communistischen Consequenzen, die sie dafür aufzupflanzen und als das Panier der Zukunft zu entfalten sucht. Diese Partei bringt so jene Weissagung Lichtenbergs in Erfüllung, wonach unsere Welt es noch zu einer so großen Feinheit bringen werde, daß der Glaube an Gott eben so lächerlich erscheine, als zu Lichtenbergs Zeit der Glaube an Gespenster. „Zu dieser Zeit," lautet die Weissagung weiter nach Fr. H. Jacobi, „wird des Ernstes saurer Schweiß von jeder Stirne abgetrocknet werden, weggewischt aus jedem Auge die Thräne der Sehnsucht: es wird lauter Lachen sein unter den Menschen. Denn jetzt hat die Vernunft ihr Werk an sich vollendet. Die Menschheit ist am Ziele; einerlei Krone schmücket jedes Mitverklärten Haupt." Und siehe da! auch dieser zweite Theil der Weissagung geht seiner Verwirklichung zu. Alle begeisterten Jünger des Communismus jauchzen triumphirend dem Tage der Erfüllung entgegen.

Doch schon nahet der Geist der besseren Zukunft in Kraft, und treibt diese Gespenster in ihr hohles Nichts zurück! Die Nation erhebt sich zum Bewußtsein und Gefühl einer neuen Glaubensmacht, welche mit der tieferen Vernunft im innersten Einklange steht. Diese seelenvollere Harmonie wird auch da laut,

Digitized by Google

wo bislang das dumpfe Schweigen des Indifferentismus herrschte; das ganze Dasein gewinnt einen neuen, frischern Schein; es wird wieder Frühling in der Welt des religiösen Lebens. Man könnte unsere Zeit eine fruchtbare Saatzeit der Humanität nennen: wenn nur nicht von einer entgegengesetzten Seite her noch immer wieder störender Mißklang hineingeworfen würde in die lenzlich erwachenden Klänge. So aber, während wir unsere besten Kräfte aufbieten gegen jenen gefährlichen Feind, zu dessen Fahnen noch täglich, von Sinnenrausch und Sirenengesang verlockt, unsere erregbare Jugend sich hinüber verirrt, werden wir im Rücken angegriffen von einer anderen zahlreichen Schaar, die aus dem nächtlichen Lande der Kimmerier, bald jesuitisch schleichend, bald kosackenartig tobend, daherzieht. Das sind die Dunkelmänner eines blinden und erstarrten Buchstabenglaubens, die jetzt aller Orten ihre trotzigen Häupter wieder erheben*).

Sie waren schon mal fast ganz in Vergessenheit gerathen;

*) Auch über sie gibt es eine Weissagung, die jetzt Erfüllung wird. Schleiermacher nämlich, indem er in seinem zweiten Sendschreiben an Lücke auf die Zeit hindeutet, wo, wenn er schon schlafen gegangen, der Unglaube, gestützt auf den Widerspruch der Kritik gegen die Wunderbasis des Glaubens, von neuem erstehen werde, fragt, was dann geschehen solle? „Wollt ihr euch dennoch, fährt er fort, hinter diesen Außenwerken (nämlich dem biblisch-kirchlichen Wunderbegriffe) verschanzen und euch von der Wissenschaft blokiren lassen? Das Bombardement des Spottes, welches dann auch von Zeit zu Zeit erneuert werden wird, will ich für nichts rechnen. Aber die Blokade! die gänzliche Aushungerung von aller Wissenschaft, die dann, nothgedrungen von euch, eben weil ihr euch so verschanzt, die Fahne des Unglaubens aufstecken muß! Soll der Knoten der Geschichte so auseinander gehen; das Christenthum mit der Barbarei, und die Wissenschaft mit dem Unglauben? Viele freilich werden es so machen; die Anstalten dazu werden schon stark genug getroffen, und der Boden hebt sich schon unter unsern Füßen, wo diese düsteren Larven auskriechen wollen, von enggeschlossenen religiösen Kreisen, welche alle Forschung außerhalb jener Umschanzungen eines alten Buchstabens für satanisch erklären. Aber diese können wol nicht ausersehen sein zu Hütern des heiligen Grabes.

Digitized by Google

der Strom der Zeiten hatte sie überholt, und nur noch weit hinter uns in grauer Ferne ertönte ihr krächzendes Ketzergeschrei. Da verfiel der gebildete Kern der deutschen Nation so sehr in den Dienst materieller Interessen, daß er seinen Fortschritt im Lande des Idealen eine zeitlang hemmte. Die Fahnenträger der Ideen, die rechten Propheten unseres Jahrhunderts, die uns allmählich läutern sollten von dem Wust alter Vorurtheile, welche uns noch anklebten aus den dunkeln Tagen der Vorzeit, wurden überhört; die deutsche Philosophie, welche immer selbstbewußter einer allseitigen Versöhnung von Vernunft und Christenthum zustrebte, fand wenig Beachtung bei dem gebildeten Theile des Volkes, und selbst von denen, welche sie beachteten, drangen die wenigsten in ihren eigentlichen Sinn, in ihr tieferes Ziel. Eine große Masse verirrte sich in die Labyrinthe des Pantheismus, und die theologischen und nicht theologischen Gegner der Philosophie verharrten entweder in einer seichten Aufklärerei oder hingen pietistisch die Köpfe. Da zeigte sich wieder jenes geistverlassene Geschlecht des blinden Buchstabenglaubens, von dem die alte homerische Charakteristik der Kimmerier gilt:

> stets umhüllt sie
> Dunkler Himmel und Nebelgewölk. Es begrüßet sie nimmer
> Helios' strahlendes Antlitz mit Leben erweckendem Glanze;
> Weder wenn steigend der Gott am sternigen Himmel
> emporzieht,
> Noch wenn zur Erde wieder vom hohen Gewölbe er wendet.

Diese Dunkelmänner gewannen immer mehr festes Terrain in der schlecht behüteten Kirche; sie schaarten sich eng und enger zusammen, und so stehen sie jetzt da und erheben Schild und Speer in geschlossener Phalanx.

Denn statt sich nur ganz ruhig zu verhalten und zufrieden

Digitized by Google

zu sein, wenn sie von dem liberalen Geist des echten Protestantismus, welcher neidlos ist und jeder Partei ihr historisches Recht der Existenz zugesteht, tolerirt würden, erheben sie immer lauter wieder ihre alten, verjährten Ansprüche.

So haben sie sich schon der kirchlichen Institute zum großen Theile wieder bemächtigt; so schleichen sie sich täglich mehr in die Gunst der deutschen Regierungen; so sind sie jetzt schon so keck geworden, daß sie behaupten, sie allein bilden die wahre Kirche und ihnen gebühre das Kirchenregiment; wer sich daher nicht zu ihren Grundsätzen bekenne, der sei auszuschließen von den geistlichen Segnungen, welche die christliche Religion allen bedürftigen Gemüthern will angedeihen lassen.

Auf diesem Punkte angelangt, bedrohen sie nun, auf die Sympathien der weltlichen Macht vertrauend, den protestantischen Theil der deutschen Nation mit dem Aufbau eines neuen Pfaffenthums, mit dem Pfaffenthum des exclusiven Bibel- und Symbolglaubens und der darauf gegründeten Gewissenstyrannei. Sie fühlen aber wohl, daß sie dieses ihr Gelüsten nicht befriedigen werden, wenn sie nicht zuvor den wahrheitdurstigen, nach Gewißheit und Selbstständigkeit im Denken und Glauben verlangenden Geist des protestantischen Deutschlands gedämpft haben. Da sie sich nun von ihren Schuljahren her noch erinnern, daß jener Geist durch nichts so sehr genährt und gekräftigt wird, als durch die freie protestantische Wissenschaft, welche ihr Centrum in der deutschen Philosophie hat, so liegt ihnen nichts so sehr am Herzen, als der Freiheit des wissenschaftlichen Forschens, als vor Allem dem Umsichgreifen der Philosophie einen Damm zu setzen, oder dieselbe wo möglich ganz zu vernichten. Als Feinden der Wissenschaft und als Fremdlingen auf diesem rein geistigen Gebiete, wo nur vernünftige Gründe Geltung erlangen können, bleibt es ihnen in-

Digitized by Google

dessen versagt, mit wissenschaftlichen Waffen gegen Vernunft und Wissenschaft anzukämpfen. Denn wer sich gegen die Vernunft der Zeit unbewußt oder eigenwillig auflehnt, der verfällt dem Princip der Unvernunft und kann nur Thorheit und eitles Geschwätz zu Markte schleppen. Darum sehen sie sich genöthigt, zu den Waffen zu greifen, die ihnen noch allein übrig bleiben; das sind aber die Waffen der Rabbulistik und Verläumdung, der Drohung und Verketzerung.

Mit diesen Instrumenten versehen, haben sie von jeher ihre Wuth gegen alle Männer des Fortschritts in der Religion und Politik reichlich ausgelassen, haben sie ihr Müthchen insbesondere an den Vertretern der deutschen Philosophie zu kühlen gesucht, und so gibt es kaum einen Philosophen, der nicht irgend einmal von ihnen verketzert und gebrandmarkt worden, den sie nicht bei der Nation und am nachdrücklichsten bei den Regierungen der Unchristlichkeit oder des Atheismus angeklagt hätten. So sind sie gegen Lessing, so gegen Fichte und Hegel verfahren; so verfahren sie auch gegen die meisten der noch lebenden freisinnigen Denker.

Auch mich haben sie dieser Ehre, von ihnen verketzert zu werden, seit einiger Zeit gewürdigt. Schon meine Schrift über Schleiermacher vom Jahre 1838, so wie auch meine Theilnahme an den hallischen Jahrbüchern, in welchen ich das Princip des christlichen Theismus mit vertrat, erregte ihren Unwillen. Und nach dem Erscheinen meiner Schrift gegen den modernen Nihilismus (1842), worin ich die Idee der Persönlichkeit Gottes, den Glauben an persönliche Fortdauer und an den göttlichen Erlöser der Menschheit gegen den Pantheismus und Materialismus einer gewissen Richtung der modernen Philosophie vertheidigte, da klagten mich mehrere fromme Blätter einer entschiedenen Hinneigung

Digitized by Google

zum Abfall von Christo an. Ich schwieg dazu, da diese Anklagen so ziemlich auf den Kreis einer gewissen theologischen und kirchlichen Partei beschränkt blieben. Seitdem aber mein „idealer Protestantismus“ dem Publikum bekannt geworden, ist es einem ungenannten lutherischen Geistlichen beigekommen, mich in einem vielgelesenen Volksblatte vor dem Volke selbst und insbesondere bei meinen hannoverschen Landsleuten in den Geruch eines Feindes der Religion und Kirche zu bringen. Dazu kommt, daß sich mir dieser Ungenannte, um mir sein giftiges Geschoß noch empfindlicher zu machen, durch besondere Zeichen und Anspielungen als einen ehemaligen vertrauten Freund, der einst in gleichem Streben mit mir begriffen zu sein vorgab, aber seit kurzem vom freien Geiste der protestantischen Innerlichkeit entschieden in die schmachvolle Knechtschaft des Buchstabens und äußerlichen Formenkrams zurückgefallen ist, zu erkennen gegeben hat. Ich habe also in diesem meuchlerischen Angriffe auf meine christliche Gesinnung und moralische Persönlichkeit zugleich einen Verrath an der Freundschaft zu erblicken.

Ein solches Verfahren verdiente eine öffentliche Züchtigung. Ich habe sie ihm angedeihen lassen, indem ich die ihm zu Grunde liegende Perfidität in jenem Volksblatte öffentlich nachgewiesen. Da dies Verfahren gegen mich aber als ein Beispiel einer weit verzweigten und in vielen Organen sich kund gebenden pfäffischen Gesinnung angesehen werden kann, so will ich es jetzt vor einem größeren Publikum zur Sprache bringen, indem ich dadurch zugleich Veranlassung nehme, das Wesen oder vielmehr das Unwesen und Treiben des protestantischen Pfaffenthums nach seinem innersten Princip, so wie nach seinen hervorstechendsten Zügen zu charakterisiren. Um aber nicht bloß zu negiren und Schutt wegzuräumen, was meinem innersten Sinne nicht genügt, da

Digitized by Google

es mich zu positiven Ideen hindrängt, will ich diesem kritischen Abschnitte zunächst einen zweiten Abschnitt mit grundlegenden und aufbauenden Bestimmungen gegenüberstellen. Endlich im dritten Abschnitte soll dann, zur beispielweisen Erläuterung der im ersten Abschnitte gegebenen allgemeinen Charakteristik des protestantischen Pfaffenthums, die specielle Polemik selbst mitgetheilt werden.

Erster Abschnitt.

Zur allgemeinen Charakteristik und Kritik des protestantischen Pfaffenthums.

Um sofort in den Mittelpunkt der Sache einzudringen, fragen wir, was denn diese Partei, die jetzt in allen deutschen Ländern von neuem das Haupt erhebt, eigentlich will, was sie von sich selber behauptet und wie sie ihre Behauptung begründet.

Also zuerst, was beabsichtigt sie, was verfolgt sie bewußter oder unbewußter für einen Zweck?

Das ist nun gar nicht schwer ganz kurz anzugeben. Sie will nämlich herrschen; herrschen über den Glauben des protestantischen Deutschlands; will jedem Christenmenschen vorschreiben, was er für Vorstellungen und Bilder in Bezug auf Gott, Menschheit, Christus in seinem Gemüthe hegen soll, um selig zu werden; sie will sich das Recht zueignen, solche Menschenkinder, welche ihr selbst mißliebige und von ihr selbst unverstandene Gedanken hegen, oder welche wohl gar Ideen zu Tage fördern und das Wesen der Religion geistig im Geiste zu erfassen suchen, der ewigen Se-

Digitized by Google

ligkeit verlustig, der Theilnahme an der christlichen Gemeinschaft und am Sacramente für unwürdig zu erklären und in Folge davon denselben auch die bürgerlichen Rechte, welche irgend ein christliches Bekenntniß sichert, streitig zu machen.

Das will diese Partei, und daß es ihr vollkommener Ernst ist mit diesem ihren Bestreben, das hat sie gar nicht mehr Hehl; das proclamirt sie von den Kanzeln und in öffentlichen Blättern, das legt sie durch allerlei sowohl fromme als gehässige Bestrebungen, durch Verdächtigung und Verketzerung, und was ihnen sonst für Operationen geläufig sind, an den Tag.

Und warum verfolgt sie dieses Ziel so eifrig? Weil es tief in der menschlichen Natur begründet liegt, sich durch irgend etwas hervorzuthun; weil diese Partei, wie jede andere, das Gelüsten in sich verspürt, irgend etwas vorzustellen in der Welt, sich wo möglich über die Masse zu erheben und sich einen besondern Einfluß auf die Herzen und Gemüther der Menschen zu sichern.

Hat der Mensch es erst zu einer gewissen Bildungsstufe gebracht, so ist der gewaltigste Trieb, welcher dann in ihm rege wird, der Trieb nach Auszeichnung vor der blinden Masse, das Verlangen nach einer einflußreichen Rolle auf dem Theater der Weltgeschichte. Wer nun ein vernünftiger und tief religiöser Mensch ist oder werden will, der verklärt diesen egoistischen Naturtrieb und sein kitzelndes Gelüsten durch ein geistiges Element, worin er ihm die Schranken der natürlichen Selbstsucht abstreift; der erhebt sich über die Sphäre des bloß Sinnlichen, über die trügliche Region des äußern Scheins, um sich und seinen wesentlichen Zweck im Centrum der Menschheit zu erfassen, um die den Menschengeist auszeichnende und über die blinde Masse erhebende, höhere Macht und Herrlichkeit in der Tiefe der Idee, in der Klarheit und Selbstständigkeit des Erkennens, in der Ho-

Digitized by Google

heit und Tüchtigkeit ächt humaner Gesinnung zu gewinnen. So verschafft er sich jene innere und auf die Länge unwiderstehliche Macht der Wahrheit und Liebe, durch die er schöpferisch bewegend und weiter fördernd mit eingreift in den Gang der Menschheitsgeschichte und die ihm einen entschiedenen Einfluß auf alle der Idee nicht ganz verschlossenen Gemüther sichert. Das Ziel dieser Herrschaft aber ist, wie die eigne Freiheit von den schrankenden Fesseln der sinnlich egoistischen Triebe, so auch die Befreiung aller Andern von Tyrannei und Knechtschaft in geistigen und leiblichen Dingen. Je mehr also ein solcher Mensch selbst groß und kräftig wird an Selbstbeherrschung und Menschenadel, an Ideenfülle und allumfassender Lieb'innigkeit, desto mehr sucht er auch alle Andern zu dieser Höhe der reinen Menschheit emporzuheben; und jemehr es ihm gelingt, so durch die stille Macht des Geistes sich selbst zu überwinden und sein Leben dem Dienste des Allgemeinen zu weihen, desto seliger fühlt er sich in dem Gefühle, ein Freier unter freien Menschen zu sein. Und wie er so sein Liebstes und Theuerstes daransetzt, um der Menschheit zu dienen, so wendet sich dieser Strom der Liebe dann auch aus vielen Herzen her auf ihn selbst zurück und läßt es ihn empfinden, daß er ein lebendiges Glied in der unendlichen Kette des Geisterreiches geworden ist.

Aber das ist eine Höhe, zu der nur der denkende, vernunftliebende Mensch, der an das innerlich nahe und ununterbrochene Walten des göttlichen Geistes im Menschengeiste, der an die unendliche Idee in jedem Menschen glaubt, sich zu erheben vermag.

Wer sich wirklich dahin erhebt, der gehört zu den ächten Priestern der Menschheit, unter welchen Verhältnissen er auch sonst leben und wirken mag; wer aber dieser tiefern Gesinnung bar ist, wer nicht glaubt an die Offenbarung Gottes in

Digitized by Google

der allgemeinen Menschenvernunft, und sich gleichwohl, weil es ihm so am bequemsten scheint, dem priesterlichen Dienste an der Menschheit widmet: der macht ein endliches Handwerk aus dem Priesterthum, der sucht jenes Gelüsten, was ihm inne wohnt, und was er nicht im Elemente der Idee zu verklären gewußt hat, in äußerlicher Weise und so zu befriedigen, daß er sein Priesterthum als Mittel dazu braucht. Ein solches, auf die Erlangung endlicher und äußerlicher Zwecke gerichtetes, der tieferen Idee sich bald unbewußter und instinctartiger, bald aber auch bewußter und verschmitzter opponirendes Priesterthum, — das ist nun eben das Pfaffenthum. Seinem innern Wesen oder Unwesen nach bleibt es dasselbe, ob es sich als katholisches oder als protestantisches Pfaffenthum darstellt.

Es ist eine hohe und gar ernste Sache um den geistlichen Beruf. Wenn irgend ein anderer, so fordert dieser seinen ganzen Mann. Man muß ein Priester der göttlichen Idee sein, man muß sich in dem Tiefsten und Heiligsten mit klarem Geiste und energischem Charakter gefunden haben, um in Rede und That die Erhabenheit und göttliche Würde der Religion würdig zur Darstellung zu bringen. Wer nun diesen Beruf zu seiner eigentlichen Lebensaufgabe machen will, der muß auch in jedem Momente zu leisten vermögen und in seiner ganzen Gesinnungs-, Handlungs- und Erscheinungsweise wirklich leisten, was man von dem eigentlich idealen Manne erwartet. In Wissenschaft, Weltanschauung und Menschenerkenntniß muß er auf dem Höhenpunkte seiner Zeit stehen. Denn wie will er den gebildeten Verstand überzeugen und denkende Geister mit sich fortreißen zu großer, klarer Begeisterung für die Ideen des Wahren, Guten und Schönen, wenn er diese selber nicht in ihren ewigen Tiefen begriffen hat? wie kann er sie aber anschaulich und begreiflich

Digitized by Google

darstellen, wenn er nicht auf jeden individuellen Standpunkt einzugehen vermag? Dazu gehört aber weise Umsicht in allen Dingen; unermüdliches Studium; eingedrungenes Verständniß in die Principien aller geistigen Lebensgebiete. Er muß die Ideen in den einzelnen Erscheinungen nachzuweisen verstehen, er muß tiefe Blicke gethan haben in die allgemeinen Mächte alles Daseins, er muß die großen Lebensgesetze der Natur kennen, er muß das Ringen und Suchen der einzelnen Völker im Gange der Weltgeschichte zu deuten wissen, er muß sich in jede besondere Ansicht zu versetzen und mit jedem Standpunkte klar und aufhellend auseinander zu setzen vermögen. Dazu gehört aber außer einem gediegenen wissenschaftlichen Sinne noch als das wichtigste Erforderniß Größe, Universalität, Freiheit des Charakters. Niemand darf weniger als der Geistliche eine bornirte, eigensinnige, an bestimmte Vorstellungsreihen gekettete Persönlichkeit sein. Um Allen Alles zu werden, wie sein großes Vorbild, der Apostel Paulus, muß er liberal genug sein, das Recht jeder besondern Richtung der religiösen Weltansicht anzuerkennen; jede Meinung, die sich nicht gegen sittliche Principien opponirt, zu tragen und allmählich zu dem ihr innewohnenden wahren Gedanken hinaufzubilden. Und das Alles kann nicht geschehen ohne tiefe, unerschöpfliche Menschenliebe. Eine solche wahrhafte Liebe ist aber nichts weniger, als jene Weichheit und Schlaffheit der Empfindung, die Alles gut sein läßt, wie es eben ist; die bei Gewahrung gewisser Handlungsweisen gern ein Auge zudrückt, besonders wenn dieselben von einflußreichen und höchsten Kreisen ausgehen. Die wahre Liebe will vor Allem die Wahrheit und die Idee des Guten unter den Menschen zum Bewußtsein und Leben bringen. Und ein solches Streben fordert rücksichtslose, offene Sprache. Der von der höchsten Idee getriebene und durch sie zu göttlicher

Digitized by Google

Liebe entflammte Mensch verbrennt im heiligen Zorn das Unkraut und die Bettelei schlaffer, nichtswürdiger Gesinnung, um dem Saamenkorn des Guten freie Luft zu machen; er scheut nie das ernste treffende Wort und kostete es ihm äußeres Amt und Gehalt; er läßt sich weder von oben noch von unten her Angst und Furcht einjagen, er ist eben ein ganzer Mann. Es empört ihn nichts so sehr, als daß der geistliche Stand sich so oft durch Unterwürfigkeit und Kriecherei nach oben hin der öffentlichen Verachtung preis gibt, während er gegen das Volk priesterlich herablassend und aristokratisch zurückgezogen thut.

So wissenschaftlich tief gebildet, so liberal und tolerant, so hingebungsvoll eingehend in jeden besondern Standpunkt und jede Meinungsverschiedenheit, so unerbittlich streng gegen alle Scheinheiligkeit, Selbstentwürdigung und Niederträchtigkeit muß der wahre Geistliche beschaffen sein — das ist sein hoher Beruf. Nur der kann ihm Genüge leisten, der sich täglich neu in den Geist der läuternden Wissenschaft versenkt, der nie träge stehen bleibt, der sich selber immer wieder im Angesichte Gottes mit der Fackel der Selbsterkenntniß durchleuchtet; der rastlos ringt, um sich immer siegreicher hindurchzuschlagen durch alle Eitelkeit, verzärtelte Selbstliebe und jedes unwürdige Gelüsten.

Aber wie wenige haben den Muth, oder nur den Wunsch und Willen, in diesem Sinne, durch absolute Erhebung über das Blendwerk und Geklingel weltlichen Flitterstaats, sich zu ächten Priestern der Menschheit zu weihen; wie vielen scheint das geistliche Amt ganz gering und trostlos oder wol gar verächtlich! Die Thoren! sie haben nie etwas vernommen vom unvergänglichen Wesen, von innern Adel der Menschheit und haschen nur nach leerem Schein und ärmlichen Titulaturen. Der hochgeborne Aristokrat verschmäht es, sich dem geistlichen Stande zu weihn; das

Digitized by Google

würde ihm eine Erniedrigung seiner hochgestellten Persönlichkeit bedünken, so lange die Aristokratie eben noch Aristokratie ist. Auch liegt ja die Herrlichkeit der Welt vor ihm offen: Titel, Hof-, Salonleben, hohe Würden: was brauchts mehr? Und er darf nur die Hand danach ausstrecken; er darf ja nur, wenn jenes Gelüsten nach Herrschaft und hervorragender Stellung in der Societät in ihm rege wird, die ihm mit dem Namen angeerbten Vorrechte nachdrücklich geltend machen, um seine liebe Seele vollständig zu befriedigen. Aehnlich verhält es sich mit den Söhnen der Geldmänner und einflußreichen Büreaukraten. Letztere können gewiß sein, überall protegirt zu werden. Die große Staatscarriere steht ihnen offen. Welche Hoffnung, welch ein Lohn! Erstere haben mit dem Golde und Silber auch unmittelbar die Macht in Händen, und die Noth der Zeit macht ihnen Leib und Leben der Proletarier dienstbar für die particulären Zwecke, die sie durchzusetzen und durch deren Erreichung sie ihr herrschaftliches Gelüsten zu befriedigen belieben.

So sind es meistens nur die insgemein unbemittelten Söhne der Geistlichen selbst oder aus andern untergeordneten Classen der Gesellschaft, die dem geistlichen Stande bestimmt werden. Diesen steht von Haus aus nichts zu Gebote, wodurch sie sich wichtig machen und Einfluß auf die Menge gewinnen könnten. Fühlen sie nun Talent und Klugheit in sich, und verschmähen sie es dabei, sich auf den Höhepunkt der gegenwärtigen Menschheit zu erheben und ihr Talent für das höhere Ideal des geistlichen Berufs in Thätigkeit zu setzen, so erregt ihr Gelüsten in ihnen alsobald die verlockendsten Sympathien für das Pfaffenthum. Nur durch geistliche Herrschaft in jenem ganz bornirten Weltsinne wissen sie sich zu entschädigen für den Mangel dessen, was ihnen ihres unangesehenen und unbemittelten Herkommens

Digitized by Google

wegen stets versagt bleibt: für die Entbehrung äußerlicher Herrlichkeit und weltlichen Einflusses. So klammern sie sich denn fest an die Trümmer alter Vorstellungen und Reminiscenzen; und wenn sie einige Jahre im Amte gewesen sind, so steht es um das kleine Päbstlein in ihnen schon gar nicht übel. Und das kostet gar keine Anstrengung; die liebe Natur ist so geneigt dazu, und man hat einen so hübschen Vorwand, sich aus Liebe zu dem Praktischen den steten Anstrengungen wissenschaftlichen Fortschreitens zu entschlagen. Steht doch in der Vergangenheit schon alles hübsch fest und unbeweglich! Ragt doch die Kirche mit ihrer Kuppel noch immer unmittelbar in den Himmel! Wie das lockt! So erinnern sie sich gern des mittelalterlichen Glanzes der Hierarchie; dabei hören sie es vielfach von einflußreichen Geistlichen beklagen, daß der protestantischen Kirche alle ihr gebührende Macht abgehe; es wird ihnen täglich wieder gesagt, die Kirche müsse auf einem festen, positiven Grunde erbaut werden, und dieser Grund könne in nichts anderm bestehen, sofern er geistlich sein solle, als in gewissen Vorstellungen und Worten, die die Vernunft einmal für allemal, weil sie nun eben sich vorfinden und als göttliche Offenbarung gelten, von vorn herein zu respectiren habe. Für die Aufrechthaltung solcher positiven Bestimmungen müsse eine Macht gegründet werden, mit der man Solchen, die an dem Grunde der Kirche rütteln, Gewalt und Zwang anthun könne. Sie hören dies täglich, und was kann ihren Gelüsten acceptabler erscheinen, sobald sie einmal darauf eingegangen sind, als sich so ganz ohne Weiteres durch das bloße credo auf den Höhepunkt versetzt zu sehen, wo sie der gesammten Bewegung der modernen Wissenschaft Trotz zu bieten vermögen, wo sie aller mühsamen Kritik des historisch Gegebenen, aller beschwerlichen Anstrengung tiefern Nachdenkens mit Eins überhoben sind. Was

Digitized by Google

hat mehr Reiz für ein jugendlich phantastisches Gemüth, als sich sofort nach empfangener Priesterweihe als unmittelbares Organ Gottes zu empfinden, als das geistliche Amt mit dem Bewußtsein anzutreten, daß man mit demselben zugleich von Gottes wegen und im Namen Gottes die Macht der Sündenvergebung und das Recht der Verdammung der Ungläubigen überkommt? Das sind Lockungen, denen nur der tiefer gebildete Mann, der sich seines natürlichen Egoismus in der Idee der göttlichen Humanität entledigt hat, und der keine geistliche Macht kennt, als die Macht der Liebe und die Herrschaft durch Wahrheit und Ueberzeugungskraft, zu widerstehen vermag. Da nun aber in der jetzigen Zeit einer allgemeinen Krisis zwischen innerlicher und äußerlicher Auffassung der Religion die Wenigsten energisch und gesinnungsvoll genug sind, um den Verlockungen und Drohungen des Pfaffenthums zu widerstehen, zumal wenn sie ihre äußere Existenz durch die Verweigerung eines kirchlichen Amts aufs Spiel zu setzen Gefahr laufen, so mehrt sich die Masse solcher jüngern Theologen jetzt noch täglich, welche sich geeignet befinden lassen, daß sich das evangelische Pfaffenthum aus ihnen recrutire.

Fragen wir nun weiter, was denn diese Partei in der Kirche, die den Kern des Pfaffenthum bildet, von sich selbst behauptet, und worauf sie ihre Prätensionen stützt? so hören wir, wie sie sich als die unmittelbare Stiftung Christi und der Apostel selbst darstellt, wie sich ihre Mitglieder für die allein ebenbürtigen Nachfolger der Reformatoren, für die allein wahren Träger des protestantischen Christenthums erklären. Wir, sagen sie, und allein wir und wer sich zu unserm System bekennt, sind die wahren Rechtgläubigen (Orthodoxen), die allein selig werden können; die andern dagegen Alle, welche unserm System nicht im Principe beistimmen, welche nicht so nahe mit uns zusammentreffen, als

Digitized by Google

etwa die altkatholische Kirche, sind gar keine Christen und müssen, wenn sie nicht etwa noch zu dem rechten Glauben zurückkehren, nothwendig Alle zum Teufel fahren, das ist gewißlich wahr!

So lauten ihre Behauptungen. Aber welches ist nun näher ihr vielgepriesenes System, und womit suchen sie darzuthun, daß diese Lehre die alleinige Wahrheit, daß sie unmittelbares Gotteswort sei? Das sind zwei verschiedene Fragen, die noch zu erörtern sind.

Was nun aber das Erste, nämlich den eigentlichen Kern ihres orthodoxen Systems betrifft, so stellen sie eine Lehre von Gott auf, die uns erschrecken macht, und gegen den Geist der Menschheit stoßen sie den Bekennern ihres Glaubens eine Verachtung ein, die empört.

Von Gott behaupten sie, daß er ein Wesen sei, welches nach seinem innersten Grunde mit der menschlichen Vernunft im Widerspruche steht und allen allgemeinen Gesetzen der Natur und Geschichte Hohn spricht. Gott ist nämlich nach dieser Lehre ein persönlicher Gott in dem Sinne, daß seine Persönlichkeit aus drei Personen besteht, von denen jede der ganze Gott ist. Aber diese drei Personen, deren jede absolut und vollständig Gott ist, sollen nun gleichwohl nicht drei Götter, sondern nur einen persönlichen Gott ausmachen. Daß dies ein Widerspruch sei, gestehen sie offen ein, aber das erklären sie auch gerade für das Einzige und Hohe, für das göttliche Kennzeichen ihrer Lehre, daß dieselbe allen Denkgesetzen widerspreche, daß sie alle Menschenvernunft zu Schanden mache. Und so sind denn auch ihre weitern Aussagen über Gott und göttliches Wesen alle der Art, daß sich kein gebildetes Bewußtsein darin finden kann. So lassen sie sich jenes Wesen, was sie Gott nennen, zur Weltschöpfung

entschließen ohne alle innere vernünftige Nöthigung. Es ist das bloße Belieben, es ist nichts, als Willkür, was Gott bestimmt, die Welt ins Dasein zu rufen. Er macht sie aus Nichts, er schafft sie lediglich um seiner Ehre willen, und er gönnt seine Ehre keinem Andern. Alle Creatur lebt deshalb nur um Gottes willen, keine ist zugleich ihrer selbst willen da. Durch die ganze Natur und Geschichte hindurch ist nur Gottes außerweltliches und willkürliches Belieben Maaß- und Gesetz- gebend; kein Ding trägt sein Gesetz als sein eigenes Princip und Leben in sich. So entbehrt denn jegliche Creatur ihres eigenen, treibenden Centrums und ist nicht und wird nicht zugleich das Erzeugniß ihrer selbst; Alles und Jedes bleibt schlechthin passiv von Gottes Belieben abhängig, bleibt geknechtet unter die göttliche Willkür.

Gott ist also nach diesem System das selbstsüchtigste und eigenwilligste aller Wesen; denn statt die mannichfachen Existenzen der Welt zur freien Selbständigkeit in ihnen selbst zu entlassen, bannt er sie despotisch an sein willkürliches Belieben fest. Dies ist die noch ganz ungebildete Lehre des alten Testaments, und diese Lehre gilt den orthodoxen Buchstabenmännern für Gottes eigene Offenbarung, und sie suchen dieselbe im Widerspruch mit der gegenwärtigen allgemeinen Vernunfterkenntniß hartnäckig festzuhalten.

Einmal festgebannt mit ihrem religiösen Vorstellen an diesen alttestamentlichen Lehrtypus, schrauben sie dann auch die höhere Anschauungsweise des N. Testaments auf ihren niedern Standpunkt zurück. So lehren sie zwar, daß Gott die Welt aus Liebe geschaffen habe und daß er die Seligkeit aller vernünftigen Creaturen wolle; um aber jenes alttestamentliche Princip der göttlichen Willkür und Selbstigkeit nicht aufzugeben, las-

Digitized by Google

sen sie die Seligkeit von Gott an Bedingungen geknüpft werden, welche alle freie Selbständigkeit des creatürlichen Geistes ausschließen und selbigem die Verpflichtung auferlegen, sein tiefstes Wesen zu verleugnen und mit den Gesetzen seines innersten Selbstbewußtseins in Widerspruch zu treten. Um selig zu werden, muß man nämlich nach diesem Systeme sich zu einer Denkweise und zu Grundsätzen bekennen, die nichts Geringeres als eine eigentliche Selbstvernichtung einschließen; man muß seine Vernunft, seine Freiheit, seine wesentliche Humanität aufgeben, um sich blindlings von einem sogenannten göttlichen Willen bewegen zu lassen, welcher der eigensten Natur fremd ist.

Wenn es einen Gott gäbe, der solche Forderungen an die Menschheit stellen könnte, so wäre ein solcher Gott ein launenhaftes, despotisches Wesen. Und in der That, zu einem solchen Wesen stempeln diese Orthodoxen den Herrn des Himmels und der Erde. Was ist z. B. launenhafter, als wenn Gott nach dieser Lehre der Menschheit nach dem Sündenfalle sein Wohlgefallen entzieht, da er es doch vorhergesehen, daß die Menschheit fallen würde, und da er sie gleichwohl geschaffen hatte? Was ist willkürlicher, als wenn er unter den verschiedenen Völkern der Erde sich Ein Volk zum besondern Eigenthum erwählt, während er die andern alle ihrem Verderben überläßt? Was ist wunderlicher, als wenn es ihn gereut, die Kinder Israel aus Aegypten geführt zu haben, und wenn er nur auf Moses' Fürbitte davon absteht, sie zu vernichten? Und wenn dieser Gott erst gesühnt werden mußte durch das bittere Leiden und Sterben eines völlig Unschuldigen, wenn er seinen Zorn über die Sünde der Welt, über solche Sünde, zu deren Vollziehung das nachadamitische Geschlecht nach Gottes willkürlicher Anordnung von ihm selbst verdammt worden, wenn er seinen Grimm darüber so hef-

Digitized by Google

tig entbrennen ließ, daß derselbe nur durch ein blutiges Opfer, dessen Darbringung zugleich durch die höchste Steigerung der Sünde und Bosheit bedingt war, in Gnade verwandelt werden konnte: was ist das für ein Wechsel von Affecten und Launen in einem Wesen, das wir als das höchste Gut verehren sollen! Und läßt dieser Gott nun auch nach Entgegennahme eines blutigen Sühnopfers noch immer nicht ab, mit ewigen Höllenqualen zu drohen, so oft die unglückliche Menschheit zu neuen Sünden fortgerissen wird, kann dann noch von wahrer Liebe bei ihm die Rede sein? Oder kann sich der menschliche Geist durch ein solches Wesen, das dem innersten Selbstbewußtsein widerspricht, zur Gegenliebe bewogen fühlen? Er kann es nicht; und darum lieben auch die Orthodoxen selbst dies Wesen ihrer Vorstellung nicht, mögen sie noch so viel von ihrer Liebe zu Gott reden. Sie lieben ihn nicht; sondern sie fürchten sich vor ihm! Daß die Furcht vor Gott und vor den Strafen der Hölle der mächtigste Hebel ihres Glaubens und ihrer frommen Handlungen ist, verrathen sie ganz entschieden, wenn sie, wo alle andern Mittel für die Bekehrung einer Seele ihnen nicht mehr zureichend erscheinen, zuletzt noch zu Drohung mit dem göttlichen Zorn, als dem äußersten und wirksamsten Mittel, greifen. Sie erklären damit die Furcht vor Gott offenbar für wirksamer als die Liebe zu ihm. Und das ist ganz natürlich. Denn ein Wesen, das einen Glauben fordert, der die Vernunft, dies theuerste Kleinod der Menschheit, ruinirt, — ein Wesen, das nur bedingungsweise, wenn man sich nämlich ganz passiv und selbstlos an seine Willkür hingiebt, gütig ist, ein solches Wesen kann nur Schrecken und Angst, aber keine Liebe einflößen.

Steht es so grauenerregend mit der Anschauung von Gott in diesem System, so läßt sich schon vermuthen, daß es mit der

Ansicht, welche dasselbe vom Wesen des Menschen aufstellt, nicht besser ausfallen wird. Und so ist es denn in der That. Dies System des protestantischen Pfaffenthums, was sich das System der ewigen und auf göttlichem Worte beruhenden Kirche zu nennen wagt, erklärt den menschlichen Geist nach seinem innersten Kern und Wesen für so verderbt und niederträchtig, daß er aus sich selbst etwas Gutes, sei es im Erkennen, sei es im Wollen, weder anheben noch vollenden kann. Und was sagen sie, daß die Menschheit so verderbt gemacht habe? Ein reiner Zufall, nämlich der willkürliche Ungehorsam zweier Menschen am Anfange der Geschichte, als von der übrigen Menschheit noch keine Seele existirte. Weil Adam und Eva sündigten aus bloßer Willkür, deshalb sündigen alle übrigen Menschen aus unwiderstehlicher Nothwendigkeit. Und dieser Zwang zu sündigen, der ganz von außen gekommen ist, wurzelt nun in dem innersten Wesen der Menschheit und hält Vernunft und Willen in ehernen Banden. Das ist wieder eine Consequenz, gegen die sich alle Vernunft sträubt; aber es heißt auch hier wie immer: credo quia absurdum, d. h. je unvernünftiger desto wahrer und göttlicher.

Ist nun der Mensch so unfrei, ja wol noch unfreier als ein „Klotz und Stein", ist er in sich selbst aller Fähigkeit zum Guten baar und nach seinem innersten Wesen aller höhern Gemeinschaft mit Gott entfremdet: so kann er von sich selbst nicht schlecht und herabwürdigend genug denken, so darf er sich selbst nichts Gutes zutrauen, und die nothwendige Wirkung dieses Systems bei denen, die darauf schwören, ist, daß sie alle sittliche Energie verlieren, daß sie, statt sich frisch und muthig ihrer Eitelkeit und Thorheit zu entledigen und zu großen Anschauungen und Entschlüssen zu erheben, an aller eigenen Kraft des Willens und Erkennens verzweifeln.

Digitized by Google

„Aber dafür", sagen sie, „bauen wir desto zuversichtlicher auf die Gnade Gottes in Christo, und eben jene Verzweiflung an uns selbst treibt uns über uns selbst hinaus in den Schooß der göttlichen Erbarmung." Ganz gut; wenn es nur nicht mit dieser Gnade, wie sie sich dieselbe vorstellen, ein sehr zweideutiges Ding wäre. Sie soll nämlich rein von außen kommen, sie soll Vernunft und Willen zu einem völlig passiven Instrument machen. Statt die ringende Seele zu ihrem wahren, ewigen Selbst, d. h. zu dem Mittelpunkt ihrer gottverwandten Ichheit zu befreien, versetzt die Gnade nach diesem System ein wesentlich anderes Ich in das menschliche Selbstbewußtsein, nämlich den historischen Christus; und so geräth die Seele des Orthoxen im Bewußtsein der Gnade immer mehr außer sich und bezieht sich auf ein ihr fremdes Subject, an dem sie selbst immer mehr zur Selbstlosigkeit herabsinken soll — eine Forderung, die den Menschen, welcher ihr folgt, in vollkommenen Widerspruch mit sich selbst versetzt. Denn was ist widersinniger, als wenn ein Mensch sein eigentliches Ich außer sich selbst sucht? Ist denn nicht vielmehr jedes andere Ich, ist nicht dies bestimmte Subject Christus in meinem Ich ein bloßer Gedanke, den ich hege, während mein Ich sein wahres Centrum frei aus sich selbst reproducirt? Anders kann es nicht sein; und wer sich die Sache in orthodoxer Weise denkt, der ist in der vergeblichen Mühe, sich selber zu entfliehen, begriffen.

Dieser qualvolle Widerspruch zieht sich dann auch durch das ganze innere und äußere Verhalten eines solchen begnadigten Sünders. Letzterer ist auch im Zustand der Gnade seiner nie recht sicher und gewiß; er muß immer erst, wenn er etwas denkt oder thut, auf das fremde Ich in ihm lauschen oder nach einem

Digitized by Google

Spruche in der Schrift ſuchen, um zu erfahren, was der Heiland dazu ſagt.

So ſind es denn nicht klare, durch ſich ſelbſt gewiſſe Gründe der Vernunft, wodurch ſich dieſe frommen Seelen beſtimmen, ſondern es ſind zufällige Eingebungen des Gefühls und der Laune, denen ſie folgen. Denn was iſt dieſer wunderbare und fremdartige Chriſtus in ihnen anders, als ein Gewebe ihrer Laune und ſinnlichen Einbildung, dem ſie gegen Vernunft und Erfahrung objective Exiſtenz zuſchreiben? Deshalb kann man ſich aber auch nie auf ihre Vorſätze und Entſchlüſſe verlaſſen, und ſie verlaſſen ſich ſelbſt nicht darauf. Sie ſind ohne Grundſätze und folgen nur frommen Einfällen, die ſie Eingebungen nennen, oder einzelnen Schriftſtellen, aus denen ſie bald dieſen, bald den entgegengeſetzten Sinn herausklauben. Deshalb verwerfen ſie wieder über Nacht, was ſie bei Tage beſchloſſen; deshalb ſind ſie ihres Willens nie mächtig und ſuchen den Beſtimmungsgrund deſſelben ſtets außer ſich. Qualvolles Daſein!

Dazu kommt, daß ſie dieſer lediglich von außen kommenden Gnade, im Verhältniß zu welcher ſie ſich als paſſive Inſtrumente denken, ſelbſt ein wandelbares, launenhaftes Verhalten beimeſſen. Sie ſprechen von Beſuchen des Himmels; die Gnade, ſagen ſie, kommt bald, bald zieht ſie ſich wieder zurück. So giebt es denn ſelige, gnadenreiche Stunden, wo ſie Chriſtum ſo recht unmittelbar und leibhaftig gegenwärtig fühlen; da ſchwelgt das fromme Gefühl wie im ſinnlichen Rauſche, die aufgeregte Phantaſie iſt nahe daran, Viſionen von Chriſto zu haben, und beſonders begnadigte Seelen bekommen in ſolchen Augenblicken den Herrn auch wohl leibhaftig zu Geſichte. Dann aber folgen wieder Tage und Wochen der Ermattung; die Gnade von oben iſt, man begreift nicht wie und weshalb, wieder zurückgewichen; das geängſtete Gemüth fühlt ſich

Digitized by Google

wieder einsam und gottverlassen in Sündenlast und Seelenschmerz. Dann schreit die verzagte Braut zu ihrem himmlischen Bräutigam, daß er kommen und einziehen möge in die Pforten des Herzens, damit sie wieder Kraft und Muth gewinne, es noch fürder auszuhalten in dieser argen Welt. Aber der Herr höret nicht und der Himmel neiget sich nicht herab. Und so geschieht es wol, daß Christus auch gar zu lange ausbleibt, um die Seele mal recht tief empfinden zu lassen, wie sie ohne ihren Heiland nichts vermag; dann fühlt diese sich unfähig, dem Andrange der Welt auf die Dauer zu widerstehen; die vertriebenen bösen Geister kehren alle zurück und betten sich von neuem wieder ein; der Rausch des eitlen Lebens repetirt ebenfalls; da wird wieder viel gebuhlt mit der Welt Lust und Liebe; man überläßt sich allmählich wieder allen alten Lüsten und Gewohnheiten und tröstet sich damit, daß der Heiland ja nicht umsonst gebüßet habe, daß er die verlassene Seele beim Vater schon entschuldigen, für sie bitten und sie am Ende wieder zu Gnaden annehmen werde. Und wenn dann das Ende der Lust nahet, so geht wieder die Zerknirschung und Selbstpeinigung an, und der ganze Buß- und Bekehrungsproceß wiederholt sich bis zum höchsten Gnadenstande.

So wechseln endlos Sündenjammer und Gerechtigkeitsjubel in den Seelen solcher frommen Heilandsjünger. Bei Manchen ist das ein ganz ernst gemeinter Proceß und man erkennt wirklich fromme und demüthige Leute in ihnen. Man muß eine solche Frömmigkeit ehren, wenn auch manches Weichliche und dem besonnenen, männlichen Ernste Widerstrebende darin an den Tag kommt. Bei Vielen aber ist diese Armensünderdemuth nur ein geborgtes Kleid, ist die reuige Zerknirschung nur ein flüchtiger Nichtigkeitsjammer, dem alsobald der geistliche Hochmuth und die

Digitized by Google

stille Gnadenrenomisterei nachfolgt, wie ihm der weltliche Stolz und Selbstdünkel vorausging.

Jedermann sieht, daß hier die Pietisten gemeint sind. Diese frommen Leute sind die Günstlinge und besondern Schutzbefohlnen des protestantischen Pfaffenthums, und sie werden als die Missionäre desselben an die Kinder der Welt benutzt. Besonders läßt sich durch fromme Frauen aus vornehmen Ständen viel ausrichten. Frauenherzen, vor Allen solche, die nach Rang und Stellung in der Welt viel mit Eitelkeit, Scheinwesen und sonstigem Tand zu kämpfen gehabt, die hinterm gleisnerischen Gepränge vor der Welt viel höfische Schurkerei und Gemeinheit mit eigenen Augen kennen gelernt haben und, durch solche Erfahrungen getrübt, von der Menschheit überhaupt geringschätzig denken, sind für den Pietismus ganz vorzüglich empfänglich. Und durch sie läßt sich dann werben und wirken für das Pfaffenthum an den Höfen, in den einflußreichen Kreisen des Adels, und welch ein Glück für die gute Sache, wenn auf solchen Höhenpunkten der Gesellschaft, für welche das Pfaffenthum nicht ohne Sympathien ist, Bekehrungen gelingen!

Das protestantische Pfaffenthum geht so nothwendig Hand in Hand mit dem Pietismus; und es weckt und nährt den letztern durch seine Lehre von der gänzlichen Verdorbenheit der menschlichen Natur und von der dadurch nothwendig gemachten besondern Begnadigung in Christo. Und unter den Pietisten, wir wiederholen es, giebt es manche Gemüther, die es ganz ehrlich und treu meinen mit ihrer eigenen und der Welt Bekehrung. Allein, da sie, in Folge ihrer orthodoxen Vorstellung von der gänzlichen Unfähigkeit des Menschen zum Guten, ihren Erlöser außerhalb und jenseits ihrer eigenen menschlichen Wesenheit suchen, da sie also ihrer selbst nie in sich selbst auf vernünftige Weise

Digitized by Google

mächtig und gewiß werden, ſondern überall außer ſich gerathen und ſich daher heute in Chriſti Blut und Wunden waſchen, morgen aber wieder in die Klauen des Satans fallen: ſo iſt an das Aufkommen einer ſittlichen Energie und Conſequenz bei ihnen ſelbſt im beſten Falle kaum zu denken; ſie bleiben auch dann noch Knechte ihrer frommen Launen, wenn ſie ſchon längſt aus Knechten des Satans zu Knechten Chriſti geworden zu ſein meinen.

Außerdem iſt aber auch bekannt, daß dieſer ganze fromme Spuk bei Vielen allmählich zur Farce ausartet. Die wenigſten Menſchen halten jenen Zuſtand des ewigen Schwankens und des völligen Widerſpruchs mit ſich ſelbſt auf die Länge aus. Entweder ſie identificiren ſich am Ende ganz mit ihrem Chriſto und halten ſich für wahre Heilige und Engel Gottes. Da ſchlägt die frühere Zerknirſchung und Demuth flugs in den vollkommenſten geiſtlichen Hochmuth um. Das iſt eine natürliche Conſequenz des Syſtems; denn wegen ihrer Anſicht von der Gnade als etwas Apartem, was dem Menſchen ohne ſein Zuthun kommt, halten ſie ſich für bevorzugt gegen Andere und denken, der Himmel müſſe ein ganz beſonderes Augenmerk auf ſie gerichtet haben. Oder ſie erſchlaffen nach und nach in ihren Bußübungen. In der willkommnen Meinung, daß, wenn Alles nur an Gottes Wollen und Gnade liegt, Gott auch ſchon Mittel und Wege finden werde, ſie zur vorherbeſtimmten Zeit gut und ſelig zu machen, laſſen ſie ſich blindlings gehen in allen ihren Gelüſten und ſuchen nur noch den Schein der Frömmigkeit zu retten. Das ganze Treiben artet ſo in Heuchelei aus.

Auch wird bei Vielen dies tägliche äußere Experimentiren mit der göttlichen Gnade in Chriſto, dieſe ſtete Selbſtanklage und Selbſtverdammniß nach und nach zu einem mechaniſchen Thun, bei dem ſie nichts Beſonderes mehr denken und fühlen. Nun

Digitized by Google

liegt aber alle Kraft des Pietismus in dem Gefühle des Besondern und Außerordentlichen, in der Empfindung besonderer Gnadenmomente, in dem forcirten Bewußtsein einer besondern seligen Zuständlichkeit. Sobald dies ganze fromme Treiben daher erst zur Gewohnheit erstarrt ist, verliert es auch seinen aufstachelnden Reiz und hat dann nur Härte und Gleichgültigkeit in den verdumpften Gemüthern zurück gelassen.

Besonders liegt den Geistlichen selbst, die dieses System vertreten und durch allerlei Künste aufrecht zu erhalten suchen, ein solches Versinken in den todten Mechanismus der Gewohnheit nahe, und sie erstarren daher entweder in dumpfer Gleichgültigkeit gegen alle tiefern Regungen des rein Menschlichen, was zugleich der unmittelbarste Spiegel des Göttlichen ist, oder sie gerathen in einen grenzenlosen Hochmuth. Letzterer ist das charakteristische Merkmal des eigentlichen Pfaffenthums. Nach dem kirchlichen System der Genossen des protestantischen Pfaffenthums kommt dem geistlichen Amte, als einem unmittelbar von Christo gestifteten Institute, eine besondere, außer der Persönlichkeit des Geistlichen vorhandene, göttliche Kraft zu. Sie suchen sich diese Lehre des katholischen Priesterthums immer entschiedener anzueignen und haben selbige unter sich schon zu einer Art unzweifelhafter Tradition gestempelt. Sie sprechen gern von einer Würde des geistlichen Standes, die auch dem schlechtesten Repräsentanten desselben, wenn er nur den rechten Glauben predige und die rechten Formulare gebrauche, noch beiwohne. Der Geistliche ist ihnen ein passives Organ Christi, und Gott, der durch einen Esel zu Bileam geredet hat, kann ja doch wol noch vielmehr durch einen sonst untüchtigen Geistlichen, wenn er nur den rechten Glauben hat, reden und wirken.

Eine solche Ansicht vom geistlichen Amte bläht den Inhaber

Digitized by Google

desselben unwillkürlich auf. Fühlen sich solche geweihte Träger der Kirche doch berufen, täglich den gläubigen Sündern im Namen Gottes und kraft ihres Amts Vergebung der Sünde angedeihen zu lassen. Betrachten sie sich doch wirklich als die unmittelbaren Werkzeuge der göttlichen Sündenvergebung; legen sie, oder legt die Kirche durch sie, doch auch in Brod und Wein des Abendmahls eine übernatürliche Kraft, eine wunderbare Beziehung zu Christo; halten sie sich doch, wo sie kirchliche Acte verrichten, oder wo sie mit ihrer Lehre auf einem Ausspruche der Schrift fußen, für absolut untrüglich, auch wenn sie sich keiner vernünftigen Gründe bewußt sind. Wie nahe liegt ihnen bei solcher Anschauung und durch ihre ganze Stellung der Gedanke einer priesterlichen Untrüglichkeit in allen Stücken, das Bewußtsein einer besondern Heiligkeit ihrer geweihten Personen. Mag sich daher in ihrem innersten Gefühle auch häufig ein Zweifel an ihrer wahren Menschenwürde regen, ja mag ihr eigenes System alles Menschliche in ihnen für verderbt und niederträchtig erklären: sie glauben das Menschliche kraft ihres geistlichen Amts ausgezogen zu haben und, weil sie es blindlings glauben, auch wirklich Christi unfehlbare Stellvertreter geworden zu sein. Sie fühlen sich eben so objectiv sanctionirt, als die katholischen Geistlichen, nur daß sie sich unmittelbar auf Christus und seine Anordnungen durch die Kirche berufen, während jene vom Papste abhängen und zu Christo selbst nur eine, durch mehrere Zwischenglieder, vermittelte Stellung einnehmen. Im Grunde dünkt sich so ein protestantischer Geistlicher, wenn er dem Pfaffenthum huldigt, viel höher gestellt, als ein Mitglied der niedern katholischen Geistlichkeit. Die Herrschaft über die Gewissen aber ist bei beiden ziemlich dieselbe. Sie nehmen sich beide das Recht heraus, über den Glauben der Laien zu richten, sie fühlen sich beide berufen, im

Namen Gottes von dem Sacramente auszuschließen oder zuzulassen, je nachdem sie es nach einer nähern Inspection des Seelenzustandes ihrer Beichtkinder für gut befinden. Haben sie absolvirt, so hat Gott selbst absolvirt, haben sie verdammt, so hat Gott selbst verdammt. Ist es nach diesem Allen nicht folgerecht, wenn sich aus der Puppe dieser christlichen Armensünderdemuth, die sie beständig predigen und worin sie die ihnen anvertrauten frommen Schafe, um sie leichter beugen und leiten zu können, so gern erhalten möchten, wenn sich daraus bei ihnen selbst alsobald das stolze und giftige Insect des geistlichen Hochmuths entwickelt? Sie erheben sich so allmählich zu jener geistlichen Höhe, von wo herab sie alles humane Bestreben, alle großen Thaten der Wissenschaft und Kunst, achselzuckend und vornehmen Blicks übersehn, wenn sie es nicht etwa vorziehen, ein lautes Anathema darüber in die Welt zu rufen.

Das ist die natürliche Folge einer pfäffischen Verachtung der Menschheit. Ein Diener des Pfaffenthums verachtet aber nothwendig die ganze Menschheit; verachtet alles ächt Humane, was aus dem Vertrauen des Menschen auf Vernunft und Gotteskraft in der eigenen Brust geboren wird. Er muß das Alles ungeprüft verachten, denn er hat der Vernunft ewigen Krieg geschworen; er hat sich verpflichtet, von dem menschlichen Geiste nur wegwerfend zu denken.

Wegen eben dieser Verachtung der Vernunft haben es diese Menschen nie ernstlich versucht, einmal ganz tief bei sich selbst einzukehren und nach der ewigen Offenbarung Gottes im inwendigen Menschen zu fragen. Darum haben sie aber auch nichts Göttliches und Schönes in sich selber entdeckt; darum vermögen sie auch nichts Großes und Schönes in andern edlen Geistern zu erblicken; denn der Mensch begreift im Andern nur, wofür

Digitized by Google

er in sich selbst Sinn und Sympathien geweckt hat. So haben sie denn keine Ahnung von der Hoheit des menschlichen Geistes in seinem tiefsten Innern, von dem Drange und Zuge der göttlichen Idee im urewigen Ich, worin Gott selber zum Menschen spricht, von der Kraft des Erkennens und des sittlichen Willens, wodurch der Mensch, weil Gott ihm innerlich gegenwärtig ist, sich schon hier im Staube zu den sonnigen Höhen hoher Anschauungen und großartiger Gesinnung emporschwingt.

Von dem Allen ahnen sie nichts; denn was sie etwa davon ahnten, das hat ihnen das furchtbare Dogma von der menschlichen Verdorbenheit wieder geraubt. Was Wunder, daß sie sich nun mit keinem ächt humanen Institute der Gegenwart befreunden können; daß sie gegen allen Fortschritt des Geistes in Erkenntniß, Gesittung und Liebe ihren Grimm ausschütten. In ihrem todten Buchstabendienste sind sie ohne jene tief humane Liebe, die in ihrem Grunde nichts anders als der lebendige, gottdurchdrungene Glaube selbst ist.

Wahre Liebe zur Menschheit kann nur der empfinden, der unmittelbar in des Menschen innerster Natur ein unendliches Princip wirksam erkennt; der sich überzeugt hat, daß der Mensch durch dies unendliche Princip mit Gottes heiliger Wesenheit in unmittelbarer Wechselseitigkeit steht; der von dem Glauben durchdrungen ist, daß in allen Menschen, mögen sie sich Juden oder Türken, Heiden oder Christen nennen, ein unverwüstlicher Keim ewigen Lebens rege ist; der der Zuversicht lebt, daß dieser Keim endlich einmal aufgehen muß, und ob ihn tausend Fesseln umwänden. Ja das ist der rechte erlösende Glaube, dieser Glaube an die unsterbliche Würde der Menschennatur, dieses Vertrauen auf den ewigen Sieg des Guten in der Welt, diese großartige und gesinnungsvolle Anschauung von der Menschheit, die jedes Volk, jedes Zeitalter, jedes Indi-

Digitized by Google

dividuum des Höchsten und Besten innerlich fähig und würdig hält. Das ist der Glaube, der unmittelbar in sich selber die lebendige Liebe ist. Denn wer solche Gesinnung hegt, der wird sich getrieben fühlen, sich mit dem Fond des Wahren und Guten, den er in jeder Menschenseele, ohne Unterschied des Standes, der Confession u. s. w. niedergelegt und auf Entwicklung harren sieht, in Wechselwirkung zu setzen; der wird in jedem Individuum die unsterbliche Würde der unveräußerlichen Menschennatur ehren und zu beleben suchen; der wird sich freuen über alle Erscheinungen, die ein Werden dieses Innern offenbaren, von was für einer Vorstellungsweise dies Werden auch begleitet sein mag; der wird in jedem Fortschritt der Menschheit in Wissenschaft, Kunst und allgemeinem Völkerverkehr einen neuen Schritt zum endlichen Siege der göttlichen Idee in der Geschichte begrüßen.

Wie ganz entgegengesetzt ist einer solchen glaubenstiefen und liebekräftigen Humanität das Verhalten des protestantischen Pfaffenthums, wo es Menschenliebe und Menschheitsentwicklung gilt! Diese hochmüthigen Orthodoxen, die sich selbst für unfehlbar und göttlich halten, erklären alles rein Menschliche nach seinen innersten Ursachen für ein Greuel vor dem Herrn. Darum lieben sie keinen Menschen um sein selbst willen und wegen seiner edlen Gesinnung, sondern sie lieben ihn nur, so weit sie an ihm ein Mittel zur Verbreitung ihres engherzigen Systems zu finden hoffen dürfen. Darum ist auch die Liebe zu ihren eigenen Glaubensgenossen nur eine halbe, unzuverlässige Liebe. Sie lieben die Brüder lediglich um Christi willen. Christus gilt ihnen aber für ein übermenschliches Wesen. Christus bleibt als ein besonderes, in sich beschlossenes Individuum dem Selbstbewußtsein der Gläubigen, nach orthodoxer Vorstellungsweise, immer vorherrschend äußerlich; so lieben sie also in den Brüdern das, was

Digitized by Google

diese nicht selbst sind; was dieselben aber in und durch sich selbst sind, das verabscheuen sie als verderbte Menschheit. Was kann solche halbe, in ihrem Ziele sich selbst vernichtende Liebe für Frucht schaffen? Muß sie nicht stets gewärtig sein, sobald der Gegenstand derselben seine Anschauungsweise von Gott und Menschheit freier und tiefer entwickelt, in Glaubenshaß und Verketzerungssucht überzuschlagen?

So ist denn der Haß auch wirklich das Ende ihrer Liebe, wo sie zu sogenannten Ungläubigen, die sich nicht zu ihrem System bekehren wollen, in ein Verhältniß gerathen. Ja gegen solche, die ihrer Anschauungsweise einst näher standen, kehren sie, wenn jene sich zu einer vernünftigen Weltansicht erhoben haben, den tiefsten Abscheu des Herzens, den bittern Stachel der Verfolgung heraus. Und das kommt Alles von diesem nichtswürdigen Dogma von der Nichtswürdigkeit des Menschen. Niemand wird von ihnen mehr gehaßt, als wer dies Dogma theoretisch oder praktisch in seiner Unwahrheit aufweiset. Ja, wer im guten Vertrauen auf den entwickelungsfähigen Kern in der Menschenbrust den allgemeinen Fortschritt in Gesittung und Intelligenz fördert, wer Verbrüderung und Gesellschaftung für große humane Zwecke anstrebt: der kann sich darauf gefaßt machen, von diesem Volke Jehovahs für einen ewig verdammten Heiden verrufen zu werden. Sie sind intoleranter, als es die alten Juden jemals waren. Solche sittliche Institute und Thaten selbst erklären sie als bloße Werke der Liebe für gottlos, weil sie nicht das Bekenntniß des Buchstabenglaubens zur Schau tragen. Wer sich aber jenen Associationen, die der humane Geist unserer Zeit jetzt auf allen Gebieten des theoretischen und praktischen Lebens als seine schönsten Blüthen hervortreibt, anschließt, der gilt in religiöser Beziehung für einen Feind der Kirche, in politischer Hinsicht wird er in

Digitized by Google

den Geruch der Demagogie gebracht. Ja, je wärmer und universeller deine Liebe iſt, je mehr ſie dich treibt zur Duldung und Erbarmung, zu Läuterung und Heilung, zu Aufklärung und Rettung der armen verkannten, verwahrloſ'ten Menſchheit, je mehr du im Menſchen auf ſittliche Selbſtbeſtimmung, auf Weckung der allgemeinen humanen Geſinnung hinarbeiteſt, je mehr du das Gefühl der menſchlichen Würde in der Bruſt dieſer gekränkten, verachteten, mißhandelten Theilhaber deines Geſchlechts zu wecken ſuchſt, und je weniger du dabei dich durch Rückſichtnehmen auf beſtimmte engherzige Formeln und excluſive Dogmen beengen läßt, deſto nachdrücklicher werden ſie deine Liebe als glaubensbar und unchriſtlich, als kirchenräuberiſch und ſtaatsgefährlich verketzern. Denn als der wahre Glaube gilt ihnen nicht, was die Liebe in dir groß und univerſell macht, ſondern was ſie beſchränkt auf excluſive Kreiſe. Dieſe Liebe ſelbſt aber, die in allen Menſchen ohne Unterſchied den Menſchen ehrt, wie verhüllt dieſer ſonnige Stern auch noch ſein mag, dieſe Liebe iſt ihnen herzlich zuwider, weil in ihr der Menſch ſein Weſen und ſeine Würde ſchöpferiſch bethätigt, weil ſie energiſche Darſtellung und Charakterentwicklung, weil ſie Freude und ſittliches Selbſtvertrauen erweckt.

Ueberhaupt achten ſie keine menſchliche Tugend und Thatkraft, die aus Grundſätzen fließt, reſpectiren kein humanes Verhältniß und Inſtitut mit heiliger Scheu, was ſolche Thatkraft beſonders pflegt. Darum thun ſie ſo hämiſch gegen Ehrenhaftigkeit, männliche Biederkeit und Treue, weil ſich ſolche Tugenden auch bei Heiden finden. Und was ſind ihnen Sokrates und Platon, Ariſtides und Leonidas! Die haben ja doch alle in die Hölle hinunter gemußt! Darum entblöden ſie ſich nicht, an männlicher Freundſchaft und Liebe zu Verräthern zu werden, wenn ſie in

dieſen Verhältniſſen nicht über den Glauben des Andern disponiren können. Will ſich der Freund nicht blindlings demüthigen unter die Autoritätsgewalt ihres Syſtems, folgt er frei dem Geiſt und Zuge der innern Offenbarung, um Gottes Odem in ſich ſelber zu fühlen und der Stimme des Herrn vor Allem in der großen Harmonie des vernünftigen Weltganzen zu lauſchen, ſo heißt er ein frecher Vernünftler, dem es an wahrem Glaubensgehorſam fehlt. Folgt er durch irgend eine offene Breſche, die der ſiegende Geiſt der Wiſſenſchaft in das lockere Gemäuer der alten Zionsburg gebrochen, dem duftigen Zuge des klaren, freien Gotteshimmels, ſo ſchreien ſie über Verrath und werfen ihm von oben herab mit Steinen nach. Das nennen ſie dann die Wahrheit höher achten als perſönliche Rückſichten, und als die Wahrheit proclamiren ſie ſomit das, was Duldung und Liebe unmöglich macht.

Das iſt das Verhalten des Pfaffenthums zu den humanen Beſtrebungen der Gegenwart, das ſind die Conſequenzen ſeines finſtern Dogma's von dem Grundverderben der menſchlichen Natur.

Und wie beſchaffen iſt nun endlich der Glaube dieſer Leute an die Zukunft der Menſchheit? O! der macht erſt recht offenbar, wie ſie alles, was ſie gegen Vernunft und Humanität zur Ehre Gottes unternehmen, entweder aus Furcht vor ſinnlichen Höllenqualen, oder aus einer ſinnlich ſelbſtſüchtigen Lohnſucht thun.

Wie barbariſch in dieſem Punkte doch ihre Hoffnungen und Erwartungen ſind! Als den größten Triumph ihres Glaubens erwarten ſie den Moment, wo ſie am jüngſten Tage ſich mit Chriſtus und den Apoſteln auf den zwölf Stühlen Iſraels niederlaſſen und aus ihrer ſichern Stellung dem furchtbaren Weltgerichte mit zuſchauen dürfen, in welchem der rächende Heiland die Ungläubigen den ewigen Höllenqualen überweiſen wird. O

Digitized by Google

diese mörderische Freude, die ihre Hauptnahrung mit in dem Gedanken findet, daß die größere Hälfte der Menschheit mehr als unmenschlich gepeinigt wird, derweil das liebe Ich von seinem ewigen Rettungsufer herab lächelnd und Hostiannah rufend zuschauen darf! Schauderhafte, barbarische Hoffnung!

Empörend ist der Dünkel des weltlichen Aristokraten, welcher sich aus besserm Stoff gewoben wähnt als den Pöbel und das nicht viel besser gehaltene Bürgervolk; welcher sich und seinem Stamme Vorrechte beilegt, die durch die ganze Geschichte hindurch und selbst bis in jenes Leben hinüber fortdauern sollen. Aber der Aristokrat gönnt doch dem armen Volke wenigstens die Aussicht auf den Himmel; er muß sogar wünschen, es sich nachzuziehen in den Ort der ewigen Seligkeit, um auch dort noch protegiren und über eine große Auswahl von Bedientenseelen disponiren zu können. Aber diese Pretension der geistlichen Aristokratie, welche sich auch im Himmel nur unter der Bedingung selig fühlt, daß die Ketzer für den Verdruß, den sie der streitenden Kirche hier unten bereitet, ewig mörderlich gepeinigt werden, o die ist mehr als empörend! Doch nein, sie ist im Grunde nur dumm, abscheulich dumm! Denn wie langweilig müßte ein Himmel für sie werden, wo sie nicht mehr bekehren und verketzern können! Das Verlangen nach einem solchen gesäuberten Paradieslein ist eben so thöricht, als ihre Aussicht auf eine ewige, passive Ruhe in den himmlischen Gärten. Dies gedankenlose Hindämmern im Anschauen eines obersten Herrn und Königs, das würde doch um nichts unterschieden sein von dem Dasein eines Hofkammerdieners! Und wer möchte nicht lieber für immer sterben, als eine Ewigkeit hindurch den devoten Höfling spielen! Nur schlaffe, charakterlose Seelen, nur sklavisch gesinnte, ausgedörrte Individuen können jemals ernstlich nach dieser that- und kampflosen Ruhe

verlangen. Aber wahre Seligkeit kann nicht sein für den endlichen Geist ohne diese stetige Fortentwicklung ins Unendliche hin; Fortentwicklung ist nicht denkbar ohne stets neue Anstrengung und neuen Kampf; die wahre Ruhe und Seligkeit kann dort in nichts anderem bestehen, als worin sie hier besteht, nämlich in wachsender Charakterstärke, Seelengröße und göttlicher Zuversicht unter stetigem Conflict mit der Außenwelt.

Sehet da! so ist in diesem Systeme des orthodoxen Pfaffenthums von unten bis oben und nach allen Seiten hin lauter Widerspruch, lauter Charakterlosigkeit, lauter schlaffe Sinnlichkeit und hohle Gesinnung! Oder habe ich es etwa ins Carricaturartige gezeichnet, habe ich ihm Züge angedichtet, die ihm in Wirklichkeit nicht zukommen?

Ich bin mir bewußt, richtig gezeichnet zu haben; ich habe eher zu schwach als zu stark aufgetragen; jeder Zug ist aus dem Leben gegriffen, und ich will den sehen, der mir Einen Pinselstrich in diesem Gemälde nachweiset, welcher sich nicht im Original so vorgezeichnet fände!

Schaut nur um euch in das gegenwärtige Treiben des Pfaffenthums, und ihr werdet das Urbild zu diesem Abbilde in dem Kopf und der Handlungsweise jedes ächten lutherischen Pfäffleins, das sich auf die durchgängige Göttlichkeit des Alten und Neuen Testaments und auf die kirchliche Autorität der symbolischen Bücher steift, durchweg bestätigt finden.

Ich weiß recht gut, daß dem kirchlichen System, wie es in den bessern Kirchenvätern und Scholastikern ausgebildet und wie es von einigen Theologen der protestantischen Kirche mit Geist weiter fortentwickelt ist, viele tiefe und große Ideen zu Grunde liegen. Ich darf mich in dieser Beziehung auf meine Schrift: der ideale Protestantismus, berufen.

Digitized by Google

Aber eine andere Bewandtniß hat es mit dem Dogma in der productiven Anſchauung geiſtvoller Kirchenväter, eine andere unter den dürren Händen des orthodoxen Pfaffenthums. Das letztere verſteinert alle jene tiefern Ahnungen und Ideen zu Mumien; es tödtet ihren forttreibenden Lebenstrieb, indem es denſelben vom Licht der gegenwärtigen Vernunfterkenntniß abſperrt, indem es das Dogma gewaltſam in ſeinen alten vorübergehenden Formen feſthält.

Ein Athanaſius, Auguſtinus und die großen Scholaſtiker prägten das kirchliche Syſtem nach der Vernunft ihrer Zeit aus, und da war es eine friſche Pflanze, die ſich weiter und weiter zu entwickeln ſtrebte. Es wurzelte lebendig im Boden des damaligen Weltbewußtſeins, es athmete im Lichte und auf dem Höhenpunkte der damaligen Geiſtesbildung. So hatten auch des Auguſtinus Theorie von der Erbſünde und Calvins Prädeſtinationslehre eine tiefe Bedeutung für die Fortentwickelung des chriſtlichen Lehrbegriffs. Sie waren die Verſuche der damaligen Vernunfterkenntniß, gewiſſe Probleme des religiöſen Glaubens vom damaligen Standpunkte aus begreiflich zu machen, und inſofern geſchahen ſie im Intereſſe der Vernunft.

Aber das orthodoxe Pfaffenthum ſtemmt ſich mit der Macht des Eigenſinns gegen die weitere Fortentwickelung jenes Syſtems und ſucht die lebendige Pflanze, die ihr enges Gehäuſe ſchon längſt zerſprengt hat, gewaltſam in den Scherben zerbrochener Anſchauungsformen feſtzubannen. Um dies Beſtreben durchzuſetzen, muß es der lebendigen Pflanze allen Saft austrocknen. Und eben dieſes Eintrocknen und Erſtarrenmachen des Lebendigen, das iſt das Ziel, dem die todte Orthodoxie in ihrer Bearbeitung des dogmatiſchen Syſtems entgegenſtrebt. Das iſt aber eine Arbeit, die überall Moder und Verweſung verbreitet, die mit dem freien

Digitized by Google

Lebensdrange der gegenwärtigen Weltvernunft in Widerspruch geräth und daher die Unvernunft, den Wahn, die sinnlichen Gelüsten des Volks und Gott weiß welche Dinge sonst noch zu Streitgenossen im Kampf gegen die Vernunft und den sittlichen Charakter der Zeit heraufbeschwören muß. Hinc illae lacrymae!

Frägst du nun noch, womit sie denn die Behauptung unterstützen, daß das Alles, was ihr System im Widerspruch mit dem Geist der Zeit lehrt und betreibt, göttliche Wahrheit, daß es schlechthin glaubwürdig und gewiß sei? so werden sie dir antworten: wir wissen das aus der heil. Schrift; da hat es uns Gott selbst offenbart und versichert.

Frägst du weiter: Wie aber, wenn die Schriften Neu- und Alt. Testaments, wie doch das denkbar ist und sogar schon auf den ersten Blick wahrscheinlich wird, nicht in jedem Worte und jeder Wendung von Gott herrührten; wenn die etwaige göttliche Offenbarung in ihnen vielmehr durch viele Zusätze menschlicher Irrthümer vielfach entstellt; wenn sie selbst gar nicht alle von Augen- und Ohrenzeugen geschrieben, sondern zum Theil untergeschoben oder aus den unsichern Quellen der sagen- und mährchenhaften Ueberlieferung geschöpft wären? — so werden sie erwidern: das sei unmöglich, denn die evangelische Kirche habe ein für alle mal diese Schriften in ihren Bekenntnissen für lauteres, unentstelltes Gotteswort erklärt.

Wendest du weiter ein, daß solche Erklärung, abgegeben von einzelnen Männern, zu einer Zeit, wo man noch sehr zum blinden Glauben geneigt, der historischen Kritik aber noch wenig mächtig war, sehr zweideutiger Natur sei und wenigstens eben so viel Irrthum als Wahrheit enthalten könne: so werden sie sich auf den göttlichen Geist berufen, welcher jene Männer der

Digitized by Google

Reformation geleitet und in den wichtigsten Angelegenheiten des Glaubens vor allem Irrthum bewahrt habe.

Stellst du auch das in Frage, verlangst du auch für diese Behauptung Beweise, giebst du wol gar zu bedenken, daß es ja eben zweifelhaft sei, ob denn die Untersuchung über die historische Glaubwürdigkeit der Schrift zu den wichtigsten Glaubensangelegenheiten zu zählen, oder ob nicht vielmehr der religiöse Glaube, um sich schlechthin bewähren zu lassen, von historischen Untersuchungen unabhängig zu machen und auf ganz anderem als geschichtlichem Grunde zu erbauen sei: so werden sie dir gar nicht mehr antworten, sondern sich mit Abscheu von dir abwenden; denn du zeigst durch solche Fragen und Bedenken, daß du eben nicht blindlings glauben, sondern den Grund dieses Glaubens vernünftig erkennen willst; sie können dich daher nicht als den Ihrigen anerkennen, sie werden dich verdammen!

Und nachdem sie dich verdammt haben, werden sie sich mit erhöhter Salbung zu den Ihrigen wenden und triumphirend ausrufen: „Sehet her! da steht's geschrieben! die ganze Menschheit liegt unterm göttlichen Fluche! der Satan geht umher wie ein brüllender Löwe! In Adam haben alle gesündigt, das will sagen: ihr seid alle niederträchtige, verworfene Geschöpfe, die sicher für immer in die Hölle hinunter müssen, wenn ihr nicht glaubt, daß Christus mehr als ein Mensch, wenn ihr zweifelt, daß Jesus im einzigen und eigentlichen Sinne Gottes Sohn war, daß er Wunder gethan, daß er für euch den gerechten Zorn Gottes gebüßt habe. Les't's, les't's! Es steht geschrieben, daß er kommen werde in den Wolken des Himmels und sich zu Gerichte setzen über euch Verdammte! Könnt ihr's auskratzen? Versucht's! Aber wehe euch, wenn ihr's stehen lassen müßt! Wehe euch, denn ihr werdet dann erfahren müssen, was geschrieben steht,

Digitized by Google

daß es schrecklich ist, in die gewaltige Hand des lebendigen Gottes zu fallen!"

Wunderbares Geschlecht! Während sie so pochen auf jedes einzelne Buch und jeden einzelnen Vers der Bibel als unmittelbares Gotteswort, und dem hohen humanen Princip Jesu Christi und seines größten Nachfolgers im Geiste, dem Principe des Apostel Paulus entgegen Lehren und Glaubensartikel aus der Bibel ziehen, die jedes sanftere Gefühl im Busen der Menschheit schaudern machen, geht die historische Forschung über die Entstehung der einzelnen biblischen Schriften unaufhaltsam ihren Gang, und sie merken nichts davon!

Schon hat die Kritik Resultate zu Tage gefördert, die ihrem System alle historische Basis entziehen, und sie hören und sehen nicht.

Mit einer Gewißheit, wie sie auf dem Gebiete historischer Wahrheiten nicht sicherer sein kann, hat die Kritik dargethan, daß bei weitem die meisten alt- und neutestamentlichen Schriften in einer viel spätern Zeit entstanden sind, als die orthodoxe Kirche annimmt, daß das Meiste in den fünf Büchern Moses erst viele Jahrhunderte nach Moses verfaßt und geschrieben, daß die Weissagungen im Daniel erst in spätern Jahrhunderten, nachdem die angeblich prophezeiten Vorgänge sich fast alle schon ereignet hatten, gedichtet und dem Daniel in den Mund gelegt worden.

Ebenso ist auch in Bezug auf das Neue Testament bis zur Evidenz erwiesen, daß von unseren vier Evangelien nicht eins sich unmittelbar auf einen Apostel selbst zurückführen läßt; daß sich in denselben freie Ueberarbeitungen des mündlich und schriftlich überlieferten Stoffs zu erkennen geben, welche sämmtlich dem Ende des ersten oder dem Anfange des zweiten Jahrhunderts nach Christo entstammen; daß diese Ueberarbeitungen in die historische Ueberlieferung von Christo schon Bestim-

Digitized by Google

mungen und Ansichten eingemischt, von denen die unmittelbaren Jünger Jesu nichts wußten; daß das Evangelium Johannes das Christenthum und die Person Christi aus einem Gesichtspunkte auffaßt, der erst später entstanden; daß wir in diesem Evangelium wohl eine großartige ideale, selbst an das Künstlerische hinanstreifende Composition zu bewundern, aber keine treue und nackte Geschichtserzählung zu gewärtigen haben; daß selbst von den Briefen des Apostel Paulus nur vier (die Briefe an die Galater, Corinther, Römer) entschieden ächt sind; daß sich im Paulinischen Christenthum schon eine bestimmt hervortetende Opposition gegen die niedere jüdische Auffassungsweise des christlichen Princips, wie sie selbst einem Johannes, Jacobus und Petrus eigen war, klar herausstellt.

Das Alles und noch mehre andere folgenreiche Ergebnisse der historischen Kritik in Bezug auf die Geschichte des Urchristenthums sind jetzt zu Wahrheiten geworden, welche Vernunft und Geschichte in allen Stücken für sich und nur den Eigensinn vorurtheilsvoller und blindglaubender Theologen gegen sich haben.

Aber während diese Wahrheiten schon in den gebildeten Theil des deutschen Volks gedrungen sind, weiß nur das orthodoxe Pfaffenthum noch nichts von ihnen oder will nichts von ihnen wissen. Seine blinden Eiferer bieten vor wie nach aller Vernunft und allen historischen Zeugnissen Trotz. Sie rufen die Geschichte als Gewährsmann für ihren Glauben auf und halten sich die Ohren zu, wenn die Geschichte gegen sie zeugt. Sie pochen auf den unerschütterlichen Boden ihres unverfälschten, historischen Christenthums und bauen sich in der luftigen Region phantastischer, widerspruchsvoller Mährchen und Mythen an! Sie lärmen und werfen um sich, wie wenn sie Blitze und Donnerkeile des Himmels zu schleudern hätten, und haben den Mund

Digitized by Google

doch nur voll Wind und die Hände voll Staub und Asche! In ihrem verblendeten Sinne übersehen sie den ewigen Kern und das lautere Gold der Religion Christi und greifen nach den Schlacken, die sich in finstern Jahrhunderten daran geheftet. Indem sie die ewig lebendige Idee des Christenthums mit dem verweslichen Leibe desselben verwechseln, glauben sie das heilige Erbtheil der Väter unseres Glaubens in Besitz zu nehmen, und fassen vom Geist der Reformation doch nur den wesenlosen Schatten.

Und das Alles widerfährt ihnen, weil sie Gott und göttliche Offenbarung nur in der unsichern Vergangenheit und nicht zugleich und vor Allem im lebendigen Geiste der Gegenwart suchen. Sie verschmähen so die Vernunft, und deshalb erfahren sie auch nichts Vernünftiges und Harmonisches, sondern entstellen auch das Christenthum zur Unvernunft.

Aber gleichwohl kommen sie, so sehr sie auch danach bemüht sind, doch nicht ganz los von den Elementen der gegenwärtigen Zeitbildung.

Der Geist der Zeit drängt widerstandslos in alle Verhältnisse und wirft irgendwie seinen Widerschein auch um diese finstersten Häupter. Wird es nun da auch nie Tag, so dämmert's doch. In diesem Dämmerlichte ereignen sich dann die wunderbarsten Quiproquo's!

Da lassen sich diese fürsichtigen Herrn bisweilen den gefährlichen Gedanken beigehen, als sei doch wohl eine Art Bündniß zwischen der Vernunft der Zeit und ihrem widervernünftigen System zu Stande zu bringen. Sie haben manche Sätze und Axiome der gegenwärtigen Weltanschauung nicht wieder verwinden können.

Und doch stehen diesen Vernunftsätzen eben so viele Contra-

Digitized by Google

ſätze in ihrem Syſtem ſchneidend gegenüber. Da fühlen ſie ſich in einer böſen Klemme. Sie können von ihren finſtern Glaubensſätzen natürlich kein Jota aufgeben, denn das hieße Verrath an der Kirche. Und die Kirche meint es doch ſo gut mit ihnen. Aber auch jene unwiderſtehlichen Vernunftſätze klopfen immer wieder an und drängen immer wieder in Herz und Hirn, ſo oft ſie auch ſchon abgewieſen.

Was iſt da zu thun? Es muß ein Vergleich eingegangen werden. Und wie kommt der zu Stande? Man feilſcht und halbirt hier mit der Vernunft, dort mit dem Glauben. Man wickelt und deutelt jetzt am Zuſammenhange, jetzt am Wortſinne der gar zu auffallenden Glaubensſätze und Bibelſprüche, um ſie ein wenig modern zuzuſtutzen. Dann bittet man die Vernunft, daß ſie ein Auge zudrücken möge, und wenn das Bitten nicht helfen will, kommen Drohungen, und wollen auch die nichts fruchten, nun ſo ſchiebt man der Vernunft ein Wechſelbalg unter. Man macht ſich eine eigene tiefſinnige Philoſophie zurecht, und ſiehe, die Sache iſt gethan. Denn dieſe Philoſophie ſtützt ſich etwa auf den Satz aus dem Hegelſchen Syſtem, daß alles Lebendige, Tiefe und Concrete ſich durch Widerſprüche hindurch mit ſich vermittele. Daraus ſchließt man, daß das kirchliche Dogma, was aus lauter Widerſprüchen zuſammengeſetzt iſt, das Allerlebendigſte und Tiefſte ſei.

Dabei ſtellt man viel erbauliche Betrachtungen an über die Seichtigkeit des Verſtandes, der ſich an ſolche Widerſprüche ſtoße, und appellirt dagegen an eine tiefſinnige Vernunft, welche alle Widerſprüche vortrefflich zu verdauen weiß, ſollte auch der Verſtand dabei zu Grunde gehen.

So macht ſich dann die Vernunft, die nun die göttlich er-

Digitized by Google

leuchtete Vernunft heißt, verbindlich, und es gelingt ihr auch, selbst das Widersprechendste zu rechtfertigen. Sie beweis't euch auf's Bündigste, wie in dem Worte Josua's: Sonne steh' still u. s. w. schon eine tiefsinnige Hindeutung auf das Copernikanische Weltensystem enthalten sei, worin die Sonne ja wirklich stille stehe; sie thut euch dar, wie es gar wunderbar mit der Oeconomie der göttlichen Offenbarung harmonire, daß Gott auch einmal durch einen Esel habe predigen lassen. Sie lös't noch tausend andere Widersprüche; es bleibt ihr nichts unglaublich. Und haperts doch einmal, läßt sich gar kein Gesichtspunkt von dieser durchlöcherten Vernunft beibringen: nun, so interpretirt und erklärt man den biblischen Text; schiebt hier etwas zwischen ein, übersetzt dort etwas anderes, oder nimmt etwas für ein inneres Ereigniß, was sich für ein äußeres Ereigniß ausgiebt.

Und siehe da! es gestaltet sich alles fein friedlich und harmonisch zwischen Vernunft und Kirchenlehre, trotz dem, daß Strauß' Leben Jesu und Dogmatik erschienen, trotz dem daß die deutschen Jahrbücher noch nicht vor gar langer Zeit unterdrückt worden.

Insbesondere sind es mehrere der jüngeren Geistlichen und Theologen, welche in dieser Harmonisirung zwischen Philosophie und Dogmatik excelliren. Sie haben in ihren Studienjahren etwas von Hegels Religionsphilosophie und Marheineke's Dogmatik vernommen; sie haben in diesen Werken etwas gelesen; auch von Daub ist ihnen etwas zu Ohren gekommen. Doch da riechen sie jetzt auch schon überall Ketzerei. Göschel, das ist der rechte Mann; in der Mitte zwischen Göschel und Hengstenberg, da fühlen sie sich erst recht zu Hause; da zeigt es sich ihnen klar und erfolgreich, wie die erleuchtete Vernunft mit dem Dogma in allen Stücken im schönsten Bunde steht.

Digitized by Google

Das preiſen die Schüler dann aller Orten.
Sind auch wol ſelbſt ſchon Meiſter geworden;

oder hoffen es doch noch zu werden.

O wie das tiefſinnig nachtönt, wenn es bei Göſchel heißt: nach der Wirklichkeit zwar ſei die Sonne der Mittelpunkt des Planetenſyſtems, nach der Wahrheit aber ſei es die Erde, da auf ihr Gott ſelbſt Menſch geworden.

So etwas reizt! Da verwirklicht ſich jene wunderbare Metaphyſik, die Mephiſtopheles ſo ſehr empfiehlt; weil man durch ſie

. . . . . tiefſinnig faßt,
Was in des Menſchen Hirn nicht paßt.
Für was darein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Dienſte ſteht.

Was iſt nun die Folge dieſer zweideutigen Vermittelung? Nichts anderes, als daß die, welche ſie betreiben, welche es nicht, wie der glaubensſtarke Guerike, vorziehen, durch ein einfaches Ja oder Nein, der Vernunft, wo ſie mit dem Glauben in Zwieſpalt kommt, nach Luthers Vorgange „den Hals umzudrehen," daß die nicht nur an der Vernunft zu Folterknechten, ſondern auch am Glauben zu halben Lügnern werden. Denn wäre ihr Glaube wirklich ſo ſtark, als ſie vorgeben, ſo müßten ſie einfach und ohne Deutelei beim einfachen Sinne auch der unglaublichſten und unſittlichſten altteſtamentlichen Erzählungen ſtehen bleiben; ſo müßten ſie Gott für den Referenten auch der unzüchtigſten Geſchichten, für den unmittelbaren Urheber auch der empörendſten Ereigniſſe erklären; ſo müßten ſie kein Jota davon abgehen, daß Gott die Welt in ſechs Tagen erſchaffen und am ſiebenten geruht, daß er die Millionen ungeheuren Weltkörper der

Digitized by Google

Fixsterne einfach nur für den Zweck, die Nacht auf Erden zu erhellen, gemacht habe; so müßten sie ohne Deuteln als wirkliche Begebenheit nehmen, was 2 Mos. 32, 9—14 erzählt wird, daß Jehova, auf mehrfache Erinnerungen und Vorstellungen von Seiten seines Dieners Moses, „des Bösen, das er gedrohet, seinem Volke zu thun, gereuet".

Aber da widerstehen die wenigsten dem Gelüsten, nebenbei auch mit der Vernunft ein wenig zu buhlen, während sie doch mit Luther bekennen sollten: „Wenn ich weiß, daß es Gottes Wort ist und Gott also geredet hat — (und das weiß man ja, weil es die Bibel sagt) — so frage ich darnach nicht weiter, wie es könne wahr sein, und lasse mir allein an dem Worte Gottes begnügen, es reime sich mit der Vernunft wie es wolle." Luthers Werke XII. S. 854.

Ist nun die Frucht einer solchen illusorischen und widersinnigen Ehe der Orthodoxie mit der heutigen Vernunft nicht nothwendig Selbsttäuschung und Selbstbelügung? muß da nicht Alles in Heuchelei und Abstumpfung jedes inneren Wahrheitsgefühles ausarten? Und zu welchem Verderben der Gemeinden muß das nicht am Ende führen!

O, das ist der entsetzlichste Jammer, der unser gegenwärtiges kirchliches Leben noch immer durchwühlt; das ist dieser schnöde, erkünstelte und die Blüthe aller tüchtigen Gesinnung zerfressende Zustand, von dem man nicht weiß, ob man ihn beklagen oder sich darüber entrüsten soll.

Mit der Selbsttäuschung hebts an; und da ist die Sache noch am leidlichsten. Sie beruht doch noch mehr auf Verstandesunklarheit und rohem Eigensinn, als willkürlicher Selbstverblendung und Perfidität. Wie oft spielen indessen nicht schon moralische Motive, wie Furcht und Feigheit vor den Behörden,

Digitized by Google

Trägheit und dumpfes Hinbrüten im Verhältniß zu den wissenschaftlichen Bewegungen der Zeit, mit hinein! Wenn es diesen Menschen aber täglich aus allen Zeichen der Zeit bedeutet, wenn es ihnen durch verschiedene Demonstrationen des deutschen Volks klar an den Tag gelegt wird, daß das alte System sich mit der Anschauung der Gegenwart wie Winterschnee mit Maisonne verträgt; wenn sie es selbst an ihren Versuchen mit dem Dogma bei einiger Ehrlichkeit sich gestehen müssen, daß die heutige Vernunft alle jene Wundergeschichten und logischen Widersprüche, welche die alte Kirche für göttliche Offenbarung erklärt, nicht mehr dafür halten kann, dann geht, wofern sie nun doch auf der vernünftigen Gewißheit und Wahrheit des Dogma's bestehen, die Selbsttäuschung in Selbstbelügung und Heuchelei über.

Wie dem aber auch sei, ob die Orthodoxie in diese lügnerische Buhlerei mit der modernen Wissenschaft verfällt, oder ob sie der gegenwärtigen Weltbildung offen abschwört: in dem einen wie dem andern Falle kann dies System nur gleich verderbliche Folgen haben. Und diese Folgen sind offenbar. Entweder es dämpft, wo es Eingang findet, alle sittliche Energie, alle Lust nach Aufklärung und Fortschritt im Volksleben und wendet die betäubten Gemüther, besonders solcher Persönlichkeiten, die ihre sittliche Thatkraft durch langjährige Liederlichkeit abgeschwächt haben, dem zerknirschten Pietismus zu: — da gehts dann, wie wir dies oben näher dargestellt haben: das de- und wehmüthige Jesuschäflein krümmt sich abwechselnd heute wie ein Wurm im Staube, morgen setzt es sich zum Heilande auf den Weltrichterthron. Oder der gebildete Kern des Volks fühlt sich innerlich empört gegen eine solche Lehre, die ihm alle Tüchtigkeit zum Guten abspricht, die ihm Gedankenverbindungen zumuthet, wogegen sich jedes gesunde Gefühl sträubt. Und da ist

Digitized by Google

die Folge, daß sich solche aufgeklärten Köpfe allmählich ganz vom kirchlichen Verbande zurückziehen, was dann auf die Länge, wenn das religiöse Bedürfniß nicht bald in freieren Formen seinen symbolischen Ausdruck gewinnen, und wenn die Kirche nicht entschieden auf das Princip der vernünftigen und liebekräftigen Gesinnung gegründet werden wird, zu religiöser Lauheit und Glaubensabgestorbenheit, wie sie schon eine zeitlang in Deutschland geherrscht, nothwendig zurückführen muß. „Lieber gar keinen Glauben und gar keine Religion," denkt der kräftige Theil der Nation, „als solchen orthodoxen Quark und solche schwächliche Kopfhängerei!"

Wer dies Alles ruhig und klar durchdenkt, dem muß das Verderbliche und Gefährliche, was eine längere Aufrechterhaltung des orthodoxen Pfaffenthums und besonders eine positive Unterstützung desselben von Seiten des Staats unserm deutschen Volk bringen muß, in die Augen springen.

O daß noch immer so Wenige mit sehenden Augen sehen wollen!

Um unsererseits die besonneneren deutschen Volksgenossen und insbesondere die studirende Jugend, auf welcher am meisten die Hoffnung für den zukünftigen Sieg des vernünftigen Glaubenssystems beruht, immer wieder auf das Ziel hinzuweisen, dem das tiefere Glaubensbewußtsein in Uebereinstimmung mit der stetig fortschreitenden Vernunfterkenntniß und mit dem innersten Princip des Christenthumes zustrebt, wollen wir im folgenden Abschnitte, in Gegensatz zu der Denkweise des Pfaffenthums, auch unsere eigene positive Glaubensüberzeugung, worin wir uns mit der tiefern Ahnung aller freien und ächt religiösen deutschen Gemüther im Einklange wissen, mit ein paar Zügen allgemein verständlich aussprechen. Mag dann jeder Verständige vergle-

Digitized by Google

chen und ermessen, auf welcher Seite ein tief innerliches religiöses Leben und, in Folge davon, wahrer Seelenfrieden, Charakterstärke und eine hochsinnige Liebe und Humanität sich leicht und kräftig entwickeln kann: bei einem Systeme, welches den christlichen Glauben noch fortwährend mit dem Wust und Nachwuchs barbarischer Jahrhunderte umflochten hält, wie das orthodoxe, oder bei einer Richtung, welche, wie die unsere, mit Lessing in dem Läuterungsprocesse des historischen Christenthums als höchstes Ziel vor Augen hat, daß die christliche Religion das klare Spiegelbild der „Religion Christi“*) werden möge.

Zweiter Abschnitt.

Begründende und erläuternde Sätze, den Kern des christlichen Glaubens betreffend.

Um dem Leser die Uebersicht zu erleichtern und dem Nachdenken gewisse Ruhepunkte darzubieten, habe ich es für zweckmäßig erachtet, diesen Abschnitt in kleinere Abtheilungen zu gliedern, wie folgt.

1.

Wir halten dafür, und erkennen mit vollkommener Gewißheit, daß nur ein solcher Glaube der wahre, von Gott geoffenbarte Glaube sein kann, der seine Schönheit, Güte und innere

*) Vgl. unten: Anhang.

Digitized by Google

Vollkommenheit nach jeder Bestimmung hin entschieden bewährt, und mit der steigenden Ausbildung der Vernunfterkenntniß immer überzeugungsbindender zum Bewußtsein der Menschheit bringt.

2.

Das ist der Glaube, der in durchgreifender Uebereinstimmung steht mit allen unzweifelhaften Grundsätzen des reinen Denkens, mit allen sicheren Ergebnissen einer wissenschaftlich umsichtigen Erfahrung, mit den allgemeinen Gesetzen der Natur und mit der Analogie der weltgeschichtlichen Entwicklung des ganzen Menschengeschlechts.

3.

Ein solcher Glaube ist die Blüthe und göttliche Besiegelung aller menschlichen Anschauungen, Gedanken und Bestrebungen, die er sämmtlich in einem höchsten Urgedanken zusammenfaßt. Wir nennen ihn göttliche Offenbarung, weil er urgründlich im Bewußtsein und Selbstbewußtsein des einzelnen Menschen wie der gesammten Menschheit wurzelt, und weil sich aus ihm all unser höheres Leben entwickelt. Sein Inhalt erquickt das Herz, belebt die Phantasie und erleuchtet den Verstand. In jeder Beziehung setzt er uns in Harmonie mit dem Weltganzen: sei es, daß wir ihn vergleichen mit unserer Erkenntniß der großen allgemeinen Principien des kosmischen Lebens, mit den geologischen Thatsachen unserer Erdbildung, mit der Stufenleiter, welche vom Unorganischen zur höchsten Organisation hinauf die ganze Natur beherrscht; sei es, daß er mit der Gewalt der höheren Zuversicht, mit der Evidenz allgemeiner Thatsachen des Bewußtseins, oder mit der unbeugsamen Nöthigung moralischer Selbsterkennt-

Digitized by Google

niß, uns mächtig erhebend durchwaltet, wenn wir uns still besinnen auf des innerlichen Lebens tiefern Zusammenhang.

4.

Die höchste Idee, die uns dieser Glaube im innersten Bewußtsein erschließt, ist enthalten in dem großen Gedanken und in der hehren Schauung, daß ein selbstbewußter, persönlicher Urgeist die Welt von innen durchwaltet, und daß dieser absolute Geist, wie er sich in der Welt offenbart, so noch vielmehr und vor allem sich selber ewig offenbar ist und sich in absoluter Vollendetheit und Seligkeit in sich selber ewig inne hat und genießt. Wir wissen diese erhabene Wahrheit, die sich mit beseligender Kraft in jeder höheren Ahnung ankündigt, nicht schöner und ansprechender auszudrücken, als mit den Worten des Dichters:

Ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke.
Und ob Alles in ewigem Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

5.

Je ernster und gründlicher wir uns in diese höchste Schauung, in diese Idee aller Ideen, schon hineingelebt haben und noch immer mehr hineindenken und leben, desto unmittelbarer vernehmen und erfahren wir, daß Gott in seinem innersten Grunde die absolute Liebe ist, daß er, als der lautere, schöpferische Liebesgeist, sein seliges Leben unendlich mitzutheilen strebt und deshalb den unerschöpflichen Reichthum aller seiner Ideen, die er ewig aus dem Brennpunkt seines vollendeten Selbstbewußtseins

Digitized by Google

denkend ausstrahlen läßt, zum eigenthümlichen, individuellen Werden und Fürsichsein anregt.

6.

Wie Gott als das eine, selbe und ganze Wesen sich selbst ganz inne hat, und Alles, was war, ist, und sein wird, klar in sich durchschaut und liebend umfängt, so hat er auch jedem seiner Gedanken ewig die Kraft eingezeugt, Gott nachahmend, in und für sich selber zu sein und in Raum und Zeit immer mehr für sich selber zu werden.

7.

Jeder göttliche Gedanke hat daher von Gott aus den Trieb in sich, sich in sich selbst zu gestalten, und das, was Gott ewig und allgegenwärtig in ihm denkt und schafft, aus sich selber räumlich-zeitlich nachzudenken und nachzuschaffen, um so in diesem Streben, in's Unendliche hin, das ganze innere und äußere Universum stets völliger, selbstgewisser und inniger liebend in sich zu umfangen und aus sich zu gestalten.

8.

Als den lebendigen Ausdruck dieser nach Offenbarung und Mittheilung verlangenden göttlichen Macht, Weisheit und Liebe erkennen wir die Welt. Sie erscheint uns durch und durch als ein Abbild und eine stufenweis fortschreitende Darlebung derselben göttlichen Ideen in der Mannichfaltigkeit von Raum und Zeit, welche in Gott in der Einheit seines Urselbstes zusammengefaßt sind. Wir fühlen uns daher zu dem Gedanken gedrungen, daß Gott zu dem Ende seine ewigen Ideen nach mannichfaltigen Abstufungen in Raum und Zeit sich besondern

Digitized by Google

und gestalten läßt, damit sie sich auf das mannichfachste gegenseitig ergänzen, damit sie die Eine göttliche Weltidee in unendlich mannichfaltiger Weise zur Darlebung bringen.

9.

Indem wir nun erkennen, daß die Welt nach allen ihren besondern Existenzen nicht nur passiv von Gott geschaffen wird, sondern sich stufenweise immer freier und völliger aus sich selbst zu entwickeln sucht, so gilt uns als das höchste Ziel, dem die Welt in allen ihren Wesenreihen, von der niedrigsten bis zur höchsten Stufe des Daseins, entgegenstrebt, das Ziel der freien seligen Wechselwirkung mit Gott in der Gemeinschaft der unendlichen Erkenntniß und Liebe.

10.

Die Welt hat nach unserer Anschauung eine Seite an sich, wo sie nicht göttlich ist, nach welcher sie vielmehr mit Gott, dem einen, selben und ganzen Wesen, wegen ihrer Vielheit, Getheiltheit und Endlichkeit, im polaren Gegensatze steht. Das ist die räumlich-zeitliche Grundlage der Welt, das ist ihr, dem reinen Geiste widerstrebendes, materielles Element, und darin ist oder wird sie die endliche Welt.

11.

Die Welt muß eine solche, der reinen Geistigkeit Gottes entgegengesetzte Basis haben, sonst würde sie sich nicht wirklich von Gott unterscheiden können, und die göttlichen Ideen würden es in der Welt nimmer zum individuellen Fürsichsein bringen. Nur indem die göttlichen Ideen in dieses, von Gott unterschiedene, Element eintreten und darin sich räumlich-zeitlich ent-

Digitized by Google

wickeln, wie sie ewig in Gott gedacht sind, bleiben sie kein blos passives Produkt und Instrument der Gottheit, sondern produciren sie sich zugleich selbst; sind sie nicht blos um Gottes willen da, sondern werden sie sich zugleich Selbstzweck. Das, und das allein, ist der Charakter der Lebendigkeit und Freiheit der Welt in Gott, und so allein ist es möglich, daß sie Gott nachahmt, und sein eines, selbes und ganzes Wesen in unendlichen Strahlenbrechungen in sich spiegelt.

12.

Da die Welt als eine, von Gottes schöpferischer Liebe gewollte und stetig angeregte, Individualisirung der ewigen Ideen Gottes im Element des materiellen Seins angesehen werden muß, so trägt die Welt nothwendig einen zweifachen Charakter, je nachdem die Ideen noch überwiegend von dem materiellen Sein beherrscht sind, oder auf den Punkt gelangen, dasselbe selbst zu beherrschen.

13.

Wo in der Welt der materielle Charakter noch der vorherrschende ist, da nennen wir sie die blos natürliche Welt oder die Natur; wo dagegen in ihr das ideale Princip das siegende wird, da nennen wir sie die geistige Welt.

14.

In der Natur individualisiren und gestalten sich auch ewige Ideen, und da Gott als der Eine, Selbe und Ganze in jeder seiner Ideen sich ganz und unendlich denkt und gleichsam abspiegelt, so giebt es keine Existenz in der Natur, die nicht Gottes voll wäre; und in diesem Sinne offenbart schon die Natur Gottes

Digitized by Google

ewige Vernunft und Wesenheit. Gleichwohl vernimmt die Natur noch selbst nichts, in keinerlei Existenz, von ihrem göttlichen Grunde. Gott ist, als das absolute Wissen und Wollen seiner selbst, reiner, ewiger Geist, und nur der selbstbewußte Geist vermag den Geist zu vernehmen. In der Natur, d. h. so weit noch das materielle Sein die Uebermacht hat, gelangen die göttlichen Ideen noch nirgends zur bewußten Selbsterfassung. Sondern noch völlig hingegeben an die Herrschaft des räumlich-zeitlichen Werdens und des rastlosen Naturprocesses, gerathen die natürlichen Existenzen überall außer sich, und vermögen nicht, ihrer selbst, und des ihnen immanenten Weltzusammenhanges innerlich mächtig zu werden. Die höchste Stufe, welche die Natur erreicht, ist das thierische Selbstgefühl. Aber auch darin wird sich das ideelle Selbst des Thieres nur erst ganz dumpf und unklar inne, und die göttliche Vernunft und Einheit aller Ideen bleibt ihm daher verborgen.

15.

Dagegen sehen wir in der Menschheit das geistige Princip die Uebermacht über das materielle erlangen. Mit dem Menschen erhebt sich daher über der Sphäre der blos natürlichen Welt die Sphäre der geistigen, welche die Natur zum dienenden Element, zur untergeordneten Grundlage in sich herabsetzt und sich in ihrer ewigen Einheit in Gott erfaßt.

16.

Wie auf unserm Planeten der Sieg des Geistes mit dem Menschengeschlecht anhebt, so wird es auch auf anderen Planeten anderer Weltsysteme Wesen geben, in denen Gottes Herrlichkeit und die ewige Schönheit des Universums zum indivi-

Digitized by Google

duellen Bewußtsein kommt. Denn ebenso unendlich, als das Reich der Natur, haben wir auch das Reich der werdenden Geisterwelt zu denken, in welchem die Ideen zur Freiheit erwachen.

17.

Die irdische Menschheit steht daher in innerlichen, wenn auch erst geahnten Wechselbeziehungen zu anderweitig gewordenen und noch erst werdenden Geistersphären; und wie es nothwendig einen kosmischen Zusammenhang und eine, unserer Sinnenwahrnehmung verborgene, geheimnißvoll waltende Anziehungskraft zwischen den unzähligen Sonnen- und Weltsystemen giebt, so existirt auch ein noch unbekannter geistiger Rapport zwischen den verschiedenen Ordnungen der in Gott einigen, durch unzählige Sphären verbreiteten Geisterwelt.

18.

Die Menschheit ist also nach aller tiefern Ahnung nur ein besonderes Glied in der unendlichen Kette selbstbewußter und im ewigen Werden fortstrebender Wesenreihen. Wie demüthigend ist der Gedanke, der sich uns unabweisbar aufdringt, daß wir mit unserm irdischen Wohnort, mit unserm ganzen Sonnensysteme, welches uns schon so ungeheuer dünkt, nur ein verschwindendes Pünktchen im All der Welten bilden; daß die Jahrtausende, welche unser Geschlecht schon durchlebt hat, wie ein flüchtiger Augenblick sind im Vergleich zu der ganzen Vergangenheit und ganzen Zukunft des Universums! Welch eine uns noch völlig unfaßbare Geschichte des Geisterreiches mag sich da schon entwickelt haben, ehe dieser Tropfen im Ocean nur auftauchte! Und doch kann der Mensch im Denken diese Unendlichkeit immer klarer mit dem Centrum seines Selbstbewußtseins durchleuch-

Digitized by Google

ten. Welch eine Größe des Menſchen im Geiſte alſo bei aller ſeiner räumlichen und zeitlichen Kleinheit! Der Blitz des Gedankens kehrt immer ſiegreicher wieder und enthüllt ihm allmählich auch die weiteſte Ferne. Der Geiſt alſo iſt die umfaſſende Macht der Materie, ſein Element iſt Ewigkeit!

19.

Ihren Sieg über das materielle Princip erlangt die Idee im Menſchen dadurch, daß ſie als unendliches Selbſtbewußtſein in ſich aufgeht, d. h. daß ſie ſich nicht blos individualiſirt zu einem natürlichen, leiblichen Daſein, wie die Weltkörper und deren einzelne Gebilde bis zum Thiere hinauf, ſondern daß ſie, kraft der ihr eingebornen Denkfähigkeit, ſich mitten in ihrem endlichen Daſein auf die ihr innewohnende Idee aller Ideen beſinnt, und durch dieſe Idee der abſoluten Einheit ſich orientirt über die Verſchiedenheit der Ideen und Erſcheinungen in der Welt. So wird ſie immer mehr fähig, im Beſondern das Allgemeine, im Endlichen das Unendliche, in der Welt die Gottheit und ſich ſelbſt in Gottheit und Welt zu erkennen.

20.

Die Idee, die ſo dieſe Doppelrichtung in ſich entfaltet, in ſofern ſie ſich nach der einen Beziehung leiblich individualiſirt in Raum und Zeit, nach der andern aber zugleich ſich denkend auf das durch Raum und Zeit waltende ewige Weſen beſinnt, iſt, indem ſie ſich in der einen Richtung zugleich und zumal der andern bewußt wird, und ſo ſich ſelbſt und das leibliche und geiſtige Univerſum ſelbſtbewußt in ſich ſpiegelt, das denkende Ich.

Digitized by Google

21.

Ichheit ist die innerste Wesenheit, der tiefste Charakter des Menschen. Das Ich ist aber nur so Ich, daß es sich in's Unendliche hin entwickelt und in dieser Entwicklung immer mehr die That seiner selbst wird; daß es sich im Endlichen und Unendlichen, in Gott und der Welt spiegelt und, indem es beide von einander und von sich selbst unterscheidet, sich mit beiden gleichwohl in der Wesenheit der absoluten Vernunft eins fühlt. Indem das Ich sich aus allen Sphären selbstbewußt auf sich selbst zurück bezieht, und nach jeder Richtung hin sich selbst inne hat und sein selbst immer unendlicher gewiß wird: erkennt es als sein Ziel eine in's Unendliche fortschreitende Selbstentfaltung und freie Reproduction des Universums aus dem Mittelpunkt seiner immanenten Unendlichkeit; es strebt so sich zu einem freien, harmonischen, seligen Wesen gottnachahmend zu gestalten.

22.

In dieser seiner Entwicklung und Gestaltung ist aber das menschliche Ich zweifach bedingt, und zwar nach seiner leiblichen Seite hin durch die Natur und den zeitlich-räumlichen Zusammenhang aller Dinge, nach seiner idealen Seite hin durch ein lebendiges, selbstbewußtes Verhältniß zur Gottheit.

23.

Wie sich das Verhältniß des menschlichen Ichs zur Natur gestaltet, wie das Ich darin allmählich, angeregt durch die Eindrücke der Außenwelt, seiner selbst inne wird; wie aber sein Selbstbewußtsein zunächst noch ganz von den natürlichen Trieben, Empfindungen und Begierden überfluthet ist und sich nur nach

Digitized by Google

und nach auf seine geistige Wesenheit und in dieser zugleich auf die ihm innewohnende Gottesfülle besinnt, kann hier nicht weiter dargestellt werden.

24.

Was dagegen noch mit ein paar Zügen weiter auszuführen ist, betrifft das Verhältniß des menschlichen Ichs zur Gottheit, da auf diesem Verhältnisse das Wesen der Religion beruht.

25.

Wie ist nun in dieser Beziehung das Wesen und die Bestimmung des Menschen nach unserer Lehre zu fassen? Nicht anders als so, daß auch in seinem Verhältniß zu Gott Freiheit, Charaktergröße und harmonische Selbstentwickelung im Zusammenhange mit dem ganzen Geisterreiche als das Ziel hervorleuchtet, das von Gott aus dem Menschen ewig gestellt ist, und das er gottnachahmend sich ebenfalls selbst zu stellen und zu erringen hat.

26.

Wenn es Wahrheit haben soll, daß Gott die Liebe ist, so muß Gott auch vor Allem in der Entwickelung des Menschen zu Gott hin als freimachender Liebesgeist offenbar werden. Das Verhältniß des Menschen zu Gott und Gottes zum Menschen beruht daher nothwendig in seinem tiefsten Grunde auf Freiheit und Wechselseitigkeit, und der Mensch kann nicht als ein bloßes Mittel und Instrument des göttlichen Willens gefaßt werden.

Digitized by Google

27.

Ein solches Verhältniß freier Wechselwirkung zwischen göttlichem und menschlichem Geiste finden wir nun auch überall in Verwirklichung begriffen, wo der Mensch in sich zum tiefern Selbstbewußtsein erwacht und in diesem höhern Selbstbewußtsein zugleich der lebendig wirksamen Idee Gottes inne wird. Wir nennen aber dies Verhältniß die Religion.

28.

Die Religion ist also nicht ein solches äußerliches und einseitiges Verhältniß zwischen Gott und dem Menschen, worin alles Gewicht und alle Thätigkeit nur auf einer Seite, nämlich im Wirken Gottes beruht, während der Mensch sich wie ein todtes Instrument nur leidend zu verhalten und Alles von einer außer seiner eigenen Natur und jenseits seiner selbstbewußten Vernünftigkeit thätigen Offenbarung zu empfangen hätte. Sondern die Religion ist ein Sichdenken und Bethätigen Gottes im Menschen, was immer mehr auch zugleich des Menschen eigenes selbstbewußtes Denken und Thun wird.

29.

Nur so gefaßt hat die Religion einen unendlichen Werth für den Menschen, weil sie ihn nicht sich selbst und seiner innersten Humanität entfremdet, sondern ihn erst wahrhaft zu sich selbst befreit. Und so kann sie nur gefaßt werden, wenn sie überhaupt vernünftig begriffen werden soll.

30.

Die Religion, als That des Menschen gefaßt, ist nichts anders, als die tiefste Besinnung und die kräftigste Erhebung des

Digitized by Google

Menſchen zu ſich ſelbſt, d. i. zum Selbſtbewußtſein ſeiner ewigen Idee. Indem aber der Menſch ſich denkend inne wird, findet er in ſich ſelbſt nicht nur die Idee der Welt mitgeſetzt, ſondern findet er ſich ſelbſt und der Welt die Idee Gottes vorausgeſetzt; und ſo wendet ſich ſein Selbſtbewußtſein zugleich als Gottesbewußtſein auf Gott hin.

So aber der göttlichen Idee als der höchſten ſchöpferiſchen Vorausſetzung der eigenen Ichheit huldigend, fühlt das Selbſtbewußtſein auch immer entſchiedener, je lauterer es in ſich ſelber wird, den heiligenden, verklärenden Geiſteszug von oben, die objective Bethätigung von Gottes Urperſönlichkeit ſelber mittelſt deſſen Idee von ſich im menſchlichen Ich. Dieſes hehre Ergriffenſein zündet dann die Luſt und Kraft des eigenen, geiſtigen Werdens, und der Menſch liebt und geiſtet Gott in ſich, wie er ſich von Gott ewig gegeiſtet und geliebt fühlt. Dieſe Liebe in Liebe, dieſe gegenſeitige Lebendurchdringung, die in Gott ihr abſolutes, im Menſchen ihr reproducirtes Centrum hat, dies Ineinanderſichumfangen von Gottheit und Menſchheit — das iſt die Religion.

31.

Die Religion iſt ſomit ein gegenſeitiges Thun und ſich Bethätigen Gottes und der innerſten Menſchheit in einander. Dies gegenſeitige Verhältniß iſt aber auf beiden Seiten ein unendlich vermitteltes.

32.

Von Seiten Gottes iſt daſſelbe dadurch vermittelt, daß Gott, welcher ſich als der Eine, Selbe und Ganze in jeder ſeiner Ideen unendlich ſelbſt denkt, ſich auch in jedem Ich ungetheilt und ganz bethätigt und ſich ſomit im Menſchen gott-

Digitized by Google

menschlich faßt und darlebt, wie er den Menschen innerlich ewig in seine göttliche Wissens- und Liebesfülle aufnimmt. (Die objective Gottesidee).

33.

Von Seiten des Menschen ist es vermittelt durch das dem Ich vom ersten Ursprung an als lebendiger Keim innewohnende Gottesbewußtsein. Indem das Gottesbewußtsein aber zunächst nur als Keim im Ich vorhanden, entwickelt es sich erst allmählich mit der Entwickelung des Ichs zum Selbstbewußtsein, und da diese Entwickelung des Ichs im Sinnlichen anhebt, so muß sich das Gottesbewußtsein erst allmählich aus der Sinnlichkeit herausläutern und befreien. Und in sofern ist der Aufgang der Religion im Menschen durchaus bedingt durch menschliche Bildung und freie Thätigkeit und kann ihm nicht äußerlich eingeimpft werden. Die Religion zeigt sich hier als Religiosität, und als solche ist sie des Menschen eigenes, freies Thun.

34.

Göttliches und menschliches Thun und Leben durchdringen sich demnach in der Religion auf dem Wege gegenseitiger, innerer Vermittelung. Wegen dieser gegenseitigen Vermittelung ist es ebenso unmöglich, daß Gott in der Religion jemals unmittelbar mit dem Geist und Ich des Menschen selbst zusammenfällt, als es unmöglich ist, daß der Mensch passiv in Gott aufgeht. Sondern wie Gott in der Mittheilung an ein in's Unendliche hin werdendes Geisterreich als der eine, selbige und ganze Urgeist zugleich ungetheilt in sich selber bleibet und durch seine thätige Gemeinschaft sich nur bereichert, statt sich zu verlieren, so faßt und findet der Mensch in Gott zugleich immer tiefer und selbstständiger sich selbst und gestaltet die göttliche Idee in sich zu

Digitized by Google

seinem freien Eigenthum. Das Ziel der Religion ist so nach jeder Seite hin selige Freiheit in der Wechselgemeinschaft. Nur daß in Gott diese selige Freiheit eine ewige und absolut vollendete, im Menschen dagegen eine zeitlich sich entwickelnde und der absoluten Vollendung nur ins Unendliche hin sich nähernde ist.

35.

Insofern die Religion auf einem ewigen Thun Gottes beruht, kraft dessen sich Gott in das menschliche Ich hineindenkt, besteht sie, sofern dies Thun Gottes dem Menschen in der Zeit zum Bewußtsein kommt, in der göttlichen Offenbarung. Insofern sie zugleich ein Thun des Menschen ist, kraft dessen sich derselbe über die Zeit erhebt und an die Idee Gottes hingiebt, besteht sie im Glauben.

36.

Offenbarung und Glaube entsprechen sich in der Religion. Eine Religion, welche nichts von göttlicher Offenbarung in sich enthielte, wäre, wenn es eine solche gäbe, ein blos menschliches Truggebilde, und eine Offenbarung, der kein hingebender und erkennender Glaube auf Seiten des Menschen entspräche, bliebe unverstanden und unfruchtbar.

37.

Das nähere Verhältniß von Glaube und Offenbarung zu einander in der Religion ist aber dieses. Die Offenbarung ist als der göttliche Factor in der Religion das, was sich immer gleich verhält, da Gott sich ewig selbst gleich ist. Sie strömt daher überall gleichmäßig in jedes menschliche Ich, sei dies das Ich eines tugendhaften Weisen oder eines finstern Verbrechers;

Digitized by Google

ſtehe es noch tief in der Nacht der Barbarei oder wandle es auf den Sonnenhöhen humaner Bildung. Die Offenbarung, ſofern ſie von Gott ausgeht, iſt an ſich immer ſich ſelbſt gleich; ſie iſt nie ſchwächer noch ſtärker; denn Gott denkt ſich in jedem Menſchen ohne Unterſchied als das eine, ſelbe und ganze Weſen und faßt und erregt daher die ganze Menſchheit in jedem Menſchen ungetheilt und ganz. So iſt Gott als der ewige Erlöſer, als der ideale Chriſtus, jedem Ich im innerſten Gemüthe ſtets und unverrückbar nahe, und jeder Menſch iſt ſomit an ſich gleichmäßig, wie alle andern, Gottes voll. Vgl. m. Schrift: Der ideale Proteſtantismus, wo dieſer Punkt weiter entwickelt iſt.

38.

Anders verhält es ſich mit dem menſchlichen Factor der Religion, mit dem Glauben. Derſelbe durchläuft verſchiedene Epochen in der Menſchheit, und erſt allmählich gelangt er zu ſeiner dieſſeitigen Vollendung. Aber nicht nur auf jeder weltgeſchichtlichen Stufe der Bildung, ſondern auch in jedem einzelnen Individuum iſt er ein anderer. Ebenſo hat er auch in jedem Ich ſeine verſchiedenen Stufen, auf denen er ſich, reiner oder getrübter entwickelt, darſtellt. Er reflectirt die Offenbarung ſomit nicht überall gleich vollſtändig. Sondern je mehr er ſich mit der Entwickelung des Selbſtbewußtſeins läutert, deſto lauterer und unentſtellter nimmt er auch die göttliche Offenbarung in ſich auf.

39.

Wo der Glaube zum erſten Male nach ſeiner ganzen Lauterkeit in einer menſchlichen Seele aufſtrahlte, da ward auch die ewig ſich ſelbſt gleiche göttliche Offenbarung zum erſten Male nach ihrer ganzen Tiefe und Liebesfülle enthüllt, und da kam die

Digitized by Google

Religion nach ihrer ganzen, dem Maaß des dieſſeitigen Menſchheitslebens entſprechenden, ewigen Wahrheit zur Verwirklichung.

40.

Es iſt geſchichtlich ausgemacht, daß Jeſus von Nazareth, der Stifter des Chriſtenthums, dieſen Wendepunkt der Geſchichte der Menſchheit in ſich darſtellt, von wo ab die Religion nach ihrer abſoluten Wahrheit zum Bewußtſein der Welt gelangte.

41.

Jeſus Chriſtus hatte, wie alle Spuren ſeines Lebens bezeugen, dieſe tief gläubige und unendlich lautere Seele, welche die göttliche Offenbarung ungetrübt und nach ihrem innerſten Princip in ſich vernahm und darlebte. Sein Glaube war daher beſtimmt, immer mehr der Glaube der ganzen Welt zu werden.

42.

So viel wir ſehen können, beſtand der Glaube Jeſu Chriſti, übereinſtimmend mit den gegenwärtigen Ausſagen der Vernunft über Gott und göttliche Offenbarung, in den drei Hauptgedanken:

a) daß Gott nach ſeinem innerſten Weſen ſich als weiſer, gütiger Vater zur Menſchheit verhalte, und daß er das ewige Heil aller Menſchen ohne Unterſchied des Volkes, Standes, Geſchlechtes wolle.

b) daß jeder Menſch die Befähigung in ſich habe, dem innern Rufe Gottes zum ſteten Fortſchritt und zur immer größern Vervollkommnung in Güte, Weisheit und Schönheit des Charakters zu folgen, ſobald ihm dieſer Ruf nur klar zum Verſtändniß gebracht werde.

c) daß, nachdem Einer zum klaren Verſtändniß der Beſtim-

Digitized by Google

mung des Menschen gekommen, nun auch Alle dahin gelangen könnten; daß aber zu dem Ende sich alle weisen und göttlich gesinnten Menschen immer inniger durch wechselseitige Liebe im Namen des ewigen Vaters zu dem großen Werke der Bildung und Rettung aller Brüder verbinden müßten. Christus nannte diese Verbrüderung das Reich Gottes.

43.

Das Große und Einzige an der Erscheinung Christi war, daß er diese Grundsätze nicht blos lehrte, sondern ihre Wahrheit in der Charakterschönheit und Gottinnigkeit seines Lebens rein und mächtig ergreifend darstellte, und daß er durch seine unendliche Liebe den Anfang zu jener Gemeinschaft der Menschen mit einander für die Erbauung des Reiches Gottes auf Erden machte.

44.

Dies Reich Gottes auf Erden, wozu Christus den Grund gelegt hat, gilt uns nun als die höchste Verwirklichung der Religion. Wir wollen das Wesen derselben jetzt noch genauer entwickeln.

45.

Durch die Religion geht im Menschen das Bewußtsein seiner Unendlichkeit, das Bewußtsein seiner gemeinsamen Bestimmung mit sämmtlichen Mitgliedern der gesammten Menschheit auf. Da erfaßt ihn der Gedanke, daß es der eine, selbe und ganze Urgeist ist, der sich mit jedem menschlichen Ich in das Wechselverhältniß der unendlichen Liebe setzt; und dieser Gedanke entzündet nothwendig das Verlangen, mit allen einzelnen Gei-

Digitized by Google

ſtern immer mehr Eins zu werden in dieſem Allen gemeinſamen Princip der göttlichen Liebe.

46.

Die Religion einigt die Menſchen ſo in dem Bewußtſein und Gefühl von dem, was in allen einzelnen Gliedern der in Gott einigen Menſchheit die eine und gemeinſame Weſenheit und das eine unendliche Ziel iſt, dem alle entgegenſtreben. Sie will in allen Menſchen ohne Unterſchied die Eine und ſelbige reine Idee des Menſchen, nämlich des Menſchen wie er ſein ſoll, wie er von Gott gedacht wird, oder des göttlichen Menſchen, verwirklichen. So integrirt ſie die durch Räume, Zeiten, Völker, Staaten, Stände, Familien, Weltanſichten u. ſ. w. getrennten Menſchenkinder zu liebeinnig verbundenen Gliedern Eines großen Menſchheitsganzen.

47.

Wer alſo Theil haben will an der wahren Religion, der muß eine ſolche Geſinnung in ſich erzeugen, wonach er in jedem erſcheinenden Menſchen den weſenhaften Menſchen liebend zu erfaſſen ſucht. In wem er aber dieſe Chriſtusſonne noch umhüllt ſieht mit dem finſtern Gewölk des Wahnglaubens und einer nur ſinnlichen oder gar einer böslichen Geſinnung, da hat er durch Wort und That dahin zu wirken, ein ſolches unerlöstes Gemüth allmählich tief innerlich zu erregen, um den Aufgang des höhern Selbſtbewußtſeins in ihm zu fördern.

48.

Das ſchönſte und wirkſamſte Mittel, dieſe lebendige Liebesgeſinnung, worin die Religion ſich bethätigt, zu erwecken und im-

Digitized by Google

mer neu zu beleben, ist der gemeinsame religiöse Cultus. Da wird das Eine gemeinsame Bewußtsein der von Gott in der ewigen Idee gereinigten und in jeder einzelnen Persönlichkeit unendlich geliebten und begnadigten Menschheit in Vielen zugleich und zumal rege, und diese empfinden und bekennen sich durch gemeinsame feierliche Handlungen als Kinder Eines Vaters, als Glieder Eines Leibes, des Leibes der ewigen, gottversöhnten Menschheit. Wenn da, in feierlich schön gestalteter Umgebung, der arme, bedrückte Theil der Menschheit sich unter dasselbe friedlich stille Gewölbe mit den bevorzugten Söhnen des äußern Glücks aufgenommen fühlt, wenn da Alle ihre Gleichheit vor dem Geist der Wahrheit und Liebe, der in Allen Einer ist, ernstlich kundgeben; wenn da die Gefühle und Gedanken Aller sich auf die Eine Idee der Erbarmung Gottes richten und die Seele jedes Einzelnen in gemeinsamer Andacht auf den Schwingen hoher Choräle himmelan heben, in die innere Welt heiliger Empfindungen und Ahnungen: das ist Vermählung von Gottheit und Menschheit, da faßt sich der Eine Geist in Allem und Alle sich in dem Einen, und siehe da: hier ist nicht Mann noch Weib, hier ist nicht Knecht noch Freier, hier ist nicht Grieche noch Jude, sondern sie sind alle Einer in Christo.

49.

Aber wo ist dieser tief innerliche Aufschwung, dieses liebejauchzende Sichbegegnen der Gemüther in dem Einem Bewußtsein und Hochgefühl der innigsten Zusammengehörigkeit anders zu erreichen, als wo es recht viele freie, ächt humane Menschengeister giebt, die sich nicht stoßen an die Verschiedenheit der kirchlichen Gebräuche und Formulare, denen das Aeußere als solches vielmehr nichts gilt, als nur soweit sich eine innige Gottes- und

Digitized by Google

Menſchenliebe darinnen ſinnbildlich ſpiegelt! Ueberall, wo ſolche Geiſter Einfluß gewinnen, werden die Formen des Cultus frei gegeben, flüſſig erhalten, daß ſie ſich ſtetig fortentwickeln mit dem künſtleriſchen und humanen Triebe der Zeit. So muß es dahin kommen, daß keine kirchliche Confeſſion mehr ſtarre, excluſive Formeln und ſymboliſche Vorſtellungen aufſtellt; daß ſich vielmehr in allem Ritus und ſinnbildlichem Ausdruck gemeinſamer Erbauung der künſtleriſche, klare Geiſt der Zeit offenbart, daß Alles bedeutungsvoll hinweiſ't auf die große Verbrüderung aller Menſchen im Geiſte, daß auch Juden und Nichtchriſten jeglicher Art, wenn ſie ſich irgend geiſtig angezogen fühlen, zur Theilnahme am Cultus ohne Weiteres zugelaſſen werden. — Kirche Jeſu Chriſti, Chriſtenthum der ächten Humanität, wann wirſt du endlich kommen?

50.

Für das wahre Chriſtenthum können wir nicht ein Religionsſyſtem halten, welches, unter welcher Autorität es auch geſchehe, das Princip der Religion in Dogmen und gewiſſe Vorſtellungen von Gott und dem Menſchen ſetzt, die einer bereits vergangenen Bildungsſtufe angehören, oder welches gar eine ſolche Denkweiſe für das Princip der chriſtlichen Religion erklärt, die aller Vernunft widerſpricht. Sondern für das einzig univerſelle Princip des Chriſtenthums und der chriſtlichen Kirche erklären wir ſolche Geſinnungsweiſe, die, ſtatt das Heil der Seele in äußeren Formen zu ſuchen, darauf hinarbeitet, dem Menſchen wahre Achtung vor ſich ſelbſt und der geſammten Menſchheit einzuflößen und in ihm das Bewußtſein von Gottes heiliger Liebe, von dem in jeder Seele ſchöpferiſch waltenden Keime ſittlicher Güte, göttlicher Freiheit und ewiger Seligkeit zu erwecken.

Digitized by Google

51.

Wollt ihr daher, so rufen wir jedem zu, der uns Gehör leiht: wollt ihre ächte Jünger Jesu Christi, des Besten der Menschen, sein, so seid gesinnt, wie er gesinnt war. Erhebt euch mit ihm zu der innern Anschauung und unerschütterlichen Ueberzeugung von Gottes Alles umfangender Liebe und Vaterhuld; vertieft euch, wie er, immer tiefer in den Gedanken eurer ewigen Bestimmung; sucht, wie er, diese Bestimmung in Seelengröße und sittlicher Vollendung; bekämpft, wie er, die Lüste und Trägheit des Fleisches; bringt wie er Hab' und Gut, Ehre und Bequemlichkeit, und, wenn es sein muß, selbst das Leben — der hehren Pflicht zum Opfer. Und wenn euch mal laß die Hände sinken, so erquickt euch an seiner Milde, so erhebt euch an seinem Vertrauen auf Gottes Kraft in der Menschenbrust. Lasset euch immer wieder von neuem begeistern durch dies Ideal der unbefleckten, weltüberwindenden Menschheit, das ihr als lebendigen Keim in euch selber tragt, das er in seinem Leben zur heiligen Blüthe entfaltet hat. Fasset ganz den großen Gedanken, an den Maria's heiliger Sohn all sein Dasein setzte, den Gedanken, daß jedem Menschengeiste ein ewiges und unverwüstliches Gottesideal voll unsterblicher Schönheit zu Grunde liegt, daß jede Seele von einem göttlichen Genius durchwaltet und erleuchtet wird, dessen das Ich mächtig werdend in Erkenntniß und Gesinnung sich zur ewigen Sohnschaft im unbegrenzten Geisterreiche des Einen Vaters. im Himmel und auf Erden emporschwingt.

52.

Wer sich zu solcher Gesinnung und Anschauung erhebt, der ist ein wahrer, gottdurchdrungener Christ. — Ihm kann das Be-

Digitized by Google

wußtsein seiner Endlichkeit und natürlichen Beschränktheit nicht mehr drückend werden; er fühlt sich von der Schuld der Vergangenheit entladen, denn er wurzelt mit seinem innersten Ich, mit seinem selbstbewußten, vernünftigen Willen, klar und sicher in Gottes ewiger Liebesfülle. Er sieht mit heitrem Geistesauge, wie der ewige Vater alle seine Kinder an zarten Liebesbanden zu sich empor zieht; ihm deutet die ganze Geschichte seines Geschlechts den allmähligen Fortschritt von roheren zu sanfteren Formen, von der Barbarei zur Schönheit im innern und äußern Leben. Darum entmuthigt es ihn auch nicht über sich selbst, wenn er nicht mit Eins die ganze Höhe des Charakters erschwingen kann. Darum ist er der Zuversicht voll, daß das Gute überall auf die Länge sich Bahn brechen muß; darum erhebt er sich immer von neuem, so oft er auch den Mächten des sinnlichen Lebens noch unterliegt; darum verzagt er auch nie an dem stetigen Fortschritte und Siege des Wahren, Guten und Schönen in der Geschichte der Menschheit.

52.

So, als ein treuer Nachfolger Christi, mit dem göttlichen Meister ringen, dulden, triumphiren: das ist Christenthum; so unter Schmerz und Freude das große Ziel menschlicher Charaktergröße im guten Vertrauen auf Gottes Vaterhuld unverrückbar im Auge behalten; mit ganzer Seele all sein Dichten und Trachten an Menschenwohl und Menschenheiligung setzen, sich selbst aber nur im Ganzen wollen: das heißt, Christi Jünger sein.

„Ja Thaten, Freund! ein Leben ihm zu weihen
Wie seines, das nur ist Religion.
Was ihn erfreute, soll auch mich erfreuen,
Was er verschmähte, sei uns schlechter Lohn.

Mit Güte Bosheit überwinden,
Undank der Welt wie er verzeihn;
Im Wohlthun Lohn nur finden
Soll Christenthum uns sein.

Und nie, o nie sei seiner Feinde Seele
Die unsre! Was sein Leben ihn betrübt,
Was seinen Geist wie in der Marterhöhle
Zu seufzen zwang, sei nie von uns geliebt.
Erstorbenheit und stolze Ränke,
Beim Pöbel Pharisäerruhm,
Geschwätz und Wortgezänke
Ist Antichristenthum."

54.

Besteht Religiösität und wahres Christenthum in dieser erhabenen Gesinnungsweise, die sich praktisch als allgemeine und tief eingehende Menschenliebe bethätigt, die darauf ausgeht, in jedem einzelnen Menschen die göttliche Idee des ewigen Menschen lebendig zu machen: so haben alle theoretischen und dogmatischen Bestimmungen etwas Antichristliches an sich, welche jene Gesinnungsweise folgerecht beeinträchtigen. Als solche Bestimmungen nenne ich diejenigen, welche Gottes Vatergüte und Erbarmen nur denen zu Gute kommen lassen, die sich sein Wesen unter gewissen, durch das Alterthum sanctionirten Formen und Bildern vorstellen; welche die Person Christi in's Uebermenschliche, Widervernünftige und Unnatürliche hinein malen, während sie von der übrigen Menschheit eine Vorstellungsweise nähren, die das Vertrauen des Menschen zu sich selbst schwächt, und

Digitized by Google

den Muth, dem Besten der Menschen an Größe und Liebenswürdigkeit des Charakters ähnlich zu werden, dämpft.

55.

Je entschiedener dagegen eine theoretische Anschauungsweise von Gott, Welt und Menschheit jene liebeinnige Gesinnung zu beflügeln vermag, je größer und erhebender sie den menschlichen Geist über sich selber denken lehrt, ohne ihn deshalb zu leerer Schwärmerei zu verleiten; je klarer sie darlegt, wie die Menschheit einen unendlichen Fond von Wahrheit, Güte und Charakterstärke birgt, den zu entwickeln die ganze Ewigkeit vor uns liegt; je mehr sie diese erhabene Bestimmung des Menschen in Harmonie mit allen Gesetzen der Vernunft und Erfahrung zu enthüllen und die empfänglichen Gemüther dafür zu begeistern weiß: desto christlicher, desto humaner, desto göttlicher ist sie.

56.

Als eine solche Anschauung voll beflügelnder Kraft und harmonischen Einklangs bewährt sich die Anschauung, welche in Uebereinstimmung mit dem christlichen Princip und der allgemeinen Vernunft die Idee der Erlösung des menschlichen Geschlechts in dem Sinne festhält, daß es Gott selbst ist, der sich kraft seiner ewigen Idee von sich selbst, die er als denkendes Wesen jedem Dasein innerlich einbildet, in alle Herzen der Menschenkinder gleichmäßig belebend und beseligend vertieft, und daß es also nur auf den Menschen ankommt, sich dieser innewohnenden göttlichen Idee bewußt zu werden und sie zum Eigenthum seines Charakters zu gestalten, um so das beseligende Gefühl der innern Erlöstheit mit jedem Fortschritt in seiner Entwicklung selbstgewisser zu empfinden.

Digitized by Google

57.

Unter welchen Vorstellungen und Bildern diese Idee der Erlösung auch dem Einzelnen zur Anschauung gebracht werde: überall, wo sie nur lebendig den innern Sinn ergreift, wird sie hohe, klare Begeisterung und unerschöpfliche Liebe zu den Brüdern erwecken, wird sie den, der sie treu pflegt, befähigen, sich selbst und jeden Menschen ohne Unterschied als einen Augpunkt der göttlichen Erbarmung zu betrachten und sich so mit allen Gliedern seines gesammten Brudergeschlechts freudigen Vertrauens an Gottes väterliche Weltleitung hinzugeben. In einer so gesinnten Seele wächst dann immer siegreicher jene hochsinnige, göttliche Gesinnung empor, welche im Himmel ankert und Gott und Welt mit Glaube, Liebe und Hoffnung umschlungen hält. Wo solche Gesinnung aber als seelenvolle Empfindung laut wird in größeren oder kleineren Kreisen, wo sie sich einen gemeinsamen Ausdruck giebt und in jauchzender Andacht vereinte Herzen durchströmt, da erbaut sich die Gemeinde Gottes, da ist Kirche.

58.

Und dies ist die Kirche, die jetzt so allgemein und lauter, wie noch nie, angestrebt wird; die einem großen Theil der deutschen Nation als begeisterndes Ideal vorschwebt. Die deutsche Nation ist vor allen andern Nationen berufen, diese universale Kirche, deren einziges, unerläßliches Symbol das Bekenntniß zu der Gesinnung einer gottinnigen Liebe ist, zunächst zu verwirklichen und derselben Form und Verfassung zu geben.

59.

Ohne ängstlich oder wol gar eigensinnig auf dieser oder jener Form im Ritus und Bekenntniß zu bestehen, wird diese

Digitized by Google

Kirche Jedermann als unendlich berechtigtes und geliebtes Mitglied in ſich zulaſſen, der ſich zu jener lebendigen Geſinnung univerſeller Liebe mit Wort und That bekennt und ein Bedürfniß nach Läuterung, Stärkung und Vertiefung dieſer religiöſen Geſinnung im Elemente der gemeinſamen Erbauung empfindet.

60.

Ob einer dabei ſich dieſe oder eine anders modificirte Vorſtellung vom Weſen Gottes und vom Weſen des Menſchen macht, das iſt ſeiner Freiheit anheim zu geben; und wie ſich die Idee Gottes im Geſammtbewußtſein der Gemeinde weiter zu entwickeln habe, das iſt dem Zuſammenwirken aller innern und äußern Erfahrungen mit den Erkenntniſſen der reinen Vernunft zu überlaſſen. Dieſe Kirche nimmt ihren Bekennern daher kein äußerliches Bekenntniß zu dieſer oder einer andern beſtimmten Vorſtellungsweiſe, was nur Trennung der Gemüther bewirken würde, ab, ſondern ſie fordert nur die ideale Liebe, welche in jedem Menſchen, ob er Chriſt, Jude oder Heide, ein zum ewigen Leben berufenes und darum einer unendlichen Achtung und Liebe würdiges und bedürftiges Weſen anerkennt. Wer dieſer Forderung nachzukommen verſpricht, der iſt Gemeindeglied.

61.

Als das Wort Gottes, worauf ſie ſich gründet und erbaut, erkennt und erklärt dieſe Kirche jede Darſtellung und jedes Wort, welches ewige Ideen offenbar macht, welches Gottes heiliges Liebesweſen und die menſchliche Beſtimmung zum klaren und feſten Bewußtſein bringt, welches beſonnene Begeiſterung weckt: mag es ſonſt geſchrieben oder ungeſchrieben ſein, mag es ſich mit bibliſchen Ausſprüchen belegen laſſen oder nicht.

Digitized by Google

62.

In den Sacramenten der Taufe und des Abendmahls erblickt sie die schönsten nnd ergreifendsten Symbole der Läuterung und Verbrüderung in der Gemeinschaft gottinniger Gesinnung, in dem Glauben an die Allgegenwart des idealen Christus.

63.

So ganz wurzelnd in der gottinnigen Liebe und so sich heiter entfaltend im Sonnenglanze einer stetig fortschreitenden Erkenntniß und Bethätigung der ewigen Wahrheit und Vernunft des Universums, empfängt und nährt eine solche Kirche in sich immer klarer und inhaltsreicher auch die Hoffnung auf das Jenseits nach dem Tode. Aber sie betrachtet das Jenseits als eine organische und stufenmäßige Fortentwicklung des Diesseits. Nicht eine passive Ruhe ist es, was ihre Bekenner nach dem Tode des irdischen Leibes erwarten, sondern sie machen sich frisch und muthig gefaßt auf neues Streben, neues Kämpfen, neues Siegen. Der erhebendste Gedanke aber, der sich ihnen aufthut, ist der Gedanke eines näheren, gegenseitigen Rapports mit noch unbekannten, kaum erst geahnten Sphären des unendlichen Geisterreichs. Was schließt dieser Gedanke für Folgerungen in sich! Neuer Austausch von Anschauungen und Ideen mit selbstbewußten Geistern anderer Weltregionen; neue Vertiefungen in die überall im Endlichen unendliche Natur; neue, klarere, weiter dringende Blicke in die Unermeßlichkeit der Räume und Zeiten; seelenvollere Durchdringung des Einzelnen und Besonderen; gründlichere Schauung der Alles begründenden einen, selben und ganzen Gottesidee: welche Aussichten! Und dann die frischere und muthigere Wiederaufnahme aller durch den Todesschlaf unterbrochenen Pläne und Entschlüsse, welche Ewigkeit in sich spiegelten; dieser Auf-

Digitized by Google

gang eines ſchöneren Morgenroths der hohen Liebe, welche alle Weſen durchathmet; dies Fortſchreiten von einer Form der Geiſterverbindung zur andern, von den niederen Stufen der Charakterharmonie zu höheren, ſonniger erleuchteten: — wen entzückte nicht dieſer Gedanke, dieſe Hoffnung!

64.

Ja, das iſt eine Ausſicht, ſo ſchön, ſo erhebend; ſie bietet ſich ſo allgemein dar; ſie findet ſo vielfache Beſtätigung in den bedeutſamſten Analogien der Natur, in den ahnungsreichſten Wendepunkten der leiblichen und ſeeliſchen Lebensentwicklung; ſie kehrt mit jedem neuen Schritt auf der Bahn der Tugend ſicherer und reizender wieder: o ſie kann nicht Täuſchung ſein! — Aber ſtatt müſſig zu grübeln über das, was ſich noch in weiter Ferne dem gegenwärtigen Blicke entzieht, ſtatt ſentimental zu träumen über die Form des Jenſeits oder über die Art des Wiederſehens, arbeitet der ächte und tapfere Bekenner der neu werdenden Kirche vor Allem darauf hin, ſich dieſer höheren Anwartſchaft immer mehr würdig zu machen und ſchon hier das Vergängliche im Unvergänglichen zu verklären, um ſo die rechte Garantie einer reicheren Zukunft dem energiſchen Selbſtbewußtſein einer unerſchöpflichen Lebensfülle mitten im gegenwärtigen Daſein abzugewinnen. So geht er jedem kommenden Momente mit ruhiger Erwartung deſſen, was noch werden ſoll, entgegen; ſo ſteht er einſt, wenn die letzte Stunde ſchlägt, da, „mit erhabenem Blick und aufgehobenen Händen," mit Herder zu reden, „als ein Sohn des Hauſes, muthig den Ruf ſeines Vaters erwartend. Um Ort und Stunde ſeines künftigen Daſeins aber giebt er ſich keine Mühe. Die heilige Nacht, in der er einſt eingewickelt lag und einſt eingewickelt liegen wird, ſchlägt ihm am Himmel die glänzenden Bü-

Digitized by Google

cher der Unsterblichkeit auf. Da sind Wohnungen, Welten und Räume:

In voller Jugend glänzen sie,
Da schon Jahrtausende vergangen;
Der Zeiten Wechsel raubet nie
Das Licht von ihren Wangen.„

65.

Das sind die Aussichten, Hoffnungen, das ist der Glaube und die Liebe der Kirche, welche jetzt im Werden ist, für deren Anbau sich jetzt Tausende im Geist die Hände reichen! Wann wird sie hervorgehen in des Sieges Herrlichkeit und sich die Anerkennung des Staats durch ihre Vernünftigkeit und Schönheit erzwingen? Dann, wenn erst noch mehr verschwunden sein wird die Verfinsterung und träge Verdumpfung eines großen Theiles des deutschen Volks durch das katholische und evangelische Pfaffenthum.

66.

Darum muß also die Arbeit für den positiven Aufbau der wahren Religion und Kirche Jesu Christi immer Hand in Hand gehen mit einem strengen und unerbittlichen Kampf gegen den Menschenwahn und die Verfinsterungssucht jeglichen Pfaffenthums. Zwar tolerirt die wahre, universelle Kirche die Confessionen aller Art; sie achtet selbst in den rohesten Religionsculten noch den Widerschein einer tiefern Ahnung. Aber wo irgend eine confessionelle Partei die Fahne der Perfidie, Verdächtigung und Verläumdung aufpflanzt, da gilt es einen offenen Vernichtungskampf gegen pfäffisches Antichristenthum.

Digitized by Google

Wohl! so will denn auch ich diesen Kampf muthig mitkämfen, so lange noch gekämpft sein muß. Nie, derweil Gott noch einen Athemzug in mir läßt und ich die Feder frei rühren kann, will ich schweigen zu den verführerischen Bestrebungen eines stolzen Priestergeschlechts, welches die lebendige Fortentwicklung unserer protestantischen Kirche unterbricht und dagegen vernunftwidrige, mit modernem Flitter behangene Traditionen, denen man ihr dunkles, zweideutiges Herkommen an jedem Zuge abmerkt, als Gotteswort respectirt wissen will. Wie ich den Kampf gegen das Unwesen und Treiben des Pfaffenthums im Allgemeinen schon oben eröffnet, will ich ihn hier sofort noch einmal wieder aufnehmen, indem ich ihn jetzt nach einer speciellen Wendung hin verfolge.

Dritter Abschnitt.

Das Treiben des protestantischen Pfaffenthums

weiter erläutert an dem Beispiele eines ungenannten lutherischen Geistlichen aus dem Hannoverschen.

Der ungenannte lutherische Geistliche, der gegen mich in die Schranken getreten, ist mir dem Namen nach wohl bekannt. Er hat sich mir durch gewisse Winke selbst zu erkennen gegeben. Was ich beim Lesen seines ersten Artikels gegen mich sogleich vermuthete, aber im Glauben an die Heiligkeit der Freundschaft nicht aufkommen lassen mochte, hat sich mir bestätigt: ein ehemaliger, warmer Freund hat es nicht verschmäht, mich um des

Digitized by Google

Dogma's willen zu verketzern und seine Freundschaftsgesinnung dem Moloch eines pfäffischen Fanatismus zu opfern. Das ist eine schmerzliche Erfahrung. Um so schmerzlicher, je häufiger man schon die unwillkommne Entdeckung gemacht hat, wie es so selten eine kernhafte Gesinnung giebt, wie so viel Eitelkeit, Absichtlichkeit und Unzuverlässigkeit selbst in die heiligsten Verhältnisse hineinspielt; wie es so wenige Menschen giebt, die sich dazu erheben können, Männer zu sein und Männer zu verstehen. Aber man muß deshalb nicht verzagen an der Menschheit. Findet man unter neunzigmal neun und neunzig Menschen auch nur Einen, auf den man Lear's Wort anwenden kann: „jeder Zoll ein Mann", so wiegt der Eine dafür auch mehr als eine ganze Unzahl Lumpe. Und so mit Gott immer frisch und wohlgemuth wieder ans Werk! Hie und da reicht ein Bruder von ferne und nahe die Hand. Die heilige Kette der Freundschaft, welche uns unsichtbar zusammenhält, uns, die wir kein höheres Interesse kennen, als Menschenfischer zu werden in jenem großen Sinne, wie Christus seine Jünger zu Menschenfischern berief: — diese heilige Kette reißt nimmer, so oft auch ein einzelnes Glied in schwächlicher Verzagtheit oder aus fanatischem Unverstande treulos zurücktritt aus dem unsichtbaren und unverabredeten Bunde. Heilig, unauflöslich ist dieser Bund für den, der ihn einmal begriffen hat in innerster Seele; heilig ist er und hehr, denn der ewige Genius der Zeit hat ihn gestiftet, und consecrirt ihn immerdar zur Rettung der verkommenen, unterdrückten, nach Erbarmung schreienden Menschheit. Voll Zuversicht auf den endlichen Sieg der guten Sache in diesem Bewußtsein des Aufgenommenseins in einen ewigen Geisterbund, will ich deshalb den trüglichen, fanatischen Wahn, so wie den Verrath an der höhern Idee, ohne Menschenfurcht und Men-

Digitized by Google

schengefälligkeit bloß legen und in sein Nichts zersetzen, wo und an wem ich ihn auch treffe. Aber zum grollenden Haß gegen die Persönlichkeiten soll mich nichts erbittern. Ich liebe und will sie ewig lieben, die Menschen, auch in ihrer Thorheit oder Nichtswürdigkeit; denn ich unterscheide sie von den Richtungen und Mächten, wodurch sie, in ihrem Mangel an idealer Willensenergie, bestimmt werden; ich weiß, es lebt in jedem eine unendliche Anlage zum Bessern, ein innerer Christus. Aber eben, weil ich diesen Glauben an Menschheit habe, so reiße ich ihr um so schonungsloser die Fetzen der Heuchelei und Selbsttäuschung ab, hinter denen sie sich so oft verkriecht. Nichts in der Welt soll mich bewegen, die Niederträchtigkeit irgendwie zu beschönigen, das Schlechte gut zu nennen, und nur Alles so gut zu heißen oder höchstens zu ignoriren. Dies vornehme Ignoriren, das eben hass' ich. Denn es beruht auf hohler Selbstbespiegelung, auf elender Mißachtung gegen die Menschheit. Seine dunkle Folie aber ist gewöhnlich ein, im Gefühl der eignen Schwäche, erstickter Aerger, wo nicht etwa der unseligste aller Affecte, die Menschenverachtung, schon alle humanern Regungen in eisiger Kälte begraben hat.

Dies zur Eröffnung der Polemik gegen einen ehemaligen Freund. Der Freund ist zum Verräther geworden an der Freundschaft, um dem pfäffischen Wahn zu fröhnen. Das verdient die schärfste Geißel. Da er sich aber selbst nicht öffentlich namhaft gemacht hat, so will auch ich ihn nicht öffentlich namhaft machen, um seiner Persönlichkeit so viel Schonung wie möglich angedeihen zu lassen. Möge er also stehen bleiben im Dunkel seiner Namenlosigkeit, was ja ganz gut mit seiner Arbeit im Dienste dunkler Jahrhunderte harmonirt. Ich werde ihn nur als Herrn B. (hebräisch ב) tractiren, wie er sich selbst als solchen zuerst ein-

Digitized by Google

geführt hat. Sollte er aber gleichwol ein Gelüsten tragen, seinen Namen dem meinen offen und determinirt entgegenzusetzen, so wollen wir dann sehen, was das für Wirkung machen wird.

Herr B. gehörte von seiner Studienzeit her, wo er auch von Hegel, Marheineke und Schleiermacher insluirt worden, einer etwas philosophisch gefärbten, im Wesentlichen aber nie recht zur Klarheit gekommenen theologischen Richtung an. Doch war er früherhin jeglichem Pietismus und Obscurantismus eben so abhold, wie, schon damals und jetzt noch mehr, dem gewöhnlichen Rationalismus. Nachdem er aber einige Jahre ein Pfarramt bekleidet und den neuesten Fortschritten der Wissenschaft allmählich entfremdet worden, neigte er sich immer entschiedener zum Festhalten am Buchstaben der lutherischen Kirchenlehre hinüber. Und so mußte ich ihn eines Tages als einen vollkommen orthodoxen Lutheraner anstaunen. Was war natürlicher, als daß ihm von diesem Standpunkt aus meine Theilnahme an einigen Versammlungen der protestantischen Freunde auf das entschiedenste mißfiel? Er drang deshalb in mehreren Briefen in mich; er lobte, er bedauerte, er ermahnte mich, nachdem er mich schon vorher einer Zulassung zum Abendmahl in einer lutherischen Kirche meines Glaubens wegen für unwürdig erklärt. Da das Alles nichts fruchten wollte, sprach er mir den rechten Gehorsam im Glauben ab, pries dagegen seine Freudigkeit und Bereitwilligkeit, jeden Augenblick für seine lutherische Kirche auszuwandern oder zu sterben, u. s. w., und streifte überall schon nahe an den rechten Ton pfäffischen Glaubensdünkels. Ich erwiderte ihm auf seine letzte Glaubensepistel etwa Folgendes:

„Was die Differenz zwischen Dir und mir in Bezug auf Glauben und Kirche angeht, so mußt Du mir zutrauen, daß ich ganz wohl weiß, was ich will, und daß ich nur will, was

Digitized by Google

ich gewiß weiß. Du kannſt nicht a priori wiſſen, wie es mit meinem Glauben ſteht, und haſt Dich zu beſcheiden, dies erſt von mir zu erfahren. Es handelt ſich um Principien. Ich kenne kein anderes Princip und Geſetz, als das Geſetz der freien, klaren Ueberzeugung, wonach ich mich in abſoluter Hingebung dem füge und das glaubend und wollend in mich aufnehme, was ſich meinem Nachdenken als durch ſich ſelbſt gewiſſe Offenbarung bewährt. Haſt Du alſo an meinem Glauben und an meiner Handlungsweiſe in dieſer Rückſicht etwas auszuſetzen, ſo appellire dabei nicht an mein Belieben, denn das fällt weg, wo es ſich um religiös-ſittliches Genöthigtſein handelt; ſondern halte Dich lediglich an mein Princip. Ein Princip iſt es, was mich beſtimmt. Das iſt aber ein ſolches, was nicht ich mache, was nicht dieſer oder jener mir eingeredet hat, ſondern was ſich geſchichtlich ſelbſt gemacht und mich bei meiner innerſten Ueberzeugung gepackt hat. Wohlan, wenn Du mir was anhaben willſt, ſo zeige die Nichtigkeit dieſes Princips! Aber das wirſt Du bleiben laſſen, mein lieber Freund, denn dies Princip iſt nichts anderes, als die ewige Idee des Chriſtenthums ſelbſt. — Du wähnſt, die Rationaliſten hätten mich geangelt? — Was ſchiert mich Rationalismus. Er iſt überwunden im Princip, aber ebenſo überwunden iſt auch der Orthodoxismus. Ich vertrete weder den einen noch den andern. Doch erkenne ich eine verſchiedene Dignität beider. Ich achte mit einem Worte den Rationalismus höher, als den modernen Orthodoxismus, wie ihn Hengſtenberg, Guericke ꝛc. vertreten. Dieſer todte Buchſtabenglaube verkennt gänzlich die ewig gegenwärtige Macht der Wahrheit, mißachtet den Menſchengeiſt als ein todtes Inſtrument, ſei es Gottes, ſei es des Teufels; ſucht nach einem Erlöſer, der nur in der Vergangenheit als bloße Reminiscenz des geſchichtlichen Bewußtſeins

Digitized by Google

noch zu finden ist. Und was hat er für Thaten aufzuweisen, womit er seinen Ursprung aus dem lebendigen Gottesgeiste verbriefte? Daß er die Wissenschaft mißhandelt, ist das etwa sein Verdienst? — Der alte Rationalismus, so seicht sein Princip auch sein mag, ist mir ordentlich ehrwürdig im Vergleich mit dieser verkrüppelten und durch ihre Ausstaffirung mit einigen ins Philosophische hinüberschillernden Verbrämungen noch widerwärtigern Erscheinung des Orthodoxismus. Der Rationalismus tritt gegenwärtig in eine neue Phase seiner Entwicklung. Er durchdringt sich mit bildsamen Elementen. Und was habe ich denn in Köthen anders gewollt, als diese ideenschwangern Elemente mithelfen in ihn hineinbringen? Ist denn das etwas so Arges? Daß ich doch nicht wüßte. Was ich gethan, werde ich noch jeden Augenblick wieder thun.

Du aber meinst, ich hätte kein rechtes Bewußtsein mehr von der Kirche oder hätte es nie gehabt; es fehlte mir überhaupt an dem wahren Glaubensgehorsam. Du hättest, sagst Du, mir wohl eine bessere Stellung zur Kirche gegönnt; aber ich hätte selbige verscherzt, indem ich Kirche mit Wissenschaft verwechselt. — Lieber Mensch, wie Du doch gegen mich nur so von oben herabthun kannst! Gebrauche solche Wendungen, wenn Du sie gern anbringen willst, doch gegen solche, denen sie imponiren; bei mir verschlagen sie nichts. Ich vermisse Deine Kirche und ihren Frieden in keinerlei Weise. Ich kenne eine Kirche und umfasse sie im Geiste schon als wirklich, aus der mir eine Seligkeit und ein Frieden fließt, der mich ruhig dem Tode in's Angesicht schauen läßt. Und was tastest Du mir denn an meinen Glauben! Nein, lieber Priester! nicht eine dunkle Ahnung vom Glauben habe ich, noch setze ich ihn in historischen Notizenkram, sondern er ist mir eine gegenwärtige Gottesmacht, in

Digitized by Google

der ich wurzele mit allen Fasern, ja, die zu meinem eigensten Ich wird. Aber das will eben auch geglaubt sein, daß ein Mensch so glaubt; jetzt und immerdar so glauben kann: und das glaubst Du nicht. Siehe, darum begreifst Du mich auch nicht. Ich weiß und fühle mit aller Herzensfreudigkeit, an Wen ich glaube; ich weiß, daß Dein und mein Erlöser lebt. Aber dieser Glaube gründet sich bei mir nicht auf historische Versicherungen und Notizen, sondern die haben ihn mir nur äußerlich veranlaßt; seine schöpferische Quelle in mir aber ist die immanente Idee, ist Gottes ewige Offenbarung drinnen im eigenen Geiste. Dieser innerlich begründete, aus dem Mittelpunkt meines höheren Selbstbewußtseins quellende Glaube bewährt mir seine Wahrheit durch die ganze Menschheit der Vergangenheit und Gegenwart; und ich finde ihn nicht bloß in der Bibel: er ist Wehen des Geistes im Geiste, und seine erlösende Gotteskraft wird mir von Tage zu Tage innerlich klarer, gewisser und lebendiger im Wissen wie in der Liebe.

Du siehst, es handelt sich um Principien, und die auszufechten, würde zwischen uns sich ein langer Streit entwickeln müssen. Brieflich und so nebenbei läßt sich dergleichen nicht abmachen. Schreibe wissenschaftlich gegen mich, gegen das Princip, was ich vertrete, wenn Du mich zu überzeugen hoffst. Du findest dasselbe bestimmt genug ausgesprochen in meinem „idealen Protestantismus".

Was im Uebrigen für Geschwätze über mich, über meinen Abfall vom Christenthum, umgehen, die Dich ärgern, kann mich selbst wenig kümmern. Ich gehe in Gottes Namen meinen Gang, ohne zu meinen, daß eben viel an mir liegt, wohl aber wissend, daß mir selbst Alles an der Wahrheit und am ewigen Frieden liegt. Auch irrst Du sehr, wenn Du etwa wähnst, mir liege

Digitized by Google

an Jemandes Approbation. Gründe! Gründe! Aber nur nicht dies Bedauern, dies priesterliche von oben herab thun! Man hat mir das schon so oft bezeigt, daß es mir gar nicht mehr imponiren will, von wem es auch kömmt. Wenn man täglich im strengen Ernst des Denkens, in absoluter Hingabe — nicht an diese oder jene Persönlichkeit, nicht an besondere Pläne für sein endliches Ich, sondern an den Geist, der zugleich in und über der Ichheit waltet; wenn man in dieser Gesinnung täglich und stündlich, im unverwandten Hinblick auf den innern unbestechlichen Richter, mit Wissenschaft und Vernunft nach den verschiedensten Seiten hin zu Rathe geht: dann erscheint es einem als etwas sehr Geringes, ob man hier mal gelobt, dort mal getadelt oder wohl gar ermahnt wird, noch dazu wenn das von gewissen starren Richtungen herkommt. Ich wenigstens habe bei dergleichen Lob und Tadel noch nie etwas Anderes erfahren, als was ich mir im Namen dieser oder jener besondern Richtung selbst schon gesagt hatte. Ein gründliches Eingehen in mein philosophisches Princip dagegen habe ich erst bei Wenigen, am allerwenigsten aber bei irgend einem der sogenannten Kirchlichen gefunden. Diese Leute sind ja mit allen Dingen im Himmel und auf Erden schon fertig; sie haben sich von der Pflicht des weitern Nachdenkens ein für alle Mal absolvirt. Was wollen daher Vorwürfe von ihrer Seite aus bedeuten, auch wenn sie durch Deinen Mund gehen! Ich habe das in seiner Gattung begriffen, und nun können mich die Specificationen und Exemplificationen wenig oder gar nicht mehr afficiren. Eitelkeit, Selbstsucht, Ehrgeiz, Verwöhntheit, Mangel an Glaubensgehorsam und was weiß ich — o ich kenne die ganze Tonleiter der Vorwürfe. Glaubt doch sofort jeder, der in seinem ganzen Leben noch nicht viel mehr gethan, als mit sich selbst geliebäugelt hat,

Digitized by Google

ſich dazu berufen, ſie einem vorzuleiern! Finde davon aber kein Echo mehr in mir, denn von Jugend auf hat mich nichts mehr angewidert, als dieſe eitle Beſeſſenheit des Individuums von ſich und immer wieder nur von ſich. O, ich kenne ſie aus tauſendfacher Erfahrung an mir ſelber, die großen Momente, wo man ſich ſelber mal, wie mit Gottes Blicke, durchſchaut, wo man abgethan hat allen Plunder der Endlichkeit und nun in ſeiner ganzen Seelennacktheit daſteht vor dem ewigen Auge! Wie demüthigt man ſich da und verachtet ſich ſelbſt ob dieſer dunkeln Flecke, die man noch an ſich entdeckt. Wer dieſen Schmerz kennt, der ringt nach nichts ſo ſehr, als von ſich ſelbſt in ſeiner bloßen Egoität loszukommen, um ſich als erfülltes Organ des Allgemeinen und Ewigen empfinden zu können; und wer den Frieden des höheren Selbſtbewußtſeins einmal recht bis auf den Grund gekoſtet hat, den kann keine irdiſche Macht auf die Länge mehr verlocken!

Alſo geh Deinen Gang und laß auch mich den meinen ohne Bedauern gehen. Oder kannſt Du Dich gar nicht vermögen, dieſe ſeelſorgeriſche Miene um mich abzulegen, und willſt Du Dir durchaus das Anſehen vor mir geben, als ſei es Dir mehr und ernſtlicher um die Wahrheit und um das Heil der Kirche zu thun, als mir, ſo wirſt Du nothwendig zu einem hiſtoriſchen Momente in meinem Bewußtſein herabſinken.

Kennſt Du den Apoſtel Paulus? Weißt Du, wie der über die, welche die Säulen der Kirche genannt wurden, dachte? Er kümmerte ſich eben nicht darum; er ließ ſich durch ihre Autorität in nichts beſtimmen; er ſuchte gegen ihren Wunſch und Willen die allgemeine und direkte Aufnahme der Heiden in's Chriſtenthum, die völlige Abſchaffung der Verpflichtung auf das jüdiſche Geſetz durchzuſetzen; er wollte nichts mehr wiſſen von einem

Digitized by Google

Christus nach dem Fleische, sondern lediglich nur von dem Christo, der ihm durch innere Erlebnisse offenbar geworden in seinem Geiste; er stritt gegen das Festhalten jener unmittelbaren Jünger Christi an der jüdischen Hülle des Christenthums für die selbständige Entwicklung des christlichen Princips. Und doch waren jene Säulen keine geringere Männer als eben Jacobus, der eigene Bruder des Herrn, nebst Johannes und Petrus, den beiden angesehensten Aposteln.

Wie, wenn ich dies Recht des Protestes auch für mich in Anspruch nähme, gegen Wen es auch sei, ob gegen Lutherthum oder Judenthum; wenn ich, wie Paulus, ein freies, principielles Christenthum gegen euer alttestamentliches Aeußerlichkeits- und Autoritätswesen durchzusetzen strebte? Und allerdings ist es mir damit Ernst, großer Ernst. Und weder von Peter, Johann und Jacob, noch von Dir oder sonst wem, werde ich mich jemals irren lassen in diesem Bestreben. Geselle Du Dich zu den Judenchristen, die überall, wo ein kleines oder größeres Jerusalem, wie jetzt in manchem deutschen Lande, gebaut und von oben protegirt wird, zweifelsohne es am bequemsten haben werden; ich aber ziehe dennoch zu denen, die Ihr zu den Heiden werft. Wenn es uns nach hundert und aber hundert Jahren einmal auf einer höhern Entwicklungsstufe unseres Daseins, wo wir dann über Vieles schon einstimmiger denken werden, vergönnt sein sollte, auf die Entwicklung der streitenden Kirche hienieden einen theilnehmenden Rückblick zu thun, dann wollen wir uns mal wieder sprechen und sehen, nach welcher Seite hin der springende Punkt der Geschichte sich gestaltet haben wird, nach der, wo Du stehst, oder nach der andern hin, wo ich meinen Weg gehe."

Das etwa war der Inhalt von meinem Briefe. Zugleich gab ich, durch ein mehrfach mir mitgetheiltes, in dem Folgenden

Digitized by Google

besprochenes Gerücht über mich veranlaßt, die zunächst stehende Erklärung im Hildesheimer Sonntagsblatte, und sofort nahm der Streit seinen Anfang und Verlauf, wie nun folgt.

I.

Erklärung.

Während ich schon seit mehreren Jahren mir angelegen sein lasse, die Idee der Religion und die ewige Wahrheit des Christenthums gegen die antireligiösen Richtungen einer falschen Philosophie, so wie gegen die Verseichtigung der kirchlichen Glaubenssubstanz durch den vulgären Rationalismus, mit ganzer Seele, ohne irgend welche Nebenzwecke, rein um der erkannten Wahrheit willen, und ohne von irgend einem Staate unterstützt worden zu sein, schriftlich und mündlich zu vertreten, hat sich in neuester Zeit, wie mir zu Ohren gekommen ist, unter meinen Landsleuten in der Gegend von Hildesheim und Hannover das Gerücht verbreitet, als habe ich mich denen mit zugesellt, welche den christlichen Glauben zu stürzen suchen. So gleichgültig mir nun solche elende Geschwätze in Bezug auf mich selbst sind, da ich in der Tiefe der Wissenschaft und Glaubensfülle völlige Befriedigung und überfließenden Ersatz für Alles finde, was Viele in dieser Zeit der Ehrsucht und materiellen Genüsse schmerzlich vermissen, so will ich doch in Rücksicht auf freundlich Gesonnene und solche unter meinen lieben Landsleuten, die sich nicht gern blauen Dunst vormachen lassen, die gänzliche Nichtigkeit und Abgeschmacktheit dieses Gerüchts hiemit öffentlich deklariren und ersuche die Redaction des Sonntagsblattes, diese Erklärung in ihre Spalten aufzunehmen.

Digitized by Google

Was meint denn dieſes Geſchwätz? Es meint, ich habe mich der Partei der ſogenannten Lichtfreunde angeſchloſſen und bekenne mich mit derſelben zu der Tendenz, den Glauben an Gott als den Erlöſer der Menſchheit, den Glauben an Chriſtus und Chriſtenthum über den Haufen zu werfen. Wahnwitz! Weder wollen die ſogenannten Lichtfreunde Chriſtum abſetzen und die chriſtliche Kirche beſtreiten, — ſondern ſie gehen lediglich darauf aus, ſich das Recht der freien, religiöſen Ueberzeugung zu gewahren, gegenüber den Beſtrebungen einer gewiſſen Partei, die alle, welche nicht ſo äußerlich und gedankenlos, wie ſie, vom Chriſtenthume denken, verketzert und von der Kirche Jeſu Chriſti zu excommuniciren droht; noch gehöre ich zu der Partei der Lichtfreunde. Ich gehöre nicht zu ihnen, obwohl ich ihnen das Recht der Exiſtenz, das Recht, eine Kirche unter ſich zu bilden, auf Grund der chriſtlichen Freiheit zugeſtehe, und obwohl ich auch in Köthen (im Mai 1845) geweſen bin und dort für dies Recht geſprochen habe. Vor Allem ging ich aber darum nach Köthen, weil ich erkannt hatte, daß unter dieſen Menſchen viel Empfänglichkeit ſei für eine tiefere Auffaſſung des Chriſtenthums, als ſie bislang, wegen ihrer Befangenheit in einem verkommenen Rationalismus, ſich haben aneignen können. Ich ſuchte ideale, inhaltsvolle und religiöſe Beſtimmungen in die Sätze, die ſie aufſtellten, hinein zu bringen; ich verſuchte mit beizutragen, um ſie zu einem höheren Standpunkt, zum Standpunkt des freien und tiefen chriſtlichen Glaubens, des Glaubens an den Gottmenſchen, an den idealen Chriſtus, der uns innerlich von Tod und Sünde, von Plattheit und Selbſtſucht erlöſ't, zu erheben. Ich ſprach in dieſem Sinne in der vorbereitenden Verſammlung und erregte die Mehrzahl gegen mich. Uhlich ſelbſt war gegen mich. Von mir rührt der Satz her, der an der Spitze der

Digitized by Google

Köthenschen Sätze steht, daß das Christenthum die ihrer Idee nach schlechthin vollendete Religion sei. Ich suchte noch andere positive Bestimmungen hineinzubringen, ich vertrat die Idee der Rechtfertigung durch den Glauben, die Idee des Gottmenschen u. s. w., aber ich ward überstimmt. Sollte ich mich deshalb verstimmt zurückziehen? Nein. Was heute nicht durchschlägt, schlägt morgen durch. Es lebt viel religiöses Bedürfniß, es lebt vor Allem eine ehrliche und tapfere Gesinnung in diesen Leuten, und das muß man respectiren. Dabei ist ihr Hauptvertreter, Uhlich, eine von Feind und Freund hochgeachtete Persönlichkeit. Er hatte mich brieflich aufgefordert, die gute Sache mit fördern zu helfen. Ich folgte seiner Aufforderung, lediglich der Sache wegen.

Oder wie? Sind denn diese nach Wahrheit ringenden Seelen nicht meine Brüder und Mitchristen, und haben sie nicht einen gerechten Anspruch auf meine geistige Gemeinschaft, weil sie manches nicht mehr glauben, was gewisse lutherische Eiferer sie glauben machen wollen? Weil sie nicht auf den Buchstaben der Schrift schwören, weil sie nicht ganz so denken wie Luther und die Reformatoren? Deshalb nicht? Nun, wenn bloß diese altkirchlichen Eiferer die Christenheit und Kirche ausmachten, dann gäbe es keine freie, geistesmächtige Christenheit mehr. Denn vom Geist und von der Freiheit im Geist ahnen die alle nichts, welche nur deshalb das Christenthum für wahr halten, weil und insoweit es in der Bibel steht; welche nur das als kirchlich berechtigt anerkennen, was mit der Weltanschauung der alten Dogmatik in unmittelbarem Einklange steht. Wer sich bloß auf seine Bibel beruft, auf das, was einmal geschrieben ist, der ist so geistlos als der Türke, welcher sich auch auf seine Bibel, den Koran, beruft. Darauf kommt's an, daß Christus in euch geboren wird, und daß ihr an den Geist glaubt, der, wie der Apostel

Digitized by Google

sagt, unserm Geiste Zeugniß giebt, der die Tiefen der Gottheit, die Tiefen der göttlichen Liebe enthüllt. Und an diesen Geist, an den Geist der Erlösung und Heiligung, glauben auch die sogenannten Lichtfreunde, und so geistlos dieser Glaube bei vielen derselben noch sein mag, so enthält er doch den Keim zu weiterer Entwicklung in sich, während dem blinden Buchstabenglauben aller Geist abhanden gekommen ist. So lange aber die Lichtfreunde noch glauben an die Offenbarung des Gottesgeistes im Menschengeiste, an die vergebende und erlösende Liebe, an die Idee des Heiligen: so lange halte ich sie für Christen, für Menschen, denen man seine Gemeinschaft in keinerlei Hinsicht, und besonders, wenn man hoffen kann, daß dies immer mehr die Gemeinschaft in den Tiefen des klaren, vernünftigen Glaubens und der unendlichen Liebe werden wird, entziehen darf.

Das ist meine Stellung zu den Lichtfreunden. Ich verdamme sie eben nicht, sondern denke und weiß, auch sie suchen Gott. Sie suchen Gott in ihrer Weise, wie die Neukatholiken in der ihrigen. Warum wollt ihr sie hemmen? Muß es denn nicht mancherlei Weisen geben? — Wahrlich! wenn nur die Eine Weise, wie die orthodoxen Lutheraner Gott suchen, die rechte wäre, wenn die Andern alle zum Teufel fahren müßten: dann würde es im Himmel selbst schlecht zustehen; denn die Geschichte hat noch immer bestätigt, daß unter den Buchstabengläubigen die zänkischsten, hochfahrendsten Leute sind. Was ist schon widerlicher als diese Sucht zu verdammen? Ich wenigstens mag das Verdammen nicht und verdamme nicht, es sei denn, daß ich das Verdammen verdamme. Ja, fort mit diesem Damme, der den neuen Aufschwung des Geistes, den allgemeinwerdenden religiösen Strom in den alten versandeten Flußbetten einpfer-

Digitized by Google

chen will. Soll denn das orthodoxe Wasser so fortstagniren, wie es bisher gethan; sollen denn die Andern lieber so fortschlendern im alten Indifferentismus, wie sie bisher gethan? Wie, das wollt ihr lieber, als diese Ueberfluthung, diese Zersprengung der alten, morschen Dämme! O ihr Kleingläubigen! Hättet ihr Glauben wie ein Senfkorn, so würdet ihr denken, hoffen, mit dahin wirken, daß diese neuen Richtungen, wie Neukatholicismus und die Tendenzen der protestantischen Freunde, sich entwickeln, sich in sich vertiefen und zu großen, starken Lebensbäumen gedeihen möchten, damit Gott und seine Gnade aller Orten gepriesen würde. Freuen würdet ihr euch, daß es auch da lebendig wird, wo bis jetzt alles stumm und dumpf und materialistisch verhärtet war. Aber so betrachtet ihr sie mit scheelen Blicken, oder seht auf sie hin mit Achselzucken und pocht auf euer allein wahres Christenthum und erklärt diese suchenden Seelen für Verdammte. „Verdammungssüchtige Priester! Barmherziger Gott!“ ruft Lessing einmal aus, und wer ruft es ihm heute nicht nach! Wer fügt mit ihm nicht die Bitte hinzu: „Laß mich, gütiger Vater! nie so rechtgläubig werden, damit ich nie so hochmüthig werde.“

Ich bekenne mich nicht zu der Auffassungsweise der Lichtfreunde. Wie ich denke, habe ich populär in Predigten und sonstigen Schriften ausgesprochen, und jetzt kann es jeder bestimmt genug in meiner jüngst erschienenen Schrift, „der ideale Protestantismus,“ erfahren. Ich habe hier den Rationalismus der Lichtfreunde dem Princip nach bekämpft. Aber sie verdammen, wie Hengstenberg und seine Genossen sie verdammt haben, ihre Tendenz schmähen und verdrehen, wie jeder fanatische Kopf jetzt thut, der von der Idee der gegenwärtigen Wissenschaft kaum aus den Zeitungen etwas genippt hat und nun meint, er sei ein ächter Luthergeist, wenn er Luthers Starrköpfigkeit nachahmt

Digitized by Google

— Gott behüte mich, und sollten sie mich mitverdammen, wie das denn wohl bisweilen kommen mag.

Hanne.

II.

Gegenerklärung eines lutherischen Geistlichen.

Herr Dr. Hanne hat in Nr. 48 des Sonntagsblattes eine Erklärung veröffentlicht, welche, neben manchen auf seine Person bezüglichen, einen unbefugten Angriff auf die lutherische Kirche und ihre treuen Bekenner enthält. Diese Kirche erklärt bekanntlich die heilige Schrift für die einzige Regel und Richtschnur ihrer Lehre (siehe Concordienformel Epitome 1. und Schmalkaldische Artikel II. 2.: „wir haben eine andere Regel, nämlich daß Gottes Wort die Glaubensartikel begründe und sonst Niemand ꝛc.") Aus diesem Grunde werden wir für geistlose Türken erklärt von einem jungen Philosophen, welcher die ewige Wahrheit des Christenthums will vertheidigt haben und sogar einige hohe Glaubensartikel anführt. Das mit solchen Künsten unbekannte Publicum muß erfahren, daß im Munde solcher Herren diese Lehren, deren Sinn über allen Zweifel erhaben, eine ganz andere Bedeutung bekommen. Heißt es z. B. im Nicäischen Glaubensbekenntniß: der Sohn ist gleichen Wesens mit dem Vater, so vertheidigen sie das zwar, verstehen aber darunter eigentlich das Wesen des menschlichen Geistes u. s. w. Bei diesem Geistesunfuge geht denn aller gesunde und ehrliche Verstand verloren. In ihren Schulen und Wissenschaften, wo man ihnen auf die Finger sehen kann, möchte das noch angehen, aber im gemeinen Leben und unter Christenmenschen, welche die Sprache der Schrift und

Digitized by Google

Kirche reden, bewirkt solche babylonische Sprachenverwirrung Mißverstand und Täuschung; und wenn man dann diese aufdeckt und zeigt, daß wir mit ihnen nicht eines Geistes Kinder sind und unsere Gedanken himmelweit von den ihrigen verschieden, so klagen sie über unsere Zanksucht und hochfahrendes Wesen. Unterscheiden wir christliche Lehre und den klaren Sinn der Bibel von ihren Erfindungen, so nennen sie das Verdammen. Uns gilt das für Christenthum, was Christus und die Apostel gelehrt haben, und dieses wissen wir nirgends zu finden, als allein in der Bibel. Der Herr Dr. Hanne indeß sagt: „wer sich bloß auf seine Bibel beruft, auf das, was einmal geschrieben ist, der ist so geistlos, als der Türke.“ Jede Schrift ist doch aber eine gute Bürgschaft für unsere Meinung und Willenserklärung; deshalb machen wir vor dem Abschiede unser Testament, und also unsere Kinder, welche unsern Geist doch kennen sollten, nach Dr. Hanne's Ansichten, zu geistlosen Türken. Er selbst macht Gott unsern Vater dadurch zu einem türkischen Sultan, weil er einen guten und gnädigen Willen im heiligen Testamente fest und gewiß gemacht hat.

Nun noch ein Wort über Verdammen. Der Ausdruck kommt bekanntlich auch in unseren Bekenntnissen vor. Wir erklären uns wegen unserer Sünde selbst für verdammt, wenn wir nicht aus Gnade selig werden, die uns angeboten ist. Reden aber unsere Schriften also, so schließen sie dadurch falsche Lehre nur aus von unserem seligmachenden Glauben und bezeugen, daß sie Menschenlehre. Unsere Kirche hat noch keinen einzigen Lichtfreund verdammt, und fast alle lutherische Landeskirchen haben die Verbindlichkeit, die Gegenlehre zu verdammen, ihren Bekennern abgenommen. Prediger dürfen nicht einmal vom heiligen Abendmahle ausschließen. Die Kirchenregierung indeß hat ja wohl

Digitized by Google

unzweifelhaft das Recht, denen, die, sei es durch Lehre oder Leben, gar nicht zu uns gehören, die Gemeinschaft zu kündigen und ihre Beamten zu entlassen, wenn sie den Gesetzen nicht folgen. Wie kann man darüber klagen, da noch nicht einmal Wislicenus abgesetzt ist, der falsch getauft hat! —

Aus dem Buche des Dr. Hanne „der ideale Protestantismus" muß ich noch folgende Stelle anführen, Seite 149: „als der wesentliche Erlöser kann nicht der historische Christus (d. h. der wirklich vor 1800 Jahren gelebt hat) gedacht werden." Und daselbst: „deshalb ist demselben auch keine objectiv erlösende Kraft beizumessen." Wenn das ein lutherischer Candidat ungestraft schreiben darf, so kann er nicht über Verdammen klagen, wohl aber wir über ihn, daß er sich dabei einen protestantischen Christen zu nennen wagt. Der historische Christus wird diese Sache mit ihm nach Johannes 3, 17. und 18. ausmachen.

B.

III.

Abfertigung eines moralischen Angriffes.

Es hat von jeher viele Verfechter veralteter Vorstellungen und Ansichten gegeben, und solche Persönlichkeiten stehen insgemein auf einem so untergeordneten Standpunkte der Bildung und Weltanschauung, daß sie der Ehre einer wissenschaftlichen Widerlegung noch gar nicht theilhaftig werden können. Sie verhalten sich wie das starre Mineral zum lebendigen Pflanzenindividuum. Während letzteres nämlich fort und fort wächst und strebt, um die niedern Stadien seines Bildungsprocesses in Gottes lebenath-

Digitized by Google

menden Sonnenlichte immer siegreicher zu überwinden, bleibt das Mineral ein für alle Mal fest und unbeweglich, bis es etwa zertrümmert wird. In diese Kategorie des Unbeweglichen und Unwiderleglichen gehört auch die in Nr. 148. der Gerstenbergschen Zeitung vorgebrachte „Gegenerklärung eines lutherischen Geistlichen." Man kann ihr nicht beikommen, es reflectirt sich kein einziger vernünftiger Gedanke in ihr, auf den man eingehen könnte. Denkt man einmal: „sieh da, nun taucht doch etwas auf, das wenigstens aussieht wie ein ordentlicher Einwand," so löst sich sofort beim näheren Eingehen Alles wieder in Dunst auf oder zerbröckelt in lockere Sandkörnchen, die einem die Augen vollstäuben. Der Verfasser dieser Entgegnung documentirt mit jeder Wendung, daß er noch völlig im Stande der Unschuld lebt, in sofern er nämlich vom lebendigen Baume der gegenwärtigen Gottes- und Welterkenntniß noch nichts gekostet hat. Dabei hat er eine solche Zuversicht zu seinen Argumenten und einen solchen Glauben an sich selbst und seine individuelle Auffassung der Kirche, wie er sich bei einem unschuldigen Kinde kaum naiver finden kann. Wenn man außerdem bemerkt, wie er mit dem Gefühl großer Selbstzufriedenheit und altväterlicher Ueberlegenheit auf Jugend und Amtlosigkeit des Andern, durch den er sich geärgert fühlt, hindeutet, so könnte man geneigt werden, seine Naivetät und die damit verbundene Erbitterung gegen den Geist der gegenwärtigen Weltanschauung auf Rechnung eines hohen und ein bischen vergrämten Alters zu schreiben. Aber dies ist unnöthig, denn es kommt häufig vor, daß auch jüngere Leute, besonders wenn sie schon ruhig im Amte sitzen, eine solche altkluge Nestormiene annehmen und dabei sich vor Vergnügen ordentlich die Hände reiben, sobald sie einen vermeintlichen Gegner mit dem weisen Bemerken zu Boden geworfen haben, daß er ja

Digitized by Google

ein junger Menſch (hier „junger Philoſoph“) und dabei noch amtlos (hier ein bloßer „Candidat“ gegenüber einem „lutheriſchen Geiſtlichen“) ſei. Doch dem ſei, wie ihm wolle, und möge bei dem Verfaſſer dieſer Entgegnung der Weisheitszahn ſchon durchgebrochen ſein oder nicht: wir wollen uns kein graues Haar darum wachſen laſſen, obwohl wir ihm in Rückſicht auf ſeine Argumentationsweiſe gerne zugeſtehen, daß er, wenn auch ſelbſt noch nicht ſehr alt, doch mit ſeinem wiſſenſchaftlichen Bewußtſein einer alten und bereits ganz abgelebten Bildungsſtufe angehört. Wir würden uns daher gar nicht mit ihm befaſſen, da er, wie ein am äußern und innern Sinne abgeſtumpfter Greis, taub und blind iſt für die Principien der Gegenwart und Zukunft und uns daher überall nicht verſteht. Aber in dem ſonſt unſchuldigen Kern der Argumentationen dieſes, aus dem Verſteck der Anonymität gegen mich operirenden Herrn B. ſteckt ein Wurm, der Wurm des Altkirchlichkeitsdünkels. Und dieſer Wurm zeigt nicht geringe Luſt, mich bei meinen Landsleuten, und wo möglich auch bei der kirchlichen Behörde, in übeln Geruch zu bringen. Des Wurmes Natur iſt es, das Lebendige, Lebenskräftige anzunagen und böſen Dunſt darüber zu verbreiten. Deshalb umſpinnt er meinen Namen und meine Denkweiſe mit ſeinem raupenartigen Geſpinnſt und ſucht beſonders einer läuternden und heilſamen Wirkung meiner Schrift „der ideale Proteſtantismus“ bei dem größern Publikum nachdrücklich, durch Verdächtigung meiner chriſtlichen Geſinnung, zu ſchaden. Ich verzeihe ihm das, weil er nur ſeiner Natur folgt, bin aber keineswegs gewillet, mich nur ſo ruhig einſpinnen und einſargen zu laſſen von dieſem tugendſamen Herrn B., zumal da ſeinesgleichen ſich jetzt täglich mehren und überall aus ihren Larven hervorkriechen. Darum will ich ihm ſein Geſpinnſt hiemit zu nichte machen und ſeiner et-

Digitized by Google

waigen Luſt, mich auch ferner anzunagen, damit ein Ziel ſtecken, daß ich die wohldenkenden und verſtändigen Leſer in den Stand ſetze, die Perverſität, welche einem ſolchen Verfahren zu Grunde liegt, zu durchſchauen.

So aber verfährt mein Ankläger. Zuerſt wirft er mich in die Claſſe jener heuchleriſchen Philoſophen, welche immer andre Gedanken im Schilde führen, als ſie klar ausſprechen, und welche daher, wenn ſie ſagen, daß Gott der Erlöſer der Menſchen ſei, im Grunde an gar keinen göttlichen Erlöſer der Menſchen glauben und die Leſer ſomit nur verwirren und berücken. Einen Beweis dafür, daß ich mit zu dieſen verderblichen Menſchen gehöre, bringt nun freilich mein Herr B. nicht vor, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil er nicht kann. „Schadet aber nichts", denkt er, „vielleicht glaubts dieſer oder jener doch, und dann hat mein Satz ſchon einige Wirkung gethan." Und allerdings calculirt der Mann nicht ganz unrichtig, denn es giebt ganze Schaaren von Menſchen, die ſich auf nichts mehr freuen, als wenn ihnen eine Verleumdung aufgetiſcht wird. Aber weiter! Der ehrwürdige lutheriſche Geiſtliche hat auch meine Schrift, „der ideale Proteſtantismus", geleſen, und er will das nicht umſonſt gethan haben. Zwar Beweiſe einer heuchleriſchen Geſinnung, die er mir beimißt, hat er auch darin nicht gefunden, aber doch andere Beweiſe, Beweiſe, daß ich kein Chriſt ſei, daß ich mich der ewigen Verdammniß ſchuldig gemacht. Aus dem Buche des Hrn. Dr. Hanne, ſchreibt er, muß ich noch folgende Stelle anführen: S. 149: „Als der weſentliche Erlöſer kann nicht der hiſtoriſche Chriſtus gedacht werden", und daſelbſt: „deshalb iſt demſelben*) auch keine objectiv erlöſende Kraft bei-

*) In meinem Buche ſelbſt bezieht ſich dies „demſelben" auf den Tod Chriſti.

Digitized by Google

zumeſſen." Da haben wir's; das iſt Waſſer auf dieſes Mannes Mühle; das ſetzt gleich alle Räder ſeines ketzermacheriſchen Gelästers in Umſchwung! Denn was folgt aus dieſen Sätzen? O, es iſt ſonnenklar; das folgt: daß ich kein Chriſt bin. — Wie, das ſollte wirklich folgen? — Wirklich? — Ei freilich, denn wofür hätte mein edler Anonymus ſonſt Logik ſtudirt? Beim Dogma nämlich kann er ſeine Logik nicht mehr anbringen; da giebt es ſo ſchon genug viereckige Kreiſe und hölzernes Eiſen. Deshalb übt er ſein Schlußtalent an ketzeriſchem Stoffe, wie ihn mein Buch enthält, und der ſchmiegt ſich in der Feuergluth eines verdammungsſüchtigen Geiſtlichen in alle Formen und Geſtalten, die dieſer ihm eben zu geben wünſcht. So calculirt denn mein ſcharfſinniger Gegner richtig heraus, daß ich kein Chriſt mehr bin und von den Behörden ſchon längſt für die Frechheit, daß ich mich doch noch immer einen Chriſten zu nennen wage, gezüchtigt ſein ſollte. Um ſeinerſeits dieſe Nachläſſigkeit der Behörde einigermaßen wieder gut zu machen, überantwortet er mich für mein Verbrechen dem Rächeramte des hiſtoriſchen Chriſtus. Dabei findet er es aber immer beklagenswerth, daß ich noch ungeſtraft einhergehe und die Rechte eines proteſtantiſchen Chriſten genießen darf. Nicht wahr? es ſollte alſo eigentlich der Staat gegen mich einſchreiten nnd mir die bürgerlichen Rechte, welche mein chriſtliches Bekenntniß mir ſichert, entziehen, wenigſtens ſollte die Behörde mir nie eine kirchliche Stellung überweiſen, ſondern zuvor bei Hrn. B. ſich Raths erholen, was der mir etwa für eine Strafe zuzudictiren beliebte. Es iſt doch eigen, was dieſe ächten Lutherjünger, wie ſie ſich gern nennen, für ein unwiderſtehlich pfäffiſches Gelüſten zu drohen und zu beſtrafen in ſich verſpüren. Dieſer gegneriſche Anonymus ſcheint mich zu kennen. Er muß alſo auch wiſſen, daß ich bislang alle mein

Digitized by Google

Hab und Gut der Idee und Wissenschaft zum Opfer gebracht und dabei wohl hie und da chicanirt, bei einer oder der andern Regierung meines Glaubens und wissenschaftlichen Bestrebens wegen verdächtigt, aber noch von keiner Regierung und Behörde unterstützt worden bin. Unabhängig von Protectionen jeder Art, im vielfachen Kampf mit Anfeindungen von Seiten rationalistischer oder antirationalistischer Parteien, habe ich mir lediglich auf dem Wege selbständiger Wirksamkeit, unter Gottes Gnade, durch Schrift und Rede und ohne je der Menge zu schmeicheln, öffentliche Anerkennung und ein Feld freier Thätigkeit im Reiche Gottes erzwungen. Dem Staate, d. i. den Behörden, verdanke ich dabei nichts. Was meint also mein Ankläger, wenn er mich mit der Bemerkung auf die Rippen rennt, daß ich noch von übergroßem Glück zu sagen habe, weil mich die Behörden bis jetzt ungestraft gelassen? Nehmen können mir doch die Behörden nichts, denn sie haben mir nichts verliehen. Wie also, sie sollen mir wohl den Mund stopfen und die Hand fesseln, damit ich nicht mehr reden und schreiben könne? Ja, das ist die Strafe, die mein Herr B. für mich in petto hat. Nicht genug, daß bis jetzt kein Staat meine Thätigkeit für die Erkenntniß und Entwickelung der Idee des Wahren und Guten irgendwie unterstützt hat, nicht genug, daß es mehrfach meinen Gegnern gelungen ist, das Anerbieten dieser oder jener Regierung, mir ein öffentliches Amt im Staate oder in der Kirche zu übertragen, wieder rückgängig zu machen, kommt nun dieser Anonymus und beklagt sich öffentlich, daß ich noch ungestraft wirken, d. h. mein Leib und Leben an die Verwirklichung des Idealen setzen und mich einen protestantischen Christen nennen darf! In der That, dieser Uebergang aus der Moltonart der Lamentation in die Durtonart der Denunciation ist fein angelegt.

Digitized by Google

Ueberhaupt hat mein Gegner mit jener Taubeneinfalt, die ihn glücklich bewahrt hat, irgend einen Satz in meiner Schrift zu verstehen, auch die rechte Schlangenklugheit zu paaren gewußt. Diese Pfiffigkeit zeigt sich besonders in der Art und Weise, wie er jene genannten zwei Stellen aus meiner Schrift citirt und abdrucken läßt. Hätte er nämlich diese beiden Stellen in ihrem Zusammenhange, in dem Organismus der sie bedingenden Vorder- und Nachsätze mitgetheilt, so würden sie gar nicht gefährlich klingen; so würden sie eben nur besagen, was sie besagen sollen, nämlich, daß der Erlöser der Welt kein räumlich und zeitlich beschränktes Individuum, sondern eben Gott selbst sei, wie derselbe mit seinem allgegenwärtigen Liebesgeiste stets und ständig alle bekümmerten Seelen von innen durchgeistet und beseelt; so würde klar geworden sein, wie mir Alles daran liegt, die Menschheit auf das Centrum des christlichen Glaubens, auf die erlösende Kraft Christi im inwendigen Menschen hinzuweisen, damit sie nicht ferner, wie der todte Historienglaube, ihr Heil und Leben in äußeren, vergänglichen Begebenheiten, sondern im lebendig machenden Geist der allgegenwärtigen Liebe und gottinnigen Gesinnung suche; damit sie nicht ferner mehr so viel Gewicht auf Worte und Vorstellungen lege, bei denen sich jeder etwas anderes denkt, sondern damit sie sich halte an die lebendige, Herz und Gedanken durchströmende Offenbarung des göttlichen Geistes, wie sie jeder in jedem Moment innerlich erfahren kann, wenn er nur recht brünstig das Gute und Wahre sucht, ohne sich um Worte zu streiten. — So aber reißt mein Gegner beide Sätze aus ihrem organischen Verbande, reißt meinen Bestimmungen über das Wesen des idealen Christus zuvor das Herz aus, hält dann den Lesern hier einen verstümmelten Fuß, dort eine ab-

Digitized by Google

wehrende Hand hin und ruft mit Abscheu aus: Seht da den Christus dieses Hanne!

Ich will ein solches Verfahren nicht mit dem gebührenden Namen belegen und bemerke nur noch zum Schluß, daß ich alle etwaigen künftigen Angriffe auf meine Christlichkeit, sofern sie, wie der vorstehende, nicht einmal wissenschaftlich gehalten sind, sondern auf völliger Ignoranz und sonstigen Gelüsten beruhen, durchaus ignoriren werde.

Braunschweig, den 18. Decbr. 1845.

Hanne.

IV.

Schluß-Bemerkung

zu den Verhandlungen eines lutherischen Geistlichen mit einem unprotestantischen Philosophen.

Hildesheimsche Zeitung, den 4. Januar 1846.

Herr Dr. Hanne hat eine nicht wissenschaftliche Erklärung im Sonntagsblatte veröffentlicht und dadurch in Nr. 148 dieser Zeitung eine Gegenerklärung hervorgerufen, welche schon des ungehörigen Ortes wegen darauf verzichtet, II. Thess. 2, 11. näher bezeichnete Irrthümer wissenschaftlich zu beseitigen, sich vielmehr darauf beschränkt, diese mit rechtem Namen zu nennen und wegen ihrer gefährlichen Beschaffenheit, wo möglich, unschädlich zu machen. Wiefern diese moralische Absicht erreicht, muß dem denkenden Leser anheimgestellt bleiben. Wäre es dem Hrn. Dr. möglich gewesen, bei Abfertigung eines moralischen Angriffs (Nr. 52 des Sonntagsblatts) moralischer zu verfahren, so hätte ich in jeder anständigen Weise mit ihm weiter verhandeln

können. — Indem wir also in diesem Blatte und von dem ungelehrten christlichen Publikum scheiden, bemerke ich noch, daß eine theologische Beurtheilung des „idealen Protestantismus" vor einiger Zeit unter meinem Namen — den Hrn. Dr. H., wie ich aus seiner s. g. Abfertigung zu meiner Verwunderung ersehe, nicht errathen hat — an eine bereits brieflich angezeigte, theologische Zeitschrift abgegeben ist und, nach erhaltener Zusage, im nächsten Hefte gedruckt werden wird.

Da mein Gegner nach dieser Eröffnung selbst weiß, daß sein, durch irrige Voraussetzung, Leidenschaft und unsichere Zeichnung verunglücktes Zerrbild auf mich nicht paßt, wird er mit einiger Beschämung sich gestehen müssen, daß er auf einige für die Zeitung berechnete Zeilen eine eben so voreilige, als unrichtige Schlußfolge gegründet hat, deren Leichtfertigkeit nur von seinen gewagten Religionsmeinungen übertroffen werden kann. — So wird er sich auch ohne Zweifel erinnern, daß es bei mir nicht mangelnde Kenntniß der neuern Weltweisheit, sondern die Ueberzeugung von deren Unhaltbarkeit ist, was mich verhindert, meiner Kirche untreu zu werden; und daß die Achtung, welche ich für die Wahrheit hege, jede persönliche Rücksicht, wie billig, weit übertrifft.

V.

Nöthige Bemerkungen

zu der unnöthigen Schluß-Bemerkung eines lutherischen Geistlichen.

Wieder ein Angriff auf meine moralische Persönlichkeit und zwar abermals von demselben lutherischen Geistlichen! Konnte ich's doch denken! Wer einem fanatischen Priester das Opfer-

Digitized by Google

meſſer, das er zur Ehre Gottes ſchon gezückt hält, aus den Händen windet, der muß auf das Schlimmſte gefaßt ſein. Und ſo ſehe ich nun den vom Grimme des Herrn Erfaßten wieder auf mich losſtürzen und das Opferſchauſpiel von neuem eröffnen. Die Sache wird diesmal mit Trompetenſtößen eingeleitet. Gleich an der Spitze des Aufſatzes werde ich als ein „unproteſtantiſcher Philoſoph“ ausposaunt und gebrandmarkt. Dann wird etwas heiliger Rauch und Dunſt erregt, und das Weitere folgt, wie zu erwarten. Ich war darauf gefaßt, und gleichwohl macht es mich jetzt, wo es über mich ergeht, etwas ſtutzen. Denn ich verſprach, künftige Angriffe zu ignoriren, weil mich der Streit anwiderte, und muß nun doch noch einmal das Wort ergreifen. Muß — denn mein unbarmherziger Gegner hat, ſicher gemacht durch jenes Verſprechen, jetzt eine Miene angenommen, die unerträglich iſt. Thut er doch, als habe er ſein Werk in dieſen Blättern glorreich zu Ende gebracht, als müſſe ich jetzt nothgedrungen verſtummen, als ſcheide er mit mir von dem „ungelehrten Publikum“, um mich vor einer höhern Inſtanz, in dem für das Volk unzugänglichen Allerheiligſten einer theologiſchen Zeitſchrift, dem Herrn zum Opfer zu weihen. Aber ich werde mich hüten, ihm zu folgen in die düſtern Hallen jeder beliebigen theologiſchen Zionsburg. Vor dem Volk hat er den Handel mit mir angefangen; im Angeſichte des Volks werde ich ihn auskämpfen. Meine Sache iſt die Sache des geſunden Kerns der deutſchen Nation; ich kämpfe für den freien Geiſt der Religion und des Proteſtantismus, für das Recht der freien Ueberzeugung in religiöſen Dingen. Seine Sache dagegen iſt die Sache einer gewiſſen Prieſterpartei, die gern den freien Geiſt der proteſtantiſchen Kirche in Feſſeln ſchlagen möchte; er kämpft für die Herrſchaft des todten Buchſtabens, für das von der allgemeinen Bil-

Digitized by Google

dung längſt beſeitigte Dogma des 16. Jahrhunderts. Ich liebe daher mich auszuſprechen unter Gottes freiem Himmel, in Blättern, die dem Volke zugänglich ſind, um auch dieſem über die große religiöſe Angelegenheit der Gegenwart endlich zu einem klaren Bewußtſein mit zu verhelfen. Er will nichts wiſſen von den religiöſen Bewegungen unſerer Zeit; er hat ſelbſt keine klare Anſchauung von der Idee des Chriſtenthums und vermag daher auch das innerſte religiöſe Bewußtſein der Gegenwart nicht lebendig darzuſtellen und im Lichte der Weltvernunft zu entfalten. Darum wiederholt er ewig dieſelbe Leier und orakelt in unverſtändlichen pythiſchen Tönen vom dampfumhüllten Dreifuß ſeiner alten Dogmatik herab. Ich kenne ſeine theologiſchen Seltenheiten in- und auswendig; er hat ſie mir ſchon oft genug ausgekramt, ich trage kein Verlangen, ſie noch weiter zu leſen, und ſollte er mich gar in der Evangeliſchen Kirchenzeitung recenſiren. Mag er ſich daher, in welchem theologiſchen Blatte er will, hinter verbrauchten theologiſchen Redensarten verkriechen, ich werde davon keine Notiz nehmen; ich müßte ein Thor ſein, wenn ich mit ihm anbinden wollte in jedem Winkel, wohin er mich zu ſchleppen beliebt und wo ich nicht wiſſen kann, ob man mich nur zu Worte kommen laſſen wird. Alſo hic Rhodus, hic salta! das heißt, der Boden, wo ich geneigt bin, ſo oft er wünſcht, noch einen Waffentanz mit ihm aufzuſpielen und an dem Beiſpiele eines Einzelnen die Denkweiſe des geſammten Pfaffenthums bloß zu legen, wie man an Einem Pilze die ganze Gattung aufweiſen kann, dieſer Boden iſt das gebildete religiöſe Bewußtſein der deutſchen Nation, ſind die dem Volke zugänglichen Blätter, in denen ſich jenes Bewußtſein ausſpricht. Die meiſten theologiſchen Blätter dagegen ſind Parteiblätter, oder dienen nur der todten Gelehrſamkeit.

Digitized by Google

Das beiläufig und in Rücksicht auf die Drohung meines Gegners, mich vor eine höhere Instanz zu schleppen. Jetzt wieder zurück zur weitern Charakteristik seines letzten Angriffs auf mich. Ich kann und will das hochfahrende Wesen, von dem ich und viele Andere schon so Vieles dulden müssen, und in welchem jetzt jedes kleine Pfäfflein einherstolzirt, ich will es nicht so hingehen lassen. Sucht dieser Anonymus doch mit der Geberde eines Beichtvaters den Schein zu erregen, als stände ich in einem Verhältniß zu ihm, woran er mich nur leise zu mahnen brauche, um mich für immer zu einem stummen Manne zu machen; stellt er sich doch an, als müsse mich der Gedanke an ihn so durchweg beherrschen, daß ich durch jeden Angriff, den irgend ein A. oder B. gegen mich beliebt, an sein souveraines „c'est moi" gemahnt würde. Spricht er doch schon von der Beschämung, in der ich zergehen werde, nachdem ich erfahren, in wen ich gestochen, und was für einen Riesen ich mit einem bloßen Zwerglein verwechselt! Wahrlich, das geht zu weit, heiliger Mann, das geht zu weit! Noch obenein dieses Pochen, weil ich ehemalige Beziehungen zwischen Ihnen und mir lieber ganz unberührt lassen wollte, als auf Kosten humaner Discretion Vortheile im Vertheidigungskampfe erkaufen, die ich verschmähe! Wohlan, so sollen Sie denn wissen, daß ich mich nicht geirrt, daß mich der hochfahrende Ton und die Verschrobenheit des Styls in jenem Angriffe auf mich sofort an Sie erinnert; daß ich aber diesen Gedanken nicht aufkommen lassen wollte, weil ich es für eine Lästerung an der Freundschaft hielt, einem Manne, der mich einst mit so viel Wärme Freund genannt, und in dessen Brust ich, trotz öfteren Durchscheinens von Anmaßung und Egoismus, kernhafte Mannesgesinnung voraussetzte, — weil ich es für eine Sünde gegen die Freundschaft hielt, einem solchen Manne ein

Digitized by Google

solches Verfahren zuzutrauen; ein Verfahren, das, mindestens gesagt — doch das Wort will nicht aus der Feder!

Gott weiß es, ich möchte nicht gern Jemanden verachten. Und doch liegt hier der Affect der Verachtung und Bitterkeit so nahe. Fort deshalb mit diesem unerquicklichen Bilde! Ich will mich lieber an die komischen Momente halten, welche die Improvisationen meines Ritter Anonymus und ehrenhaften Herrn B. so reichlich darbieten. In diesem Herausgreifen des Komischen liegt etwas Versöhnendes. Sieht man erst die Lächerlichkeit einer Erscheinung ein, so verliert sie das Gehässige mehr und mehr, und es macht sich der Gedanke geltend, daß es auch solche Käuze geben müsse. Man abstrahirt von der Gesinnung und hält sich mehr an die Widersprüche des Verstandes. Man lächelt nur noch, wo man in der ersten Ueberraschung zornig aufsahren wollte. Und mit Erlaubniß meines Ritters, etwas Donquichoterie steckt in ihm. Er ist eben so großprahlerisch und dabei auch eben so leichtgläubig und eingebildet, als weiland der Ritter von der traurigen Gestalt. Was ist zum Beispiel komischer, als diese Zuversicht, das Publikum und ich müßten ihm auf seine bloße Versicherung hin, daß er ein großartiger Charakter und in die Tiefen der Weltweisheit eingeweiht sei, unbedingbar Glauben schenken, auch wenn wir keine sonderliche Proben von Charakteradel und Weltweisheit zu sehen bekommen? — Oder was ist sonderbarer, als das Pochen eines Anonymus auf die Zaubermacht seines Namens, wenn er doch nicht Muth hat, sich zu diesem Namen offen zu bekennen? Das bietet ja ganz das umgekehrte Bild von jenem Vogel Strauß dar, welcher meinte, wenn er nur die Jäger nicht sähe, so würden sie auch ihn nicht bemerken, und deshalb bloß seinen Kopf unsichtbar machte. Sie dagegen, mein ehrwürdiger geistlicher Rit-

Digitized by Google

tersmann, Sie meinen ſchon herausgewittert zu werden, und ob Sie ſich mit Ihrem hohen Roſſe auch in dem tiefſten Verſteck verborgen hielten. Sie halten ſich für den Tell, deſſen Geſchoß man nothwendig erkennen müſſe, wenn man auch den Schützen nicht ſieht. Iſt das nun nicht wieder eine ganz wunderbare naive Hochmüthigkeit? Der Mann ſchreibt ein ſo vertracktes, ſtockiſches Deutſch, wie die meiſten ſeiner ſalbungsreichen Kampfgenoſſen; er iſt ganz eben ſo eingebildet von ſich ſelbſt, als die übrigen Glaubensrenommiſten, die ſich für die Grundpfeiler des Lutherhums halten; ſein Kirchlichkeitsdünkel ſieht dem Kirchlichkeitsdünkel aller andern Orthodoxiſten ſo ähnlich wie ein Negerſchädel dem andern: und doch meint er, es bedürfte nur eines Stoßſeufzers in ſein Zionswächterhorn, um ſofort unter Tauſenden herauserkannt zu werden. Seltſame Selbſtüberzogenheit! Aber warum ſoll es mir denn nicht ganz gleichgültig ſein, ob ein verleumderiſcher Anonymus, der ſich hinter dem Buchſtaben verkriecht, Hinz oder Kunz heißt? Möge er doch heißen, wie er will: ich ſehe nur den Ketzerriecher und Ketzermacher, der den offenen Kampf ſcheut, und Jedermann weiß, was er von ſolch einem Herrn zu halten hat.

Doch wiederum auf das Komiſche zu kommen. Was iſt lächerlicher, als wenn dieſer namenloſe lutheriſche Geiſtliche im Gefühle der Gewichtigkeit ſeines Namens mich und das Publikum auf einen mit dieſen Namenszügen geziert ſein ſollenden Aufſatz verweiſ't, in einer Zeitſchrift, die er gar nicht benennt, und mit Berufung auf einen Namen, den er auch nicht benennt! Was kommt denn dieſem hochehrwürdigen Herrn bei? Will er denn nun gar das Publikum und mich mit der Aufgabe einer neuen Art Rebus-Räthſel, an denen jetzt alle Welt laborirt, toll machen? Oder verläßt er ſich wieder darauf, daß

Digitized by Google

ich ihn schon heraus finden werde, da er jenen Aufsatz bereits „brieflich angezeigt“ habe, obgleich er wieder nicht sagt, wer der Verfasser dieses Briefes und an wen er diese Anzeige gerichtet? In der That, viel Ehre für meinen Scharfsinn, daß mir dergleichen zu enträthseln zugemuthet wird. Aber das „ungelehrte christliche Publikum,“ was sich doch jedenfalls für jene Recension unendlich interessiren wird, wie soll denn das sie ausfindig machen? Soll ich etwa den Namen des Anonymus veröffentlichen? Ich werde mich hüten, denn der Eigenthümer des Namens könnte in sich gegangen sein, und ich hätte zu befahren, daß er mich ganz beleidigt zur Rede stellen könnte, was denn in aller Welt mich zu dieser gar unfeinen Ironie berechtige, ihn für den Verfasser *solcher Artikel* gegen mich zu halten!

Ich will zum Schluß nur noch eine Probe von dem Witz des Anonymus geben. Dieser besteht nun nicht etwa darin, daß er mich als einen äußerst *leichtfertigen*, von der Kirche abgefallenen Menschen, als einen Feind und Verfolger des Christenthums darstellt und mich somit nach meinem jetzigen Zustande für ein ganz verdammtes Höllenkind erklärt — das Aergste, was man vom Menschen aussagen kann — und daß er dabei doch noch von einer „*anständigen Weise*“ spricht, worin er mit mir noch weiter zu verhandeln gesonnen gewesen, wenn ich durch mein plumpes Zufahren nicht Alles verdorben hätte. Witz liegt nicht in dieser Wendung, auch kein Hohn, sondern sie ist ganz ehrlich gemeint. Sie enthält zwar für uns Weltkinder, die wir den allgemeinen Gesetzen des Denkens folgen, einen vollkommnen Widerspruch; aber in dem Gehirne meines Gegners ist sie ganz begründet, ganz folgerecht, denn die Leute dieses Schlages verbinden mit dem Worte Anständigkeit einen ganz

Digitized by Google

aparten Sinn. Wie der Büttel nämlich ſich etwas darauf zu Gute thut, daß er den armen Sünder mit Anſtand zu ſchinden weiß, und wie der Scharfrichter ſich gern brüſtet mit ſeiner Attitüde beim Köpfen, ſo halten auch ſie ſehr viel auf eine gewiſſe Grandezza beim Aburtheilen über ewigen Tod und Verdammniß des Nächſten und üben ſich fleißig, dem Opfer, was ſie der Hölle weihen, den Strick mit einer gewiſſen Grazie der Bewegung um den Hals zu werfen. Dafür verlangen ſie denn allerdings mit Recht, daß auch das Opfer ſich hübſch mit Anſtand das Meſſer an die Kehle ſetzen laſſe; daß es nicht gegen den Stachel löcke, daß es bei jedem damnamus, das ihm in die Ohren gellt, demüthig ausrufe: „Ja, heiliger Pater, Sie haben vollkommen Recht, ich bin ein ganzer Höllenbrand. Barmherzigkeit und Gnade! Beten Sie für mich, daß ich errettet werde in den Himmel des Glaubens, wo dreimal eins, eins iſt.“

Dies alſo iſt der Witz *nicht*, den ich an meinem Gegner zu bewundern habe: ſondern der beſteht darin, daß er das Wort „moraliſch,“ womit ich ſeinen Angriff auf mich näher bezeichnet hatte, faſt zu Tode hetzt und auf eine ſo ſchlaue Weiſe auszubeuten verſteht, daß ich ſelbſt wider meinen Willen ſeiner Tugend ein Kompliment gemacht haben muß, während er meine Abweiſung geradezu für unmoraliſch erklären darf! O weh! was ſoll ich nun darauf erwiedern? Ich bin ganz rathlos und will dem heiligen Manne nur geradezu auf Gnade oder Ungnade in die Hände fallen. Ja, er hat es wirklich um mich verdient, dies Prädikat *moraliſch*. Er hat mich nicht bloß moraliſch zu vernichten geſucht, ſondern er war dabei auch von jener moraliſchen Geſinnung durchdrungen, wonach er dies alles „zur Ehre Gottes“ that. Und wie nennt man doch jene frommen Leute, die in majorem Dei gloriam aus ihrem kirchlichen Verſteck die Un-

Digitized by Google

gläubigen mit vergifteten Pfeilen verfolgen? Man nennt sie die Jesuiten, mein lieber Leser, und du wirst gewiß auch schon gehört haben von der Moral der Jesuiten!

Und damit wollen wir den zarten Abschiedsgruß dieses lutherischen Geistlichen an den unprotestantischen Philosophen erwiedert haben. Wem dieser Gegengruß etwas scharf klingt, der lasse sich gesagt sein, daß er so klingen soll. Klingt das etwa sehr piano, wenn Johannes der Täufer und Christus selbst die Pharisäer und Schriftgelehrten als Otternzucht und Schlangenbrut, als Heuchler und Mückenseiger begrüßen? — Ich dächte, zu einer gleichen Schärfe sei man berechtigt, wenn man es täglich sehen muß, wie diese Leute, die auf ihre exclusive Christlichkeit pochen und die Pforte der Kirche hüten, nichts Anderes thun, als daß sie dem kräftigern und gebildetern Theile der der deutschen Nation das Christenthum verleiden, indem sie jene Lehre, die den Menschen niederträchtig von sich zu denken gebietet, für die Grundlage und Voraussetzung des christlichen Glaubens erklären. — Lessing antwortete auf Götze's Klage über Hohn und wegwerfende Behandlung: „desto besser: wenn Sie das fühlen, Herr Hauptpastor. So habe ich meinen Zweck mit Ihnen erreicht; aber noch lange nicht gethan, was Sie verdienen. Sie haben mich feindseliger Angriffe auf die christliche Religion beschuldigt; sie haben mich förmlicher Gotteslästerungen beschuldigt. Sagen Sie selbst: wissen Sie infamirendere Beschuldigungen als diese?“ Mein Gegner hat es mit mir nicht gelinder gemacht. Muß ich doch Gott selbst für einen türkischen Sultan erklärt haben. Da fehlt also auch nicht die Gotteslästerung, die ich vorgebracht haben soll. Wollte nun irgend eine gar zarte und milde Seele, die alles hübsch sein läßt, wie es eben ist, die immer ignorirt und immer wieder ignorirt und sich etwa nur

Digitized by Google

mal durch einen leiſe angebrachten Tort rächt, von dem die Welt natürlich nicht ahnen darf, woher er kommt: wollte ein ſolch nobles, hochanſtändig erzogenes Gemüth wieder einmal mit väterlichem Rath — ach, ich habe ſo viel väterlich weiſe, ſehr, ſehr kluge Freunde, die mir Klugheit und Vorſicht anempfehlen — wieder einmal mit väterlichem Rath mich bedenken, dann würde das leider nicht fruchten. Um alſo ſolchen gütigen und klugen Leuten alle vergeblichen Bemühungen gleich im Voraus zu ſparen, will ich ihnen ſagen, wie ich über Anſtändigkeit, guten Ton, Lebensart denke. Ich denke aber: „Anſtändigkeit, guter Ton, Lebensart: elende Tugenden unſeres weibiſchen Zeitalters! Firniß ſeid ihr, und nichts weiter. Aber eben ſo oft Firniß des Laſters, als Firniß der Tugend. Was frage ich darnach, ob meine Darſtellungen dieſen Firniß haben oder nicht!“ Lieber Leſer, das hat Leſſing geſagt.

Hanne.

Anhang,

welcher

eine Zusammenstellung von Zeugnissen

einiger der edelsten Denker über ächte Religion und humanes Christenthum enthält.

Es gewährt einen erhebenden Eindruck, wenn man sieht, wie die edelsten Geister der Menschheit, welche sowohl an Kraft und Adel der Gesinnung, als an Innigkeit des Gemüths und an Tiefe des Gedankens über ihr jedesmaliges Zeitalter hinausragten, in Bezug auf die größesten und heiligsten Ideen mit einander in wesentlichem Einklange stehen. Und in der That, dieser einstimmige und herrlichste Choral, aus dem ewige Geistertöne erhebend in die Gegenwart und Zukunft hinüberwehen, klingt in vollen Accorden, klingt in immer seelenvolleren und gottinnigeren Tönen aus fast allen Jahrhunderten zu uns herüber, seitdem er zum ersten Male aus der reinen Brust des göttlichen Nazareners erklungen ist. Aber auch vor ihm gab es nicht nur unter den Propheten des jüdischen Volks, sondern auch unter

Digitized by Google

dem edelsten Volke des antiken Heidenthums, unter den freiheitliebenden Griechen, solche Denker und Seher, denen die große Anschauung des Universums schon nach den Hauptbeziehungen hin aufgegangen war. Griechenland ist das erste Jugendland des selbstbewußten Geistes; unter seinem sonnigen Himmel war es, wo zum ersten Male die freie Philosophie entsprang und in Socrates, Platon und Aristoteles sich zu hoher Blüthe entfaltete. Aber sie mußte bald verwelken, diese geistduftende Pflanze, weil das Princip, dem sie entquoll, noch nicht tief und umfassend genug war. Dies tiefste und universellste Princip kam der Menschheit erst mit der Entstehung des Christenthums zum Bewußtsein. Aber das Christenthum war zunächst mehr ein Gegenstand der religiösen Empfindung und des ahnungsvollen Glaubens, als des selbständigen Denkens. Ich will hier weiter die Gründe nicht auseinander setzen, wie es zuging: genug es geschah und mußte geschehen, daß die christliche Religion sich Jahrhunderte hindurch in festen Dogmen fixirte, und daß die Theologie der Philosophie das ganze Mittelalter hindurch ihre freie, selbständige Bewegung verweigerte.

Erst seit der Reformation gelang es der letzteren, hin und wieder zu ihrem vollen Rechte zu kommen. Aber in Deutschland, der eigentlichen Heimath des christlich philosophischen Denkens, hat sie das vollständige Bewußtsein ihrer Freiheit von jeglichem Dogmatismus erst mit Kant gewonnen. Von da an ertönen erst wieder die idealen Klänge des philosophischen Gedankens aus freiathmender Brust, aus autonomischem Selbstbewußtsein, während sie bis dahin unter dem Dämpfer des Dogma's matt und kaum gehört verhallten.

Mit dieser kurzen Andeutung will ich einige der schönsten Aussprüche über Gott, Menschheit, Religion, Christenthum

Digitized by Google

Christus und ideale Liebe von etlichen der freiesten und edelsten Denker alter und neuer Zeit eingeleitet haben. Ich will diese wichtigen Stimmen aus verschiedenen Jahrhunderten hier zusammenstellen, um solche Leser, die sich auf diesem Felde weiter umzusehen weniger Gelegenheit haben, in dem Bewußtsein zu befestigen, daß unsere Lehre aus den Tiefen des Geistes geboren ist, der die gottinnigsten Denker von jeher begeistet hat.

Wen anders, als Platon, den sinnigsten und idealsten Denker der vorchristlichen Welt, könnte ich an die Spitze dieser Zeugen der freien Wahrheit stellen? Bei ihm finden sich schon ahnungstiefe Anklänge an das große Princip der christlichen Religion; prophetisch gleichsam schwebt ihm in dem Bilde eines vollendet gerechten Menschen, der unter Schmach und Martern stirbt für die Idee der absoluten Gerechtigkeit, das Ideal vor der Seele, was nachher Christus verwirklicht hat. Auch vom Spinoza giebt es einen schönen Ausspruch über das Wesen des idealen Christus; und seit unserm herrlichen Lessing folgen sich in Deutschland die tiefen und besonnenen Denker ununterbrochen bis auf die Gegenwart, welche, frei von den Schranken eines beengenden Dogmatismus, sich der Religion und des Christenthums der ächten Humanität im Princip bemächtigt haben.

I.

Platon.

(Geb. 429 gest. 348 v. Ch.)

Es muß zum bessern Verständniß der folgenden Stellen zuvor kurz erinnert werden an die Platonische Grundanschauung vom Wesen Gottes und des Menschen.

Digitized by Google

Gott hat nach Platon sein eigentliches Wesen und Bestehen in der Idee des Guten. Die Idee des Guten nämlich ist der selbstbewußte Brennpunkt aller ewigen, göttlichen Ideen; in ihr geht Alles, was in der sinnlichen Welt in steter Flucht und Veränderung begriffen ist, zur ewigen, unwandelbaren Einheit mit sich selbst zusammen. Alle einzelnen Ideen, die sich in der erscheinenden Welt bethätigen, sind, was sie in Wahrheit sind, nur durch ihre Theilnahme an der Alles durchwaltenden Idee des Guten.

Aber wie Gott in der Idee des Guten alles besondere Sein der Ideen als aufgehobenes in sich enthält, so gönnt er doch zugleich jeder seiner Ideen ein besonderes, individuelles Dasein und zeugt jedem individuellen Dasein einen Sproß und Wiederschein der Idee des Guten ein. Jede einzelne Idee oder Seele ist mit einem Zuge nach Individualisation behaftet. Diese Besonderung und Individualisirung geht aber vor sich im Elemente der Materie, dieser fluctuirlichen, in stetem Schweben zwischen Sein und Nichtsein begriffenen Basis aller endlichen Dinge. Indem die von Gott unterschiedenen Ideen sich in diesem Elemente besondern und aus der unmittelbaren Einheit mit Gott in der Idee des Guten heraustreten, wird ihre ewige, ideale Wesenheit mehr oder weniger in ihnen getrübt. So verdichten sie sich zu materiellen Existenzen, die wenig oder gar nichts mehr vernehmen von dem ewigen Zusammenhang aller Ideen in der Idee des Guten, von dem Eingestaltigen, Unsterblichen und alle den großen Schauungen, in die sie einst, vor ihrem diesseitigen Dasein, eingeweiht waren. Nur die menschlichen Seelen stehen auf der Stufe des Daseins, wo allmählich eine leise Erinnerung wieder wach wird an das ihr innewohnende Ewige, an den Sproß des Guten in ihnen, welcher gleichsam der Wiederschein von der abso-

Digitized by Google

luten Idee des Guten ist, worin sich Gott als der Eine in Allen objectivirt. Vertieft sich eine menschliche Seele nun ganz und ungetheilt in diese höhere Erinnerung und sondert sie sich, deren Zuge folgend, ab vom sinnlichen Leben, um rein in sich selbst zu sein, was durch tiefes Nachdenken erlangt wird, so ist das die wahre Philosophie. Aber zu dieser Höhe der reinen, ungetrübten Anschauung, im abgezogenen Denken, erheben sich nur Wenige, und auch die, welchen eine solche Läuterung gelingt, nur allmählich. Für Alle aber, welche nach dieser Verklärung im Lichte der ewigen Idee verlangen, giebt es ein leitendes Princip, welches aus der Sphäre des Ewigen hineinstrahlt in die dunkle Sphäre der Zeitlichkeit und den Menschen äußerlich und innerlich anregt zur Erhebung über das Vergängliche und Sterbliche. Dieses Princip nun nimmt im Platonismus dieselbe Stellung ein, wie die Idee des Gottmenschen oder der ideale Christus in der christlichen Religion. Es ist aber die Idee des Schönen, welche diese Vermittlung darstellt; und wenn sie zugleich in die subjective Empfindung umschlägt, so bethätigt sie sich als Eros, oder als die erlösende Liebe.

Nach dieser Vorbemerkung mögen ein paar Stellen aus Platons Werken selbst in freier Uebersetzung folgen.

1. Das, durch die Idee des Schönen, in der Seele erregte Verlangen nach religiöser Wiedergeburt in der Gemeinschaft der höhern Liebe.

Jegliche menschliche Seele hat von Natur einst das Seiende geschaut. Sich aber bei dem Hiesigen (dem Irdischen) des Dortigen (Ewigen) zu erinnern, ist nicht jeder leicht; ja wenige sind übrig, welchen diese Erinnerung stark genug beiwohnt. Diese nun, wenn sie ein Ebenbild des Dortigen sehen, werden entzückt und sind nicht mehr ihrer selbst mächtig; was ihnen aber eigent-

Digitized by Google

lich widerfährt, davon haben sie kein klares Bewußtsein. Denn von der Gerechtigkeit und Besonnenheit, und was sonst den Seelen schätzenswerth, gibt es hier (in der Erscheinungswelt) keine lauter strahlende Abbilder. Nur die Schönheit, welche einst glänzend zu schauen war, als wir noch rein und unbelastet von diesem unsern Leibe, den wir jetzt, eingekerkert, wie ein Schalthier, mit uns herumtragen, dem seligen Chor der Götter folgend, in das allerseligste Geheimniß eingeweiht und noch unbetroffen von den Uebeln waren, die unserer für die künftige Zeit warteten, nur die Schönheit vermögen wir, hieher gekommen, durch den hellsten unserer Sinne zu fassen, wie sie uns aufs hellste entgegenschimmert. Denn das Gesicht ist der schärfste aller körperlichen Sinne; gleichwol kann die Weisheit und die Idee des Guten nicht durch ihn geschaut werden; denn zu heftige Liebe würde entstehen, wenn uns von diesen Ideen ein so helles Ebenbild dargeboten würde. So ist uns also die Schönheit das Hervorleuchtendste und Liebreizendste.

Wer nun noch frische Weihe an sich hat, der wird nicht, wie schon verderbte Seelen, beim Anblick der Schönheit von thierischer Empfindung erregt, sondern wenn er ein gottähnliches Angesicht erblickt, oder eine Gestalt des Körpers, welche die Schönheit vollkommen darstellt: so schaudert er zuerst und es wandelt ihn eine Art Angst an; hernach aber betet er beim Anschauen, und es kümmert ihn nicht, ob er auch für wahnsinnig gelten mag. Denn der wahre Wahnsinn, d. i. die ächte, religiöse Begeisterung, ist die Mutter alles rein Menschlichen. Indem der begeisterte Mensch aber durch die Augen den Ausfluß der Schönheit in sich aufnimmt, wird er innerlich erwärmt, und vor dieser Gluth schmilzt um die Keime des himmlischen Gefieders der Seele, was schon irdisch verhärtet war, hinweg. Und nun gährt Alles und sprudelt in

der Seele, denn das Gefieder fängt an hervorzubrechen und ſtachelt und erregt ſie. Und ſo iſt die Seele denn bald froh und hat Linderung ihrer Schmerzen, wenn ſie nämlich den Anblick des Schönen gegenwärtig genießt, bald aber ächzt ſie auch wieder und meint vor Sehnſucht umzukommen, wenn ſie wieder getrennt leben muß von dem geliebten Gegenſtande.

Dies iſt nun der Zuſtand, den die Menſchen Liebe nennen; die Götter aber nennen ihn den Zuſtand der Beflügelung. Es folgt aber jeder nach ſeiner Gemüthsart einem eigenthümlichen Liebeszuge zum Schönen hin; und als wäre der Geliebte ſein Gott, bildet er ihn aus und ſchmückt ihn, wie ein heiliges Bild, um ihn zu verehren und ihm begeiſterte Feſte zu feiern*). Die alſo dem Zeus angehören, ſuchen, daß ihr Geliebter ein der Seele nach dem Zeus ähnlicher ſei; ſie erwählen ſich Geliebte von philoſophiſcher und anführender Natur, um dies Element ſodann in ihnen zu pflegen. So auch die Verehrer des Apollo, und jedes Gottes, ſuchen ſich ihren Knaben dem Gotte ähnlich geartet, und wenn ſie ihn gefunden haben, dann leiten ſie ihn zu deſſelben Gottes Lebensweiſe und Gemüthsart, indem ſie ſelbſt ihm nachahmen und auch den Liebling überreden und in das Maaß fügen, jeder wie ſehr er vermag, ohne dem Neide oder unedler Mißgunſt Raum zu geben gegen den Geliebten. (Vgl. Platons Phädrus.)

2. Die Liebe, das vermittelnde Princip zwiſchen Gottheit und Menſchheit, oder die Platoniſche Anſchauung des idealen Chriſtus.

Ich will die berühmte Stelle über den Eros aus dem Gaſtmahl hier im Auszuge mittheilen.

*) Hiermit deutet Platon ahnungsvoll auf die Geburt der höhern Menſchheit in dem einzelnen Individuum hin, welche die höhere Liebe zu bewerkſtelligen ſucht.

Digitized by Google

Es ist aber der Eros, oder die höhere Liebe, nach Platon, eine Wesenheit, die, aus einer Doppelnatur bereitet, sowohl an der Bedürftigkeit der menschlichen, als an der ewigen Fülle der göttlichen Natur betheiligt ist und somit als das Vermittelnde zwischen Gottheit und Menschheit oder als eine gottmenschliche Wesenheit in der Welt waltet. Deshalb gilt Eros denn auch für den Sohn des Poros und der Penia (des Reichthums und der Armuth). Nach dieser seiner zweifachen Natur fühlt er sich einerseits, als der Penia Kind, arm und elend im Gefühle des bloß Menschlichen, so oft er seines himmlischen Ursprungs von seinem Vater Poros eingedenk wird. Dann sehnt er sich, (sehnt sich die menschliche Seele nach ihrer innern, gottverwandten Natur), das nackt Menschliche in dem Göttlichen zu Grunde gehen zu lassen und mit dem Reichthum der himmlischen Welt zu sättigen, nämlich mit der Wahrheit und Gerechtigkeit und Tugend und überhaupt mit der Anschauung göttlicher Ideen. Andererseits aber kann Eros, d. i. der höhere Genius der menschlichen Natur, es nicht immer aushalten in diesem ungetrübten Lichte, sondern auch seines irdischen Ursprungs ist er eingedenk, und so zieht es ihn wieder herab ins Element des sinnlichen Seins. Aber wenn er sich hier des Erscheinenden, insbesondere des Menschlichen, bemächtigt, so ist er durch seine höhere Natur gedrungen, dasselbe umzubilden und zu seiner himmlischen Idee zu befreien. So geht denn ein solcher, von der göttlichen Liebe beseelter Mensch vor allem darauf aus, in der Menschheit die Abbilder des Göttlichen zu erzeugen, und in sich selbst gebiert er göttliche Gedanken und Reden, wodurch er die Jugend bessert. Besonders setzt er sich aber zur Erzeugung des Göttlichen in diesem irdischen Scheinleben, und um das Endliche durch das Unendliche zu verklären, mit allen schönen Bestrebungen und Erkenntnissen der

Digitized by Google

Menschheit in Wechselwirkung. So gewöhnt er sich immer mehr, sich über das bloß Sinnliche und Vereinzelte zu erheben, und gleichsam hinausſteuernd auf die hohe See des Schönen, die ewige Idee des Schönen an und für sich zu erfassen und im Denken und Wollen lebendig auszuprägen. Dies also ist „die rechte Art, sich auf die Liebe zu legen, daß man, von dem einzelnen Schönen beginnend, jenes einen an und für sich Schönen wegen immer höher hinaufſteigt, von Einem zu Zweien, und von zweien zu allen schönen Gestalten, und von den schönen Gestalten zu den schönen Sitten und Handlungsweisen, und von den schönen Sitten zu den schönen Kenntnissen, bis man von der einzelnen Kenntniß endlich zu jener Einen Kenntniß gelangt, welche von nichts Anderem, als eben von jenem Schönen selbst die Kenntniß ist. Und an dieser Stelle des Lebens, wenn irgend wo, ist es dem Menschen erst lebenswerth, wo er das Schöne selbst schaut, welches, wenn du es je erblickst, du nicht wirst vergleichen wollen mit köstlichem Geräth oder Schmuck, oder mit schönen Knaben und Jünglingen, bei deren Anblick du jetzt entzückt bist. Denn dort allein erzeugt der Mensch nicht mehr bloße Abbilder der Tugend, sondern die Tugend selbst. Wer aber wahre Tugend erzeugt, dem gebührt, von den Göttern geliebt zu werden, und wenn irgend einem andern Menschen, dann gewiß ihm auch, unsterblich zu sein."

3. Das Ideal des gerechten Menschen.

Platon läßt den Glaukon zuerst ein Bild vom Wesen des Ungerechten entwerfen und dann fortfahren: „Neben diesen laß uns nun den Gerechten stellen in unserer Rede, den schlichten und biedern Mann, nach Aeschylos, der nicht gut *scheinen* will, sondern *sein*. Das *Scheinen* also muß man ihm neh-

Digitized by Google

men. Denn wenn er dafür gilt, gerecht zu ſein: ſo werden ihm Ehren und Gaben zufallen, weil er als ein ſolcher erſcheint. Alſo wird es ungewiß bleiben, ob er des Gerechten wegen oder Gaben oder Ehren wegen ein ſolcher iſt. Er werde alſo von Allem entblößt außer der Gerechtigkeit. Ohne irgend unrecht zu thun, habe er nämlich den größeſten Schein von Ungerechtigkeit, damit er uns ganz bewährt ſei in der Gerechtigkeit, indem er auch durch die üble Nachrede und Alles, was daraus entſteht, nicht bewegt wird, ſondern unverändert bleibe er uns auch bis zum Tode. Ja, er wird gefeſſelt, gegeißelt, gefoltert, an beiden Augen geblendet werden; und nachdem er alles mögliche Uebel geduldet, wird er zuletzt gehangen werden.

(Der Staat, zweites Buch.)

II.

Ariſtoteles.

(Geb. 384 geſt. 322 v. Ch.)

Das Weſen Gottes und deſſen Offenbarung im Denken.

Es iſt ein, nothwendiger Weiſe, Seiendes, was wegen dieſer Nothwendigkeit mit Recht Princip heißt. Das Nothwendige nämlich bezeichnet erſtens das gegen den Trieb Erzwungene, zweitens dasjenige, ohne welches das Gute nicht ſein kann, drittens, was nicht anders ſein kann, ſondern ſchlechthin iſt. Von einem ſolchen Princip nun hängt der Himmel und die Natur ab. Sein Leben iſt für immer das beſte, wie es bei uns nur kurze Zeit ſtatt findet, nicht aber für immer möglich iſt. So-

Digitized by Google

dann ist auch seine Thätigkeit voll Lust und Freude, wie bei uns das Wachen, Empfinden und Denken etwas Angenehmes mit sich führt. Ihm, als dem an und für sich Besten, kommt das Denken und Erkennen an und für sich und zwar im höchsten Grade zu. Durch Gemeinschaft mit dieser intelligibeln Wesenheit erlangt auch die menschliche Vernunft die Befähigung zu denken und ihrer selbst im absolut denkenden Wesen inne zu werden. Denn die Vernunft ist das, was für das Intelligibele, für das ideell Vernehmbare und die ewige Wesenheit empfänglich ist. Die menschliche Vernunft ist erst wahrhaft thätig, wenn sie der göttlichen Wesenheit inne ist. Was aber die menschliche Vernunft Göttliches in sich enthält, das kommt viel wesentlicher noch dem absoluten Princip selbst zu. Die Betrachtung, welche darin besteht, daß das erkennende Denken die göttliche Wesenheit zu ihrem Inhalt hat, ist so das Süßeste und das Beste. Wenn die Gottheit nun immer in dieser Selbstbetrachtung lebt und sich daher stets so selig verhält, wie wir bisweilen, wenn wir das Göttliche denkend erkennen, so ist sie bewundernswürdig; verhält sie sich aber noch seliger, so erregt dies noch mehr Bewunderung. Es verhält sich aber in der That so mit ihr. Auch ist sie lauter Leben. Denn des Denkens und der Vernunft Energie und Thatkraft ist Leben; sie (die Gottheit) ist diese Thatkraft und Energie. Ja, die Energie und Thätigkeit schlechthin ist die Gottheit, und diese ist ihr herrlichstes und ewiges Leben. Wir sagen also, Gott sei das herrlichste, ewig lebendige Wesen, die Lebendigkeit selbst; ihm kommt also Leben und stetige, ewige Fortdauer zu; denn das alles ist Gott als er selbst.

Es ist also eine ewige, unbewegliche und von der sinnlichen Erscheinungswelt innerlich unterschiedene, (nur dem selbstbe-

Digitized by Google

wußten Denken zugängliche) Wesenheit; und diese Wesenheit hat keine Ausdehnung, sondern ist untheilbar und unzertrennlich.

(Aus dem 12. Buch der Metaphysik Cap. VII. frei übertragen.)

III.

Spinoza.

(Geb. 1632 gest. 1677).

Ueber wahren und falschen Glauben.

Ich will nun von Spinoza eine Stelle aus einem seiner an Oldenburg gerichteten Briefen hier übersetzen. Sie lautet:

Was die Wunder anbetrifft, so bin ich überzeugt, daß die göttliche Offenbarung allein aus der Weisheit der Lehre, nicht aber aus Wundern, d. h. aus der Unwissenheit bewiesen werden kann,*) wie ich dies hinreichend in meiner theologisch-politischen Abhandlung Cap. VI. dargethan. Hier füge ich nur noch hinzu, wie ich den Unterschied zwischen Religion und Superstition, d. i. zwischen Vernunftglauben und Aberglauben, insbesondere darin setze, daß letzterer die Unwissenheit, ersterer die vernünftige Erkenntniß zu seiner Grundlage hat. Das ist auch der Grund, wie mich bedünkt, weshalb die Christen sich nicht sowohl durch Liebe und die übrigen Früchte des heiligen Geistes, sondern durch

*) Ich habe Wunder und Unwissenheit, heißt es im folgenden Briefe von Spinoza, für gleich bedeutend genommen, weil diejenigen, welche Gottes Existenz und die Wahrheit der Religion durch Wunder darzuthun unternehmen, darauf hinausgehen, eine an sich dunkle Sache durch eine noch dunklere, von der sie nichts wissen, zu beweisen.

Digitized by Google

die bloße Meinung von den Anderen unterscheiden lassen, nämlich weil sie ihren Glauben, wie es auch alle Andern thun, durch bloße Wunder, d. h. durch die Unwissenheit, diese Quelle aller Schlechtigkeit, vertheidigen und so den wahren Glauben in Aberglauben verkehren. Ob es die Fürsten jemals zugeben werden, daß auf dies Uebel das passende Gegenmittel angewandt werde, ist mir sehr zweifelhaft. Endlich behaupte ich noch, daß es zum wahren Heile nicht durchaus nothwendig sei, Christum nach dem Fleische (d. h. den historischen Christus) zu kennen; aber ganz anders muß man denken über jenen ewigen Sohn Gottes, d. i. über Gottes ewige Weisheit, welche sich in allen Dingen, vorzüglich aber im menschlichen Geiste und vor Allem am meisten in Christo Jesu offenbart hat. Denn ohne diese ewige Weisheit vermag niemand in den Zustand der Seligkeit zu gelangen, da sie allein lehrt, was wahr und falsch, was gut und böse ist. Da sie aber am meisten durch Jesum Christum offenbart worden ist, so konnten dessen Jünger sie, so weit sie ihnen von ihm selbst enthüllt worden, verkündigen; auch zeigten sie sich als solche, welche sich jenes Geistes Christi vor allen Uebrigen rühmen durften. Wenn aber gewisse kirchliche Genossenschaften noch außerdem hinzufügen, daß Gott die menschliche Natur angenommen habe, so bekenne ich ausdrücklich, daß ich nicht einsehe, was sie damit sagen können; vielmehr scheinen sie mir, um die Wahrheit zu sagen, nicht minder widersinnig zu reden, als wenn Jemand behaupten wollte, daß der Kreis die Natur des Vierecks angenommen habe.

Epistola XXI.

Digitized by Google

IV.

Rousseau.

(1712—1778).

Gegen den Autoritätsglauben.

1. Nul homme n'étant d'une autre espèce que moi, tout ce qu'un homme connaît naturellement, je puis aussi le connaître, et un autre homme peut le trouver aussi-bien que moi. Quand je crois ce qu'il dit, ce n'est pas parcequ'il le dit, mais parcequ'il le prouve. Le témoignage des hommes n'est donc au fond que celui de ma raison même, et n'ajoute rien aux moyens naturels, que Dieu m'a donnés de connaître la vérité.

---

2. Cherchons-nous sincèrement la vérité? Ne donnons rien au droit de la naissance et à l'autorité des pères et des pasteurs; mais rappellons à l'examen de la conscience et de la raison tout ce qu'ils nous ont appris dès notre enfance. Ils ont beau me crier: soumets ta raison. Autant m'en peut dire celui, qui me trompe; il me faut des raisons, pour soumettre ma raison.

---

3. Les plus grandes idées de la Divinité nous viennent par la raison seule.

Voyez le spectacle de la nature, écoutez la voix intérieure. Dieu n'a-t-il pas tout dit à nos yeux, à notre conscience, à notre jugement?

Loin d'éclaircir les notions du grand Etre, je vois, que les dogmes particuliers les embrouillent; que, loin de les

Digitized by Google

ennoblir, ils les avilissent; qu'aux mystères inconcevables, qui l'environnent, ils ajoutent des contradictions absurdes; qu'ils rendent l'homme orgueilleux, intolérant, cruel.

Profession du foi d'un Vicaire Savoyard.

V.

Lessing.

(1729—1781).

Die Religion Christi (1780).

§. 1. Ob Christus mehr als Mensch gewesen, das ist ein Problem. Daß er wahrer Mensch gewesen, wenn er es überhaupt gewesen; daß er nie aufgehört, Mensch zu sein: das ist ausgemacht.

§. 2. Folglich sind die Religion Christi und die christliche Religion zwei verschiedene Dinge.

§. 3. Jene, die Religion Christi, ist diejenige Religion, die er als Mensch selbst erkannte und übte; die jeder Mensch mit ihm gemein haben kann; die jeder Mensch um so viel mehr mit ihm gemein zu haben wünschen muß, je erhabener und liebenswürdiger der Charakter ist, den er sich von Christus, als bloßem Menschen, macht.

§. 4. Diese, die christliche Religion, ist diejenige Religion, die es für wahr annimmt, daß er mehr als Mensch gewesen, und ihn selbst, als solchen, zu einem Gegenstande ihrer Verehrung macht.

§. 5. Wie beide diese Religionen, die Religion Christi sowohl, als die christliche, in Christo, als in einer und ebenderselben Person, bestehen können, ist unbegreiflich.

Digitized by Google

§. 6. Kaum laſſen ſich die Lehren und Grundſätze beider in einem und ebendemſelben Buche finden. Wenigſtens iſt augenſcheinlich, daß jene, nämlich die Religion Chriſti, ganz anders in den Evangelien enthalten iſt, als die chriſtliche.

§. 7. Die Religion Chriſti iſt mit den klarſten und deutlichſten Worten darin enthalten.

§. 8. Die chriſtliche hingegen ſo ungewiß und vieldeutig, daß es ſchwerlich eine einzige Stelle giebt, mit welcher zwei Menſchen, ſo lange als die Welt ſteht, den nämlichen Gedanken verbunden haben.

VI.

Kant.

(1724—1804.)

1. Zur Beſtimmung des reinen Begriffs der Religion

und

insbeſondere der Idee der Erlöſung,

oder

Kant's idealer Chriſtus.

Das, was allein eine Welt zum Gegenſtande des göttlichen Rathſchluſſes und zum Zwecke der Schöpfung machen kann, iſt die Menſchheit (das vernünftige Weltweſen überhaupt) in ihrer moraliſchen, ganzen Vollkommenheit. Dieſer allein Gott wohlgefällige Menſch iſt in ihm von Ewigkeit her; die Idee deſſelben geht von ſeinem Weſen aus; er iſt ſofern kein erſchaffenes Ding, ſondern ſein eingeborner Sohn: „das Wort (das Werde!), durch welches alle andere Dinge ſind, und ohne das nichts exiſtirt,

was gemacht ist," denn um seinet-, d. i. um des vernünftigen Wesens in der Welt willen, so wie es seiner moralischen Bestimmung nach gedacht werden kann, ist Alles gemacht. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit, in ihm hat Gott die Welt geliebt u. s. w.

Zu diesem Ideal der moralischen Vollkommenheit, d. i. dem Urbilde der sittlichen Gesinnung in ihrer ganzen Lauterkeit uns zu erheben, ist allgemeine Menschenpflicht, wozu uns auch diese Idee selbst, welche von der Vernunft uns zur Nachstrebung vorgelegt wird, Kraft geben kann. Ebendarum aber, weil wir von ihr nicht die Urheber sind, kann man sagen, daß jenes Urbild gleichsam vom Himmel zu uns herabgekommen sei, daß es die Menschheit angenommen habe. Denn es ist nicht ebenso leicht vorzustellen, wie der von Natur böse Mensch das Böse von selbst ablege und sich zum Ideal der Heiligkeit erhebe, als daß das letztere die Menschheit, die für sich nicht böse ist, annehme und sich zu ihr herablasse.

Das Ideal der Gott wohlgefälligen Menschheit können wir uns nun nicht anders denken, als unter der Idee eines Menschen, der alle Menschenpflicht, trotz den größten Anlockungen, die ihn versuchen, durch alle Leiden hindurch, bis zum schmählichsten Tode, um des Weltbesten willen, auszuüben bereitwillig wäre.

Diese Idee hat ihre Realität in praktischer Beziehung vollständig in sich, denn sie liegt in unserer moralisch gesetzgebenden Vernunft. Wir sollen ihr gemäß sein, und wir müssen es daher auch können.

Wenn es auch nie einen Menschen gegeben hätte, der dieser Idee der Gesetzmäßigkeit unbedingten Gehorsam geleistet hätte,

Digitized by Google

so leuchtet doch die objective Nothwendigkeit, ein solcher zu sein, unvermindert und für sich selbst ein. Es bedarf also keines Beispiels der Erfahrung, um die Idee eines Gott moralisch wohlgefälligen-Menschen für uns zum Vorbilde zu machen; sie liegt als ein solches schon in unserer Vernunft.

Wer, um einen Menschen für ein solches, mit jener Idee übereinstimmendes Beispiel zur Nachfolge anzuerkennen, noch etwas mehr, als was er sieht, d. i., mehr als einen gänzlich untadelhaften Lebenswandel, wer etwa außerdem noch Wunder, die durch ihn oder für ihn geschehen sein müßten, zur Beglaubigung fodert, der bekennt zugleich hierdurch seinen moralischen Unglauben, nämlich den Mangel des Glaubens an die Tugend, den kein auf Beweise durch Wunder begründeter Glaube, der nur historisch ist, ersetzen kann; weil nur der Glaube an die praktische Gültigkeit jener Idee, die in unserer Vernunft liegt, moralischen Werth hat. Ebendarum muß auch eine Erfahrung möglich sein, in der das Beispiel von einem solchen Menschen gegeben werde, soweit man von einer äußeren Erfahrung überhaupt Beweise für die innere sittliche Gesinnung erwarten kann. Dem Gesetz nach sollte billig ein jeder Mensch ein Beispiel zu dieser Idee an sich abgeben, wozu das Urbild immer nur in der Vernunft bleibt, weil ihr kein Beispiel in der äußeren Erfahrung adäquat ist, als welche das Innere der Gesinnung nicht aufdeckt, sondern darauf, obzwar nicht mit strenger Gewißheit, nur schließen läßt.

Wäre nun ein solcher, wahrhaft göttlich gesinnter Mensch zu einer gewissen Zeit gleichsam vom Himmel auf die Erde herabgekommen, so würden wir doch nicht Ursache haben, an ihm etwas Anderes, als einen natürlich gezeugten Menschen anzunehmen. Ja die Erhebung eines solchen Heiligen über alle Ge-

Digitized by Google

brechlichkeit der menschlichen Natur würde der praktischen Anwendung der Idee desselben auf unsere Nachfolge eher im Wege sein.
(Kant's Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. 1793.)

2. Die Unzulänglichkeit und das Widersprechende im Kirchenglauben.

Aus der Dreieinigkeitslehre, nach dem Buchstaben genommen, läßt sich schlechterdings Nichts für's Praktische machen, wenn man sie gleich zu verstehen glaubte, noch weniger aber, wenn man inne wird, daß sie alle unsere Begriffe übersteigt.

Ebenso ist es mit der Lehre der Menschwerdung einer Person der Gottheit bewandt; denn, wenn dieser Gottmensch nicht, als die in Gott von Ewigkeit her liegende Idee der Menschheit, in ihrer ganzen, ihm wohlgefälligen, moralischen Vollkommenheit, sondern als die in einem wirklichen Menschen „leibhaftig wohnende" und als zweite Natur in ihm wirkende Gottheit vorgestellt wird, so ist aus diesem Geheimnisse gar nichts Praktisches für uns zu machen, weil wir doch von uns nicht verlangen können, daß wir es einem Gotte gleich thun sollen, ohne noch die Schwierigkeit in Anregung zu bringen, warum, wenn solche Vereinigung einmal möglich, die Gottheit nicht alle Menschen derselben hat theilhaftig werden lassen.

Der Glaube an Schriftlehren, die erst offenbart werden mußten, wenn sie erkannt werden sollten, hat an sich keinen Werth, und der Mangel desselben, oder der ihm entgegenstehende Zweifel, ist, an sich, keine Verschuldung, sondern Alles kommt in der Religion auf's Thun an.

Digitized by Google

Das Thun muß als aus des Menſchen eignem Gebrauch ſeiner moraliſchen Kräfte entſpringend, und nicht als Wirkung vom Einfluß einer äußeren, höheren wirkenden Urſache, in Anſehung deren der Menſch ſich leidend verhielte, vorgeſtellt werden. Die Phantaſie verläuft ſich bei Religionsdingen unvermeidlich ins Ueberſchwengliche, wenn ſie das Ueberſinnliche, was in allem, was Religion heißt, gedacht werden muß, nicht an beſtimmte Begriffe der Vernunft, z. B. die moraliſchen, knüpft.

Auf den Einwurf: Wie kann man einem Geiſtlichtodten das „Stehe auf und wandle" zurufen, wenn dieſen Ruf nicht zugleich eine übernatürliche Macht begleitet, die Leben in ihn hineinbringt? antwortet Kant: Der Zuruf geſchieht an den Menſchen durch ſeine eigene Vernunft, ſofern ſie das überſinnliche Princip des moraliſchen Lebens in ſich ſelbſt hat.

Allgemeinheit für einen Kirchenglauben zu fodern, iſt ein Widerſpruch, weil unbedingte Allgemeinheit Nothwendigkeit vorausſetzt, die nur da ſtattfindet, wo die Vernunft ſelbſt die Glaubensſätze hinreichend begründet, mithin dieſe nicht bloße Statute ſind. Dagegen hat der reine Religionsglaube rechtmäßigen Anſpruch auf Allgemeingültigkeit (Catholicismus rationalis).

Die kirchliche Autorität, nach einem ſolchen Glauben (der das Aeußerliche der Religion für das Weſentliche ausgiebt, wie der alte Kirchenglaube) ſelig zu ſprechen oder zu verdammen, würde das Pfaffenthum genannt wer-

Digitized by Google

den, von welchem Ehrennamen sich so nennende Protestanten nicht auszuschließen sind, wenn sie das Wesentliche ihrer Glaubenslehre in Glauben an Sätze und Observanzen, von denen ihnen die Vernunft nichts sagt, und welche zu bekennen und zu beobachten, der schlechteste, nichtswürdigste Mensch in eben demselben Grade tauglich ist, als der beste, zu setzen bedacht sind: sie mögen auch einen noch so großen Nachtrab von Tugenden, als die aus der wundervollen Kraft der ersteren entsprängen, mithin keine eigne Wurzel haben, anhängen, als sie immer wollen. (Der Streit der Facultäten. 1798.)

VII.

Jacobi.

(1743—1819.)

1. Die wahre Offenbarung und Religion.

Wir wissen von Gott und seinem Willen, weil wir aus Gott geboren, nach seinem Bilde geschaffen, seine Art und Geschlecht sind. Gott lebt in uns, und unser Leben ist verborgen in Gott. Wäre es uns nicht auf diese Weise gegenwärtig, unmittelbar gegenwärtig durch sein Bild in unserm innersten Selbst: was außer Ihm sollte Ihn uns kund thun? — Bilder, Töne, Zeichen, die nur zu erkennen geben, was schon verstanden ist?

Nach Gottes Bilde geschaffen, Gott in uns und Gott über uns; Urbild und Abbild, getrennt und doch in unzertrennlicher Verbindung: das ist die Kunde, die wir von ihm haben,

Digitized by Google

und die einzig mögliche; damit offenbart sich Gott dem Menschen lebendig, fortgehend, für alle Zeiten. Eine Offenbarung durch äußerliche Erscheinungen, sie mögen heißen, wie sie wollen, kann sich höchstens zur inneren ursprünglichen nur verhalten, wie sich Sprache und Vernunft verhält. So wenig ein falscher Gott außer der menschlichen Seele für sich da sein kann, so wenig kann der wahre außer ihr erscheinen.

Nur durch sittliche Veredlung erheben wir uns zu einem würdigen Begriffe des höchsten Wesens. Es giebt keinen andern Weg. Nicht jede Gottesfurcht schließt Bösartigkeit und Laster aus. Um einen Werth zu haben, muß sie selbst eine Tugend sein; alsdann ist sie, die andern Tugenden alle voraussetzend, die edelste und schönste, gleichsam die Blume ihrer vereinigten Triebe, ihrer gesammten Kraft. Den Gott also haben wir, der in uns Mensch wurde, und einen andern zu erkennen, ist nicht möglich, auch nicht durch bessern Unterricht, denn wie sollten wir diesen Unterricht nur verstehen?

Gott muß im Menschen selbst geboren werden, wenn der Mensch einen lebendigen Gott — nicht bloß einen Götzen — haben soll.

---

2. Der innere und äußere Christus.

Was Christus außer dir, für sich gewesen, ob deinem Begriffe in der Wirklichkeit entsprechend, oder nicht entsprechend, ja ob nur in dieser je vorhanden, ist in Absicht der wesentlichen Wahrheit deiner Vorstellung und der Eigenschaft der daraus entspringenden Gesinnungen gleichgültig. Was er in dir ist, darauf kömmt es an.

Digitized by Google

3. Die äußere Gestalt der Religion.

Der wahren Religion kann so wenig irgend eine äußere Gestalt, als einzige und nothwendige Gestalt der Sache, zugeschrieben werden, daß es im Gegentheil zu ihrem Wesen gehört, keine solche Gestalt zu haben. „Gott ist," sagt erhaben Timäus — „was überall das Bessere hervorbringt;" der Geist und die Gewalt des Guten.

Wer von diesem Geiste getrieben wird, der ist auf dem Wege der Gottseligkeit, und es ist gleichgültig, welche Mittel der Einbildungskraft ihn auf demselben unterstützen, etwa zuerst ihn erweckten und leiteten, fortwährend ihm behülflich sind.

Aeußerst wichtig aber ist in Absicht dieser Mittel, daß sie nie über ihren Stand der bloßen Dienstbarkeit erhoben werden, weil sie sonst die Oberherrschaft sofort sich anmaßen, den Geist unterdrücken und ihn austreiben.

---

4. Wahre und falsche Toleranz.

Mit Recht behaupten wir eifriger und nachdrücklicher, als Gut und Blut, eine innere Ueberzeugung, die wir nicht aufgeben können, ohne unsere Vernunft, unser persönliches Dasein mit aufzugeben; denn wir alle nennen Vernunft, was uns in uns selbst gewiß macht; was mit höchster Gewalt in uns bejaht oder verneint. Ohne Gewißheit keine Vernunft; ohne Vernunft keine Gewißheit. Wer, dies erkennend, jedem seiner Mitmenschen, wie sich selbst — die Befugniß der Intoleranz zugesteht — der allein ist wahrhaft tolerant; und auf eine andere Weise soll es

Digitized by Google

niemand ſein; denn eine wirkliche Gleichgültigkeit in Abſicht aller Meinungen, da ſie nur aus einem durchgängigen Unglauben entſpringen kann, iſt die ſchrecklichſte Entartung menſchlicher Natur. In voller, feſter Zuverſicht allein gedeihen edle Beſtrebungen, erheben ſich Herz und Geiſt. Wer jene überall verlor, dem kann nichts mehr wichtig und ehrwürdig ſcheinen: ſeine Seele hat die edle Härtung, die Kräftigung des Ernſtes verloren. Ein nichtiges Geſpenſt! —

(Jacobi von den göttlichen Dingen. 1811.)

---

5. Was auch über die altproteſtantiſche Kirche gilt.

Die Zeit iſt vielleicht nahe, wo aus jenen zertrümmerten Formen eine neue zuſammenfließen wird, — eine reinere und beſſere. — Was wollen wir uns mit eitlem Flickwerke aufhalten? Der unſichtbare Geiſt, der einmal entwichen iſt, wird in die verlaſſene Hülle nie zurückkehren; er hatte ſie ausgebraucht; im Gebrauch ſie zerſtört. Nachbilden — ja das können wir einigermaßen: aber was iſt dieſe Nachbildung? Eine hohle Wachspuppe, in welcher auch nicht einmal die innere todte Geſtalt zu finden iſt, geſchweige bewegender Organismus; — und geſchweige die Seele! —

(Jacobi's Woldemar.)

Digitized by Google

VIII.

Herder.

(1744—1803.)

Einige Züge zum Bilde Christi.

Nachdem Herder zunächst mit einigen Worten an die Streitigkeiten der alten orientalischen Kirche über die Naturen in Christo erinnert und das Widrige jener Mönchssubtilität getadelt, welche mit leeren Worten das Bild Christi umnebelte, fährt er fort: Einem göttlichen Phantom, das auf der Erde wandelte, darf ich weder nachahmen noch nachdenken, und da alle Apostel es uns zur Pflicht machen, Christo auf der Bahn der Tugend im schwersten Kampfe nachahmend zu folgen: so ist für jeden Christen und für jeden christlichen Theologen der menschliche Christus kein Bild zum Anstaunen in den Wolken, sondern ein Vorbild auf Erden zur Nachahmung und Lehre. Jede Schrift, die dies Vorbild, die Gestalt des reinsten Menschen auf Erden, historisch entwickelt und moralisch darstellt, ist ein evangelisches Buch; jede scholastische Spitzfindigkeit dagegen, die ihn zu einem erhumanen Blendwerk macht, ist unevangelisch, unchristlich.

In Stille und Armuth wuchs der edle Unschuldige auf, fern von Jerusalem und den Pharisäerschulen, aber auch eben so fern von Pracht, Ueppigkeit und der verderbenden Eigenliebe. Die Gottheit sorgte dafür, daß er von keiner verderbenden Form, von keinem aufblähenden Wortgeschwätz auch in seinen zartesten Jahren mißbildet wurde; sein Blick in die Propheten blieb klar, sein Herz frei und aufrichtig. Im dreizehnten Jahre erwachte seine Seele zuerst im — Tempel. Hier fand er sich im Hause

Digitized by Google

seines Vaters und zugleich in seinem Eigenthum. Aber trotz dieses innern Berufs ging er mit seinen Eltern zurück und war ihnen unterthan. Bis ins dreißigste Jahr war der Sohn Gottes auf Erden unbekannt und ließ seine jugendliche Seele zur männlichen Weisheit reifen.

Und seitdem er auftrat, waren Einfalt und Unschuld, Sanftmuth und Liebe der Taubencharakter, den die himmlische Erscheinung bezeichnen sollte, die man sich über ihn niederschwebend dachte.

Ein solch Gepräge bekam auch seine Religion und Lehre. Er der willige Sohn und Gott sein innig geliebter Vater; alle Menschen Kinder Gottes und Gott ihr innig geliebter Vater. Siehe da, das Himmelreich, das Christus der Erde brachte; die älteste, einfache, reine Gestalt, zu der er die Menschheit hob! Außer ihr ist kein Christenthum denkbar.

Der berufene Prophet wählte sich einige Männer zu Schülern, mit denen er als mit Brüdern umging, die er mehr thätlich als wörtlich lehrte und denen er ihre schwersten Pflichten zuerst sagte. So that ers jedem, der ihm folgen wollte; ein kleines, fast verlornes Saamenkorn ließ er auf der Erde, das er aber auch desto werther hielt und als den kostbarsten Schatz, den schönsten Gewinn seines Lebens in die Hände seines Vaters legte.

Auch darin sollte der reinste Lehrer der Menschen die härteste Prüfung bestehen, daß er sein Werk dem Schein nach so unvollendet nachlassen mußte, daß, da er die Welt verließ, er das Saamenkorn kaum verwesen sah, das seine Auferstehung erst aus der Erde hervorlockte. Er ist bestanden in seinem Kampfe, der Anfänger und Vollender des schwersten Glaubens; wir sollen auf ihn sehen und auch nicht müde werden noch ablassen.

Wer waren die bittersten Feinde Christi? Der geistliche, gelehrte, fromme Stand, Priester, Gesetzlehrer und Kanonisten,

Digitized by Google

Pharisäer und Heuchler. Sie konnten seine Gegenwart nicht ertragen, weil jeder Blick von ihm ins geschminkte, unreine Grabmal ihres Herzens drang und jedes unschuldige, einfältige Wort aus seinem Munde unter ihrem heuchlerischen, todten Geschwätz wie Feuer unter den Dornen wühlte.

Nicht ohne Ursache haßte dies Geschlecht Christum; denn ihm selbst war es das unerträglichste in seinem Leben. Sylbendienst und Pharisäismus in allen Ständen, Wölfe in Schaafskleidern und todte, faule Bäume mit prangenden Blättern; der Sanftmüthigste der Menschen spricht und handelt gegen sie mit einem Eifer, als ob er ihretwegen allein vom Himmel herabgekommen wäre. Kein Wunder; denn hat nicht diese Gattung von Menschen von jeher alles Gute in der Welt aufgehalten und verfälscht? In jedem Bereich des Lebens ward der kostbarste Balsam durch diese todten Fliegen zum Gift; der lebendigste Körper von Religion, Lehre, Gesetzgebung, Erziehung ward durch sie zum eklen Leichnam. Christus sprach zu ihnen in starken und harten Ausdrücken, und so war es kein Wunder, daß der gesunde Menschensinn und das reine Gefühl der Humanität mit ihm zur ersten, gelegenen Zeit aus der Welt geschafft wurde.

Die Geschichte seines Lebens und Todes ist die ewige Geschichte der Welt, nur in veränderten, äußeren Gestalten!

Das Leben Christi ist nicht minder ein Muster der Klugheit im Betragen, als der Reinheit seiner Absichten. Wie anders spricht er zu Pharisäern und Sadducäern, zum Volk und den Jüngern! wie anders ist er vor Hannas, Pilatus und Herodes! und allenthalben derselbe, seiner würdig. Wie er sich über Pilatus erklärt, was er Herodes, dem Fuchs, sagen läßt, was er, als man den Zoll forderte, sprach und that, wie ver-

Digitized by Google

schieden er die Verschiedenen, die seine Jünger werden wollten, aufnahm, wie er sich gegen die Ehebrecherinn, gegen manchen Zöllner, gegen das arme, blinde Volk betrug; kurz, was er that und unterließ, ist ein Gemälde der Klugheit, Heiterkeit und Menschenweisheit.

Was endlich den Charakter Christi, sowie seine Religion, am augenscheinlichsten auszeichnet und dieser, zumal in bedrückten Zeiten, so viele Herzen gewonnen hat, ist, daß er sich insonderheit der armen, verfallnen, verlassenen Menschheit annahm und also recht eigentlich ein Arzt für Kranke, ein Heiland der Sünder, ein Hirt der Verlornen wurde. Dies ist die Seele seines Lebens, das Privilegium und gleichsam der Balsam seiner Lehre. Die natürliche Religion hat viele Gründe und Kräfte, das Gute im Menschen zu stärken und zu entwickeln; sein Böses aber kann sie ihm nur zeigen, nicht nehmen und ihn über das Vergangene nur schlecht trösten. Die Religion des Weltheilands dagegen lockt die Sünder an und zeigt ihnen, wenn sie zurückkehren, eine zehnfache Freude des Himmels über diese Rückkehr, einen zehnfach größern Lohn vor jedem stolzen und starren Selbstgerechten. Sie macht also den Mangel selbst zum Quell des Ueberflusses, indem sie nicht auf die That, sondern auf das Herz siehet und dieses heilet. Diese tiefblickende, menschenfreundliche Denkart geht bei Christo durch Reden und Thaten; sie fordert aber auch in der Anwendung den reinen Geist Christi, oder sie wird, wie jedes erhabene Princip eines ausgezeichneten Mannes bei seinen schwachen Nachfolgern es leider! geworden ist, eine schädliche Arznei, ein Gift zum ärgern Tode.

Daß Christus sich der Armen, der Verachteten, der Unmündigen annahm und alle Wohlthaten, die man ihnen erwiese, als selbstempfangene Gütigkeiten schätzt und belohnt, daß sein großes

Digitized by Google

Princip der Widervergeltung in dieser und jener Welt am meisten dahin gerichtet ist, sich des mühseligen, kranken, gedrückten Theils der Menschheit anzunehmen; dies zeigt nicht nur in seiner Person ein edles Herz, sondern ist auch im ersten Christenthum, so lange es eine Religion der Liebe, des Trostes, der Wohlthätigkeit gegen die Armen, der Erziehung unmündiger Kinder war, eine der größesten Triebfedern ihrer Ausbreitung gewesen, so daß man ihr die reinsten Grundsätze der Humanität und das Verdienst einer frei gemachten Menschheit nicht absprechen kann. Auch durch historische Thatsachen ist Christus also ein Befreier der Welt, ein Menschenheiland geworden, und an seiner Lehre liegt's nicht, wenn mitten im Christenthume die gedrückte Menschheit hie und da noch siebenfach leidet.

Die protestantische Kirche hat, wenigstens der Theorie nach, sein Evangelium der Barmherzigkeit und freien Gottesgnade aus dem Staube wieder hervorgeholt; desto trauriger ists freilich, wenn im Munde der Schwätzer und in der Hand der Despoten die erquickendste Lehre ein Quell manches neuen und größeren Jammers geworden.

Kurz, das Vorbild der ächten Gottesreligion, die den Vater als Kind verehrt und ihn in seinen Kindern liebet, mithin die ächte Religion der verborgenen, unermüdeten Menschenliebe ist in der Denkart und im Leben Christi vor uns, und keine Religion verdienet seinen Namen, als die er selbst hatte, selbst glaubte, selbst übte.

(Aus den Briefen über das Studium der Theologie.)

Digitized by Google

IX.

Fichte.

(geb. 1762 geſt. 1814.)

1. Die Einheit der Religion und Moralität.

Moralität und Religion ſind abſolut Eins; beides ein Ergreifen des Ueberſinnlichen; das erſte durch Thun, das zweite durch Glauben. Hat es irgendwo der Menſchheit geſchadet, eine durch die Philoſophie gemachte Diſtinction der Anſicht für eine wirkliche Unterſcheidung der Sachen zu halten, ſo war es hier. Religion ohne Moralität iſt Aberglaube, die den Unglückſeligen mit einer falſchen Hoffnung betrügt und ihn zu aller Beſſerung unfähig macht. Vorgebliche Moralität ohne Religion mag wohl ein äußerer, ehrbarer Lebenswandel ſein, da man das, was recht iſt, thut und das Böſe meidet, aus Furcht vor den Folgen in der Sinnenwelt; nimmermehr aber das Gute liebt und es um ſein ſelbſt willen vollzieht. Aber ſobald man ſich zum Wollen der Pflicht, ſchlechthin, weil ſie Pflicht iſt, erhebt, zu einem Wollen, das keine ſinnliche Triebfedern hat, ſondern nur das Ueberſinnliche des Gedankens, und dem es ſchlechthin nicht um das Object der That, ſondern um das Ueberſinnliche der Geſinnung zu thun iſt, — ſobald man alſo durch ſeine Denkart ſich ſelbſt in eine andere Welt verſetzt, bringt ſich uns ſogleich unwiderſtehlich der Geiſt und die Gewißheit dieſer andern Welt auf; die Befreiung des Willens, welche wir uns ſelbſt verſchaffen, wird uns Mittel und Unterpfand einer Befreiung unſeres ganzen Seins, welche wir uns ſelbſt nicht verſchaffen können.

(Aus Fichte's Appellation an das Publicum gegen die Anklage des Atheismus. 1799).

Digitized by Google

2. Der Glaube an Gott und die Gemeinschaft mit Gott.

Die gegenseitige Erkenntniß und Wechselwirkung freier Wesen schon in dieser Welt ist nach Natur- und Denkgesetzen völlig unbegreiflich und läßt sich erklären lediglich durch das Eine, in dem sie zusammenhängen, nachdem sie für sich getrennt sind, durch den unendlichen Willen, der alle in seiner Sphäre hält und trägt. Nicht unmittelbar von dir zu mir und von mir zu dir strömt die Erkenntniß, die wir von einander haben. Nur durch unsere gemeinschaftliche Quelle wissen wir von einander.

Was ist denn nun doch das eigentlich und rein Wahre, das wir in der Sinnenwelt annehmen, und an welches wir glauben? Nichts anderes, als daß aus unsrer treuen und unbefangenen Vollbringung der Pflicht in dieser Welt eine unser Freiheit und Sittlichkeit förderndes Leben sich in alle Ewigkeit entwickeln werde. Findet dies statt, dann hat unsere Welt Wahrheit; es muß statt finden, denn diese Welt ist Resultat des ewigen Willens in uns.

Jener ewige Wille ist Weltschöpfer nur in der endlichen Vernunft. Diejenigen, welche ihn aus einer ewigen trägen Materie eine Welt bauen lassen, die dann auch nur träge und leblos sein könnte, oder die es anmuthen, das Hervorgehen eines materiellen Etwas aus dem Nichts zu denken, kennen weder die Welt, noch Ihn. Es ist überall Nichts, wenn nur die Materie Etwas sein soll. Nur die Vernunft ist; die unendliche an sich, die endliche in ihr und durch sie.

Erhabener, lebendiger Wille, den kein Name nennt und kein Begriff umfaßt, wohl darf ich mein Gemüth zu dir erheben; denn du und ich sind nicht getrennt. Deine Stimme ertönt in mir, und meine tönt in Dir wieder; und alle meine Gedanken,

Digitized by Google

wenn ſie nur wahr und gut ſind, ſind in Dir gedacht. — In Dir, dem Unbegreiflichen, werde ich mir ſelbſt und wird mir die Welt vollkommen begreiflich; alle Räthſel meines Daſeins werden gelöſ't, und die vollendetſte Harmonie entſteht in meinem Geiſte.

Am beſten faßt Dich die kindliche, dir ergebene Einfalt. Du biſt ihr der Herzenskündiger, der ihr Inneres durchſchaut, der allgegenwärtige Zeuge ihrer Geſinnungen, der allein weiß, daß ſie es redlich meint, und der allein ſie kennt, ob ſie auch von aller Welt mißkannt würde. Du biſt ihr der Vater, der es immer gut mit ihr meint, und der Alles zu ihrem Beſten wenden wird. In Deine gütigen Beſchlüſſe giebt ſie ſich ganz mit Leib und Seele.

Der grübelnde Verſtand, der nur von Dir gehört, will uns Dein Weſen an ſich kennen lehren und ſtellt ein widerſprechendes Mißgeſchöpf hin.

Ich verhülle mein Angeſicht vor Dir und lege die Hand auf den Mund. Wie Du für Dich ſelbſt biſt und Dir ſelbſt erſcheinſt, kann ich nie einſehen, ſo gewiß ich nie Du ſelbſt werden kann. Nach tauſendmal tauſend durchlebten Geiſterleben werde ich Dich noch eben ſo wenig (vollſtändig) begreifen, als jetzt, in dieſer Hülle von Erde. — Aber Deine Beziehungen und Verhältniſſe zu mir, dem Endlichen und zu allem Endlichen, liegen offen vor meinem Auge: werde ich, was ich ſein ſoll! — und ſie umgeben mich in hellerer Klarheit, als das Bewußtſein meines eignen Daſeins. Du *wirkeſt* in mir die Erkenntniß von meiner Pflicht; *wie*, das weiß ich nicht. Du weißt und erkennſt, was ich denke und will; *wie* Du wiſſen kannſt, darüber verſtehe ich nichts; Du *willſt*, denn Du willſt, daß mein freier Gehorſam Folgen habe in alle Ewigkeit; den Akt Deines Willens begreife ich nicht. Du *thuſt*, und Dein Wille iſt ſelbſt die That; aber Deine Wirkungsweiſe iſt nicht zu erfaſſen.

Ich bin Dir verwandt, und was ich rund um mich herum erblicke, iſt mir verwandt; es iſt Alles belebt und beſeelt und blickt aus hellen Geiſteraugen mich an und redet mit Geiſtertönen an mein Herz. Auf das mannigfaltigſte zertheilt und getrennt ſchaue ich in allen Geſtalten außer mir ich ſelbſt mich wieder und ſtrahle mir aus ihnen entgegen, wie die Morgenſonne in tauſend Thautropfen mannichfaltig gebrochen ſich ſelbſt entgegenglänzt.

Dein Leben, wie es der Endliche zu faſſen vermag, iſt ſich ſelbſt ſchlechthin durch ſich ſelbſt bildendes und darſtellendes Wollen; dieſes Leben fließt, im Auge des Sterblichen mannichfach verſinnlicht, durch mich hindurch, herab in die ganze unermeßliche Natur. — Ein zuſammenhängender Strom, Tropfe an Tropfe, fließt das bildende Leben in allen Geſtalten und allenthalben, wohin ihm mein Auge zu folgen vermag, und blickt mich an, — aus jedem Punkte des Univerſums anders — als dieſelbe Kraft, durch die es in geheimem Dunkel meinen eigenen Körper bildet. Alles was ſich regt, folgt dieſem allgemeinen Zuge, dieſem einigen Princip aller Bewegung, das von einem Ende des Univerſums zum andern die harmoniſche Erſchütterung fortleitet: das Thier ohne Freiheit; ich, von welchem in der ſichtbaren Welt die Bewegung ausgeht, ohne daß ſie darum in mir gegründet ſei, mit Freiheit.

Aber rein und heilig und Deinem eigenen Weſen ſo nahe, als im Auge des Sterblichen etwas ihm ſein kann, fließet dieſes Dein Leben hin als Band, das Geiſter mit Geiſtern in Eins verſchlingt, als Luft und Aether der Einen Vernunftwelt; undenkbar und unbegreiflich, und doch offenbar daliegend vor dem geiſtigen Auge. In dieſem Lichtſtrome fortgeleitet ſchwebt der Gedanke, unaufgehalten und derſelbe bleibend, von Seele zu

Digitized by Google

Seele, und kommt reiner und verklärt zurück aus der verwandten Bruſt. Durch dieſes Geheimniß findet der Einzelne ſich ſelbſt und verſteht und liebt ſich ſelbſt nur in einem andern; und jeder Geiſt wickelt ſich los nur von andern Geiſtern, und es giebt keinen Menſchen, ſondern nur eine Menſchheit, kein einzelnes Denken und Lieben und Haſſen, ſondern nur ein Denken und Lieben und Haſſen in und durch einander. Durch dieſes Geheimniß ſtrömt die Verwandtſchaft der Geiſter in der unſichtbaren Welt fort bis in ihre körperliche Natur.

Dieſes ewige Leben und Regen in allen Adern der ſinnlichen und geiſtigen Natur erblickt mein Auge durch das, was andern todte Maſſe ſcheint, hindurch, und ſiehet dieſes Leben ſtets ſteigen und wachſen, und zum geiſtigern Ausdrucke ſeiner ſelbſt ſich verklären. Das Univerſum iſt mir nicht mehr jener in ſich ſelbſt zurücklaufende Cirkel, jenes unaufhörlich ſich wiederholende Spiel, jenes Ungeheuer, das ſich ſelbſt verſchlingt, um ſich wieder zu gebären, wie es ſchon war: es iſt vor meinem Blicke vergeiſtiget und trägt das eigene Gepräge des Geiſtes, ſtetes Fortſchreiten zum Vollkommneren in einer geraden Linie, die in die Unendlichkeit geht.

Aller Tod in der Natur iſt Geburt, und gerade im Sterben erſcheint ſichtbar die Erhöhung des Lebens. Es iſt kein tödtendes Princip in der Natur, denn die Natur iſt durchaus lauter Leben; nicht der Tod tödtet, ſondern das lebendige Leben, welches, hinter dem alten verborgen, beginnt und ſich entwickelt. Tod und Geburt iſt bloß das Ringen des Lebens mit ſich ſelbſt, um ſich ſtets verklärter und ihm ſelbſt ähnlicher darzuſtellen. Und mein Tod könnte etwas Andres ſein — meiner, der ich überhaupt nicht eine bloße

Darstellung und Abbildung des Lebens bin, sondern das ursprüngliche, allein wahre und wesentliche Leben in mir selbst trage? — Es ist gar kein möglicher Gedanke, daß die Natur ein Leben vernichten solle, das aus ihr nicht stammt; die Natur, um derenwillen nicht ich, sondern die selbst nur um meinetwillen lebt.

Gerade darum, weil sie mich tödtet, muß sie mich neu beleben. Es kann nur mein, in ihr sich entwickelndes, höheres Leben sein, vor welchem mein gegenwärtiges verschwindet; und das, was der Sterbliche Tod nennt, ist die sichtbare Erscheinung einer zweiten Belebung.

Die Erscheinung des Todes ist die Leiter, an welcher mein geistiges Auge zu dem neuen Leben meiner selbst und einer Natur für mich hinüber gleitet.

Jeder meines Gleichen, der aus der irdischen Verbindung tritt, zieht meinen Gedanken mit sich hinüber; er ist noch, und ihm gebührt eine Stätte. Indeß wir hienieden um ihn trauern, ist drüben Freude, daß der Mensch zu ihrer Welt geboren wurde, so wie wir Erdenbürger die unsrigen mit Freude empfangen. Wenn ich einst ihnen folge, wird für mich nur Freude sein; denn die Trauer bleibt in der Sphäre zurück, die ich verlasse.

(Aus der Schrift: „Die Bestimmung des Menschen." 1800.)

---

3. Das Bild der religiösen Menschenliebe.

Zuvörderst ist von dieser religiösen Menschenliebe nichts entfernter, als jenes gepriesene gut sein lassen und immer gut sein sein und alles gut sein lassen. Die letzte Denkart, weit entfernt, die Liebe Gottes zu sein, ist vielmehr die absolute Flach-

Digitized by Google

heit und innere Zerfloſſenheit eines Geiſtes, der weder zu lieben vermag noch zu haſſen. — Den religiöſen Menſchen kümmert nicht, — es ſei denn ſein beſonderer Beruf, für eine würdige Subſiſtenz der Menſchen Sorge zu tragen — die ſinnliche Glückſeligkeit des Menſchengeſchlechts, und er will kein Glück für daſſelbe außer in den Wegen der göttlichen Ordnung. Durch die Umgebungen ſie ſelig machen zu wollen, kann er nicht begehren, eben ſo wenig, als es Gott begehren kann; denn Gottes Wille und Rathſchluß, auch über ſein verbrüdertes Geſchlecht, iſt immer der ſeinige. So wie Gott will, daß keiner Friede und Ruhe finde, außer bei ihm, und daß jeder bis zur Vernichtung ſeiner ſelbſt und der Einkehrung in Gott immerfort genagt und geplagt ſei: ſo will es auch der gottergebene Menſch. Wiederfindend ihr Sein in Gott, wird er ihr Sein lieben; ihr Sein außer Gott haßt er innig, und dies iſt eben ſeine Liebe zu ihrem eigentlichen Sein, daß er ihr beſchränkendes Sein haſſet. Ihr wähnt, ſagt Jeſus, ich ſei gekommen, Frieden zu bringen auf Erden — Frieden: eben jenes Gutſeinlaſſen alles deſſen, was da iſt; nein, da ihr nun einmal ſeid, wie ihr ſeid, bringe ich das Schwerdt.

Auch iſt der religiöſe Menſch weit entfernt von dem gleichfalls bekannten und oft empfohlenen Beſtreben derſelben Flachheit, ſich über die Zeitumgebungen etwas aufzubinden, damit man eben in jener behaglichen Stimmung bleiben könne; ſie umzudeuten und ins Gute und Schöne hinüberzuerklären. Er will ſie ſehen, wie ſie ſind in Wahrheit, und er ſieht ſie ſo, denn die Liebe ſchärft auch das Auge; er urtheilt ſtreng und ſcharf, aber richtig, und bringt in die Principien der herrſchenden Denkart.

Sehend auf das, was die Menſchen ſein könnten, iſt ſein herrſchender Affect eine heilige Indignation über ihr unwürdiges und ehrloſes Daſein; ſehend darauf, daß ſie im tiefſten

Digitized by Google

Grunde doch Alle ihr Göttliches tragen, nur daß es in ihnen nicht bis zur Erſcheinung hindurchdringt; betrachtend, daß ſie durch Alles, was man ihnen verargt, doch ſich ſelbſt den aller größeſten Schmerz zufügen, und daß dasjenige, was man geneigt iſt, ihre Bosheit zu nennen, doch nur der Ausbruch ihres eignen, tiefen Elendes iſt; bedenkend, daß ſie nur ihre Hand ausſtrecken dürfen nach dem immerfort ſie umgebenden Guten, um im Augenblicke würdig und ſelig zu ſein, überfällt ihn die innigſte Wehmuth und der tiefſte Jammer. Seinen eigentlichen Haß erregt lediglich der Fanatismus der Verkehrtheit, welcher ſich nicht damit begnügt, ſelbſt in ſeiner eignen Perſon nichtswürdig zu ſein, ſondern, ſo weit er zu reichen vermag, alles eben ſo nichtswürdig zu machen ſtrebt, als er ſelbſt iſt.

Endlich, ganz entſchieden, unveränderlich und ewig ſich ſelbſt gleichbleibend, offenbart im Religiöſen die Liebe zu ſeinem Geſchlechte ſich dadurch, daß er ſchlechthin nie und unter keiner Bedingung es aufgiebt, an ihrer Veredlung zu arbeiten, daß er unter keiner Bedingung die Hoffnung von ihnen aufgibt. Sein Handeln iſt die nothwendige Erſcheinung ſeiner Liebe. Ohne Vertilgung ſeiner Liebe kann auch ſein Handeln nicht aufhören. So oft er daher auch abgewieſen werde, ohne den erhofften Erfolg, wird er in ſich ſelbſt zurückgetrieben, ſchöpfend aus der in ihm ewig fortfließenden Quelle der Liebe neue Luſt und Liebe und neue Mittel; wird er fortgetrieben zu einem neuen Verſuche, und wenn auch dieſer mißlingt, abermals zu einem neuen; jedesmal vorausſetzend, was bisher nicht gelungen, könne doch endlich gelingen, falls auch ihm überhaupt nicht, doch eben zufolge ſeiner Vorarbeiten, einem folgender Arbeiter. So wird ihm die Liebe eine ewig fortrinnende Quelle von Glauben und Hoffnung; nicht an Gott oder auf Gott, denn Gott hat er allgegenwärtig in ſich lebend; Gott giebt

Digitized by Google

ſich ihm ewig fort, ſo wie er iſt; ſondern von Glauben an Menſchen und von Hoffnung auf Menſchen. Durch dieſen unerſchütterlichen Glauben und durch dieſe unerſchütterliche Hoffnung erhebt er ſich über alle die Indignation oder den Jammer, mit denen die Betrachtung der Wirklichkeit ihn erfüllt, und ladet ſichern Frieden und unzerſtörbare Ruhe in ſeine Bruſt. Blicke er hinaus über die Gegenwart in die Zukunft! — und er hat ja für dieſen Blick die ganze Unendlichkeit vor ſich und kann Jahrtauſende über Jahrtauſende daran ſetzen. Endlich — und wo iſt denn das Ende? — endlich muß doch Alles einlaufen in den ſicheren Hafen der ewigen Ruhe und Seligkeit; endlich muß doch heraustreten das göttliche Reich und ſeine Gewalt, und ſeine Kraft und ſeine Herrlichkeit.

Das ſind die Grundzüge zu dem Gemälde des ſeligen, herrlichen Lebens, ſo weit ein ſolches Gemälde möglich iſt, in einen Punkt vereinigt. Die Seligkeit ſelbſt beſteht in der Liebe und in der ewigen Befriedigung der Liebe. Unſelig macht nur der Zweifel, der uns hierhin reißet und dorthin; die Ungewißheit, welche undurchdringliche Nacht vor uns herbreitet. Der Religiöſe iſt der Möglichkeit des Zweifels und der Ungewißheit auf ewig entnommen. In jedem Augenblick weiß er beſtimmt, was er will und wollen ſoll; denn ihm ſtrömt die innerſte Wurzel ſeines Lebens, ſein Wille, unverkennbar ewig fort unmittelbar aus der Gottheit. Er weiß, daß in alle Ewigkeit die in ihm aufgebrochene Quelle der göttlichen Liebe nicht verſiegen, ſondern unfehlbar ihn feſthalten und ihn ewig fortleiten werde. Ihn befremdet nichts, was irgend um ihn herum vorgeht. In ihm iſt keine Furcht über die Zukunft, denn ihm führt das abſolut Selige ewig fort derſelben entgegen; keine Reue über das Vergangene; denn in wiefern er nicht in Gott war, war er nichts; und dies

Digitized by Google

ist nun vorbei, und erst seit seiner Einkehr in die Gottheit ist er zum Leben geboren; in wiefern er aber in Gott war, ist recht und gut, was er gethan. Für ihn ist Arbeit und Anstrengung verschwunden, seine ganze Erscheinung fließt lieblich und leicht aus seinem Innern und lös't sich ab von ihm ohne Mühe.

(Aus der Schrift: „die Anweisung zum seligen Leben oder auch die Religionslehre. 1806.)

X.

Schleiermacher.

(1768—1834.)

1. Die wahren Priester der Menschheit.

Die menschliche Seele hat ihr Bestehen vorzüglich in zwei entgegengesetzten Trieben. Zufolge des einen nämlich strebt sie sich als ein Besonderes hinzustellen und somit, erweiternd nicht minder als erhaltend, was sie umgiebt, an sich zu ziehen, es in ihr Leben zu verstricken und in ihr eigenes Wesen einsaugend aufzulösen. Der andere hingegen ist die bange Furcht, vereinzelt dem Ganzen gegenüber zu stehen; die Sehnsucht, hingebend sich selbst in ein Größeres aufzulösen und sich von ihm ergriffen und bestimmt zu fühlen.

Jenes aneignende Bestreben, von dem Entgegenstehenden zu wenig durchdrungen, gewinnt die Gestalt unersättlicher Sinnlichkeit, welche, auf das einzelne Leben allein bedacht, nur diesem immer Mehreres auf irdische Weise einzuverleiben und es rasch und kräftig zu erhalten und zu bewegen trachtet; so daß diese im ewigen Wechsel zwischen Begierde und Genuß nie über die Wahrnehmungen des Einzelnen hinausgelangen, und immer nur

Digitized by Google

mit selbstsüchtigen Beziehungen beschäftigt, das gemeinschaftliche und ganze Sein und Wesen der Menschheit weder zu empfinden, noch zu erkennen vermögen. Jenen Anderen hingegen, welche, von dem entgegenstehenden Triebe zu gewaltig ergriffen und der zusammenhaltenden Kraft entbehrend, selbst keine eigenthümlich bestimmte Bildung gewinnen können, muß deshalb auch das wahre Leben der Welt eben so verborgen bleiben, wie ihnen nicht verliehen ist, bildend hineinzuwirken und etwas eigenthümlich darin zu gestalten; sondern in ein gewinnloses Spiel mit leeren Begriffen löst sich ihre Thätigkeit auf; und weil sie nichts jemals lebendig schauen, sondern abgezogenen Vorschriften ihren ganzen Eifer weihen, die Alles zum Mittel herabwürdigen und keinen Zweck übrig lassen, so verzehren sie sich in mißverstandenem Haß gegen jede Erscheinung, die mit glücklicher Kraft vor sie hintritt. — Wie sollen diese äußersten Entfernungen zusammengebracht werden, um die lange Reihe in jenen geschlossenen Ring, das Sinnbild der Ewigkeit und Vollendung, zu gestalten? Freilich sind solche nicht selten, in denen beide Richtungen zu einem reizlosen Gleichgewichte abgestumpft sind: aber diese stehen in Wahrheit niedriger, als beide. Denn wir verdanken diese häufige, wiewohl oft und von Vielen höher geschätzte Erscheinung nicht einem lebendigen Vereine beider Triebe, sondern beide sind nur verzogen und abgerichtet zu träger Mittelmäßigkeit, in der kein Uebermaß hervortritt, weil sie alles frischen Lebens ermangelt.

Um die wahre Versöhnung zu bewirken, dazu sendet die Gottheit zu allen Zeiten hie und da einige, in denen sich beides auf eine fruchtbare Weise durchdringt; sei es nun mehr als unmittelbare Gabe von oben, oder als das Werk angestrengter, vollendeter Selbstbildung. Solche sind mit wunderbaren Gaben ausgerüstet, ihr Weg ist geebnet durch ein allmächtiges, einwoh-

Digitized by Google

nendes Wort; sie sind Dolmetscher der Gottheit und ihrer Werke und Mittler desjenigen, was sonst ewig wäre geschieden geblieben. Ich meine zuerst diejenigen, die eben jenes allgemeine Wesen des Geistes, dessen Schatten nur den mehrsten erscheint, in dem Dunstgebilde leerer Begriffe, in ihrem Leben zu einer besondern, eigenthümlichen Gestalt ausprägen und eben darum jene entgegengesetzten Thätigkeiten vermählen. Diese suchen nach Ordnung und Zusammenhang, Recht und Schicklichkeit, aber weil sie suchen, ohne sich selbst zu verlieren, so finden sie auch. Sie hauchen ihren Trieb nicht in unerhörlichen Wünschen aus, sondern er wirkt in ihnen als bildende Kraft. Für diese schaffen sie und eignen sich an; nicht für jene, des Höheren entblößte, thierische Sinnlichkeit. Nicht zerstörend verschlingen sie, sondern bildend schaffen sie um, hauchen dem Leben und seinen Werkzeugen überall den höheren Geist ein, ordnen und gestalten eine Welt, die das Gepräge ihres Geistes trägt. So beherrschen sie vernünftig die irdischen Dinge und stellen sich dar als Gesetzgeber und Erfinder, als Helden und Bezwinger der Natur, oder auch als gute Dämonen, die in engeren Kreisen eine edlere Glückseligkeit im Stillen schaffen und bereiten. Solche beweisen sich durch ihr bloßes Dasein als Gesandte Gottes und als Mittler zwischen dem eingeschränkten Menschen und der unendlichen Menschheit. Auf sie demnach möge hinblicken, wer unter der Gewalt leerer Begriffe gefangen ist, und möge in ihren Werken den Gegenstand seiner unverständlichen Forderungen erkennen und in den Einzelnen, was er bisher verachtete, den Stoff, den er eigentlich bearbeiten soll; sie deuten ihm die verkannte Stimme Gottes, sie söhnen ihn aus mit der Erde und mit seinem Platze auf derselben. Noch weit mehr aber bedürfen die bloß Irdischen und Sinnlichen solcher Mittler, durch welche sie begreifen lernen,

Digitized by Google

was ihrem eigenen Thun und Treiben fremd ist von dem höheren Wesen der Menschheit. Eines solchen nämlich bedürfen sie, der ihrem niederen thierischen Genuß einen andern gegenüberstelle, dessen Gegenstand nicht Dieses und Jenes ist, sondern das Eine in Allem und Alles in Einem, und der keine anderen Gränzen kennt, als die Welt, welche der Geist zu umfassen gelernt hat; eines solchen, der ihrer ängstlichen, rathlosen Selbstliebe eine andere zeigt, durch die der Mensch in und mit dem irdischen Leben das Höchste und Ewige liebt, und ihrem unstäten und leidenschaftlichen Ansichreißen einen ruhigen und sichern Besitz. Ein solcher ist ein wahrer Priester des Höchsten, indem er es denjenigen näher bringt, die nur das Endliche und Geringe zu fassen gewohnt sind; er stellt ihnen das Himmlische und Ewige dar als einen Gegenstand des Genusses und der Vereinigung, als die einzige, unerschöpfliche Quelle desjenigen, worauf ihr ganzes Trachten gerichtet ist. So strebt er, den schlafenden Keim der besseren Menschheit zu wecken, die Liebe zum Höheren zu entzünden, das gemeine Leben in ein edleres zu verwandeln, die Kinder der Erde auszusöhnen mit dem Himmel, der ihnen gehört, und das Gegengewicht zu halten gegen des Zeitalters schwerfällige Anhänglichkeit an den gröberen Stoff. Dies ist das höhere Priesterthum, welches das Innere aller geistigen Geheimnisse verkündigt und aus dem Reiche Gottes herabspricht; dies ist die Quelle aller Gesichte und Weissagungen, aller heiligen Kunstwerke und begeisterten Reden, welche ausgestreut werden auf's Ohngefähr, ob ein empfängliches Gemüth sie finde und bei sich Frucht bringen lasse.

(Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern. 1799.)

Digitized by Google

2. Die religiöse Anschauung der Menschheit.

Es hat mich oft geschmerzt, daß Ihr mit allem Interesse an der Menschheit und allem Eifer für sie doch immer mit ihr verwickelt und uneins seid, und die reine Liebe nicht recht heraustreten kann in Euch. Ihr quält Euch, an ihr zu bessern und zu bilden, jeder nach seiner Weise, und am Ende laßt Ihr unmuthsvoll liegen, was zu keinem Ziele kommen will. Ich darf sagen, auch das kommt von Eurem Mangel an Religion. Auf die Menschheit wollt Ihr wirken, und die Menschen, die einzelnen, wählt Ihr Euch zur Betrachtung. Diese mißfallen Euch höchlich, und unter den tausend Ursachen, die das haben kann, ist unstreitig die schönste, und welche den besseren angehört, die, daß Ihr gar zu moralisch seid nach Eurer Art. Ihr nehmt die Menschen einzeln, und so habt Ihr auch ein Ideal von einem Einzelnen, dem aber niemand entspricht. Dies Alles zusammen ist ein verkehrtes Beginnen, und mit der Religion werdet Ihr Euch weit besser befinden. Möchtet Ihr nur versuchen, die Gegenstände Eures Wirkens und Eurer Betrachtung zu wechseln! Wirkt auf die Einzelnen; aber mit Eurer Betrachtung hebt Euch auf den Flügeln der Religion höher zu der unendlichen, ungetheilten Menschheit; nur sie suchet in jedem Einzelnen; seht das Dasein eines jeden an als eine Offenbarung von ihr an Euch, und es kann von Allem, was Euch jetzt drückt, keine Spur zurückbleiben. Ich wenigstens rühme mich auch einer sittlichen Gesinnung; auch ich verstehe menschliche Vortrefflichkeit zu schätzen, und es kann das Gemeine, für sich betrachtet, mich mit dem unangenehmen Gefühl der Geringschätzung beinahe überfallen; aber mir giebt die Religion von dem Allen eine gar große und herrliche Ansicht. Betrachtet nur den Genius der

Digitized by Google

Menſchheit als den vollendetſten und allſeitigſten Künſtler. Er kann nichts machen, was nicht ein eigenthümliches Daſein hätte. Unzählige Geſtalten denkt er ſich ſo und bildet ſie. Millionen tragen das Koſtüm der Zeit und ſind treue Bilder ihrer Bedürfniſſe und ihres Geſchmacks; in Andern zeigen ſich Erinnerungen der Vorwelt oder Ahnungen einer fernen Zukunft. Es iſt wohl eher eine unfromme Anſicht, wie man es allgemein verſteht, und nicht genug verſtanden die heiligen Worte, worauf man ſie gründet, daß es Gefäße der Ehre gäbe und Gefäße der Unehre. Nur wenn Ihr Einzelnes mit Einzelnem vergleicht kann Euch ein ſolcher Gegenſatz erſcheinen; aber einzeln müßt Ihr nichts betrachten, erfreut Euch vielmehr eines Jeden an der Stelle, wo es ſteht. Alles, was zugleich wahrgenommen werden kann und gleichſam auf einem Blatte ſteht, gehört zu einem großen hiſtoriſchen Bilde, welches einen Moment der Geſammtwirkung des Ganzen darſtellt. Die ewige Menſchheit iſt unermüdet geſchäftig, aus ihrem innern, geheimnißvollen Sein an's Licht zu treten und ſich in der vorübergehenden Erſcheinung des endlichen Lebens auf's mannigfaltigſte darzuſtellen. Das iſt die Harmonie des Univerſums, das iſt die wunderbare und unvergleichliche Einheit jenes ewigen Kunſtwerkes; Ihr aber läſtert dieſe Herrlichkeit mit Euren Forderungen einer jämmerlichen Vereinzelung, weil Ihr im erſten Vorhofe der Moral, und auch bei ihr noch mit den Elementen beſchäftigt, immer für Eure Einzelheit ſorgend und bei Einzelnen Euch beruhigend, die hohe Religion verſchmähet!

(Reden über d. R.)

Digitized by Google

3. Staat und Kirche.

Hört einen, dem Anschein nach vielleicht unheiligen Wunsch, aber ich kann mir kaum versagen, ihn zu äußern. Möchte doch allen Häuptern des Staats, allen Virtuosen und Künstlern der Politik auf immer fremd geblieben sein auch die entfernteste Ahnung von Religion! möchte doch nie Einer ergriffen worden sein von der Gewalt jener ansteckenden Begeisterung! wenn sie doch ihr eigenthümlichstes Inneres nicht zu scheiden wußten von ihrem Beruf und ihrem öffentlichen Charakter! Denn das ist uns die Quelle alles Verderbens geworden. Warum mußten sie die kleinliche Eitelkeit und den wunderlichen Dünkel, als ob die Vorzüge, welche sie mitzutheilen haben, überall ohne Unterschied etwas Wichtiges wären, mitbringen in die Versammlung des Heiligen? Warum mußten sie die Ehrfurcht vor den Dienern des Heiligthums von dannen mit zurücknehmen in ihre Palläste und Richtsäle? Ihr habt vielleicht Recht zu wünschen, daß nie der Saum eines priesterlichen Gewandes den Fußboden eines königlichen Gemaches möchte berührt haben: aber laßt auch uns nur wünschen, daß nie der Purpur den Staub am Altar geküßt hätte; denn wäre dies nicht geschehen, so würde jenes nicht erfolgt sein. Ja, man hätte nie einen Fürsten in den Tempel gelassen, bevor er nicht den schönsten, königlichen Schmuck, das reiche Füllhorn aller seiner Gunst uud Ehrenzeichen abgelegt hätte vor der Pforte! Aber sie haben sich dessen bedient wie anderwärts; sie haben sich gewöhnt, die einfache Hoheit des Gebäudes schmücken zu können durch abgerissene Stücke ihrer irdischen Herrlichkeit, und statt heilige Gelübde zu erfüllen, haben sie weltliche Gaben zurückgelassen als Weihgeschenke für den Höchsten. So oft ein Fürst eine Kirche für eine Gemeinheit er-

Digitized by Google

klärte, mit beſonderen Vorrechten, für eine ausgezeichnet angeſehene Perſon in der bürgerlichen Welt, war das Verderben dieſer Kirche faſt unwiderruflich beſchloſſen und eingeleitet. Wie das furchtbare Meduſenhaupt wirkt eine ſolche Conſtitutionsacte politiſcher Präponderanz auf die religiöſe Geſellſchaft; alles verſteinert ſich, ſo wie ſie erſcheint. Durch dieſe Einmiſchung der fürſtlichen Gewalt und der Regierung wurden nun noch überdies zugleich alle die angelockt, die ſonſt immer draußen geblieben ſein würden; und ſo iſt es nun das Intereſſe aller Stolzen, Ehrgeizigen, Habſüchtigen und Ränkevollen geworden, ſich einzudrängen in die Kirche, in deren Gemeinſchaft ſie ſonſt nur die bitterſte Langeweile empfunden hätten. Dieſe haben nun angefangen, Theilnahme an heiligen Dingen und Kunde davon zu heucheln, um den weltlichen Lohn davon zu tragen. Wer trägt die Schuld, wenn unwürdige Menſchen den Platz der gereiften, heiligen einnehmen, und wenn unter ihrer Aufſicht ſich alles einſchleichen und feſtſetzen darf, was dem Geiſte der Religion am meiſten zuwider iſt? Wer anders, als der Staat mit ſeiner übel verſtandenen Großmuth? Denn nachdem er dieſer jene unſelige Wohlthat erwieſen, meinte er ein Recht auf ihre thätige Dankbarkeit zu haben, und hat ſie belehnt mit den wichtigſten Aufträgen in ſeinen Angelegenheiten. Zur Vergeltung aber für dieſe Dienſte, die er begehrt, beraubt er ſie nun ihrer Freiheit; er behandelt ſie als eine Anſtalt, die er eingeſetzt und erfunden hat, und freilich ihre Fehler und Mißbräuche ſind faſt alle ſeine Erfindung; und er allein maßt ſich die Entſcheidung darüber an, wer tüchtig ſei, als Vorbild und als Prieſter der Religion aufzutreten in dieſer Geſellſchaft.

Wenn die Kirche in prophetiſcher Andacht die Neugebornen der Gottheit und dem Streben nach dem Höchſten weihet, ſo

Digitized by Google

will er ſie zugleich dabei aus ihren Händen empfangen in die Liſte ſeiner Schutzbefohlenen; wenn ſie mit gemeinſchaftlichen frommen Wünſchen die Verſchmelzung zweier Perſonen heiliget, welche als Sinnbilder und Werkzeuge der ſchaffenden Natur ſich zugleich zu Trägern des höheren Lebens weihen, ſo ſoll das zugleich ſeine Sanction ſein für ihr bürgerliches Bündniß. Es zeigt Ehrfurcht vor der Religion und ein Beſtreben, ſich immer im Bewußtſein ſeiner eigenen Schranken zu erhalten, daß der Staat ſich ſo jedesmal vor ihr und ihren Verehrern beugt, wenn er etwas empfängt aus den Händen der Unendlichkeit, oder es wieder abliefert in dieſelben: aber wie auch dies alles nur zum Verderben der religiöſen Geſellſchaft wirke, iſt klar genug. Nichts giebt es nun in allen ihren Einrichtungen, was ſich auf die Religion allein bezöge, oder worin ſie auch nur die Hauptſache wäre. In den heiligen Reden und Unterweiſungen ſowohl als in den geheimnißvollen und ſymboliſchen Handlungen iſt alles voll von rechtlichen und bürgerlichen Beziehungen, alles iſt abgewendet von ſeiner urſprünglichen Art und Natur. Viele giebt es daher unter ihren Anführern, die nichts verſtehen von der Religion, aber doch im Stande ſind, ſich große, amtliche Verdienſte zu erwerben, als Diener derſelben; und viele giebt es unter den Mitgliedern der Kirche, denen es nicht in den Sinn kommt, Religion auch nur ſuchen zu wollen, und die doch Intereſſe genug haben, in der Kirche zu bleiben und Theil an ihr zu nehmen.

Daß eine Geſellſchaft, welcher ſo etwas begegnen kann, welche mit eitler Demuth Wohlthaten annimmt, die zu nichts frommen, und mit kriechender Bereitwilligkeit Laſten übernimmt, die ſie in's Verderben ſtürzen; welche ſich mißbrauchen läßt, von einer fremden Macht; welche Freiheit und Unabhängigkeit, die

Digitized by Google

ihr doch angeboren sind, fahren läßt für einen leeren Schein, welche ihren hohen und erhabenen Zweck aufgiebt, um Dingen nachzugehen, die ganz außer ihrem Wege liegen: daß dies nicht eine Gesellschaft von Menschen sein kann, die ein bestimmtes Streben haben und genau wissen, was sie wollen, das, denke ich, springt in die Augen.

(R. ü. d. R.)

XI.

Schelling.

(geb. 1775.)

Gegen das bloß empirische Christenthum und die protestantische Buchstabentheologie.

Die ersten Bücher der Geschichte und Lehre des Christenthums sind selbst nichts, als auch eine besondere, noch dazu unvollkommene Erscheinung desselben; seine Idee ist nicht in diesen Büchern allein zu suchen, deren Werth erst nach dem Maaß bestimmt werden muß, in welchem sie jene ausdrücken und ihr angemessen sind. Schon in dem Geiste des Heidenbekehrers Paulus ist das Christenthum etwas anderes geworden, als es in dem des ersten Stifters war: nicht bei der einzelnen Zeit sollen wir stehen bleiben, die nur willkürlich angenommen werden kann, sondern seine ganze Geschichte und die Welt, die es geschaffen, vor Augen haben.

Eigentlich waren es diese Bücher, die als Urkunden, deren bloß die Geschichtforschung, nicht aber der Glaube bedarf, beständig von neuem das empirische Christenthum an die Stelle der Idee gesetzt haben, welche unabhängig von ihnen bestehen kann,

Digitized by Google

und lauter durch die ganze Geschichte der neuen Welt im Vergleich mit der alten, als durch jene verkündet wird, wo sie noch sehr unentwickelt liegt.

Der Geist der neuen Zeit geht mit sichtbarer Consequenz auf Vernichtung aller bloß endlichen Formen, und es ist Religion, ihn auch hierin zu erkennen. Nach diesem Gesetz mußte der Zustand eines allgemeinen und öffentlichen Lebens, den die Religion im Christenthume mehr oder weniger erreicht hatte, vergänglich sein, da er nur einen Theil der Absichten des Weltgeistes realisirt darstellte. Der Protestantismus entstand, und war auch zur Zeit seines Ursprungs eine neue Zurückführung des Geistes zum Unsinnlichen, obgleich dieses blos negative Bestreben, außerdem, daß es die Stetigkeit in der Entwicklung des Christenthums aufhob(?), nie eine positive Vereinigung und eine äußerliche symbolische Erscheinung derselben als Kirche schaffen konnte. An die Stelle der lebendigen Autorität trat die andere, todter, in ausgestorbenen Sprachen geschriebener Bücher, und da diese ihrer Natur nach nicht bindend sein konnte, eine viel unwürdigere Sclaverei, die Abhängigkeit von Symbolen, die ein bloß menschliches Ansehen für sich hatten.

Die Zurückweisung auf den Buchstaben einiger Bücher machte nothwendig, daß die ganze Wissenschaft der Theologie sich in Philologie und Auslegungskunst verwandelte, wodurch sie eine gänzlich profane Scienz geworden ist; und, wo man das Palladium der Rechtgläubigkeit in der sogenannten Sprachkenntniß sucht, ist die Theologie am tiefsten gesunken und am weitesten von ihrer Idee entfernt.

(Schellings Vorlesungen über die Methode des academischen Studiums. 1802.)

Digitized by Google

XII.

Hegel.

(1770—1831.)

Das allgemeine Wesen der Religion.

Dieser Gegenstand ist der höchste, absolute, diejenige Region, worin alle Räthsel der Welt gelöst, alle Widersprüche des tiefer sinnenden Gedankens enthüllt sind, alle Schmerzen des Gefühls verstummen, die Region der ewigen Wahrheit, der ewigen Ruhe. Wodurch der Mensch Mensch ist, ist der Gedanke überhaupt, der konkrete Gedanke, näher dies, daß er Geist ist; davon gehen dann die vielfachen Gebilde der Wissenschaften, Künste, Interessen seines politischen Lebens, Verhältnisse, die sich auf seine Freiheit, auf seinen Willen beziehen, aus. Alle Verschlingungen der menschlichen Verhältnisse, Thätigkeiten, Genüsse, Alles, was Werth, Achtung für den Menschen hat, worin er sein Glück, seinen Ruhm, seinen Stolz sucht, findet seinen letzten Mittelpunkt in der Religion, in dem Gedanken, Bewußtsein, Gefühl Gottes. Sie ist so der Anfang und das Ende von Allem; wie Alles aus diesem Punkte hervorgeht, so geht auch Alles in ihn zurück; eben so ist er die Mitte, die Alles belebt, beseelt, begeistet. Gott wird in der Religion gewußt, er ist die erhaltende Mitte, das Beseelende aller dieser Gestaltungen in ihrer Existenz. In Beziehung auf Anderes können wir sagen, er habe keine solche Beziehung, er ist schlechthin an und für sich, das Unbedingte, Freie, der nur sich selber Zweck und Endzweck ist.

Die Religion erscheint als eine Beschäftigung mit diesem Gegenstande. Die Beschäftigung mit diesem letzten Endzweck ist darin schlechthin frei und ist deshalb Zweck für sich, denn in diesen Endzweck laufen alle andern Zwecke zurück, vor ihm ver-

Digitized by Google

ſchwinden ſie, bis dahin für ſich geltend. Gegen ihn hält kein anderer aus, ſie finden alle ihre Erledigung in ihm. In dieſer Beſchäftigung entladet ſich der Geiſt aller Endlichkeit; dieſe Beſchäftigung giebt die Befriedigung und Befreiung; ſie iſt abſolut freies Bewußtſein, das Bewußtſein der abſoluten Wahrheit, und ſo ſelbſt wahrhaftes Bewußtſein; als Empfindung beſtimmt iſt ſie der Genuß, den wir Seligkeit nennen; als Thätigkeit thut ſie nichts anderes, als die Ehre Gottes zu manifeſtiren, die Herrlichkeit deſſelben zu offenbaren. Die Völker überhaupt haben dann dies religiöſe Bewußtſein, als ihre wahrhafte Würde, als den Sonntag des Lebens angeſehen; aller Kummer, alle Sorge, dieſe Sandbank der Zeitlichkeit, verſchwebt in dieſem Aether, es ſei im gegenwärtigen Gefühl der Andacht oder in der Hoffnung. In dieſer Region des Geiſtes ſtrömen die Lethefluthen, aus denen Pſyche trinkt, worin ſie allen Schmerz verſenkt, alle Härten, Dunkelheiten der Zeit zu einem Traumbild geſtaltet und zum Lichtglanze des Ewigen verklärt.

Dies Bild des Abſoluten kann der religiöſen Andacht mehr oder weniger gegenwärtige Lebendigkeit, Gewißheit, Genuß haben, oder als ein Erſehntes, Gehofftes, Entferntes, Jenſeitiges dargeſtellt werden; immer iſt es nicht iſolirt, ſondern es ſtrahlt in die zeitliche Gegenwart. Der Glaube erkennt es als die Wahrheit, als die Subſtanz der vorhandenen Exiſtenzen, und dieſer Inhalt der Andacht iſt das Beſeelende der gegenwärtigen Welt, macht ſich wirkſam in dem Leben des Individuums, regiert es und ſein Wollen und ſein Laſſen. Dies iſt die Vorſtellung, welche die Religion von Gott im Allgemeinen hat, und dieſen Inhalt macht die Religionsphiloſophie zum Inhalt einer beſondern Betrachtung. (Aus Hegels Einleitung in die Religionsphiloſophie.)

Digitized by Google

XIII.

Krauſe.

(1781—1832.)

1. Der Gottinnigkeitbund.

Den lebendigen Zuſtand eines jeden Weſens, worin es als ganzes Weſen und in einzelnen Gliedern und Kräften innerlich auf äußere Weſen, zuhöchſt auf Gott, gerichtet iſt, für ſie Liebe empfindet und mit ihnen im Wechſelleben ſteht, nenne ich Innigkeit (Religion). Die Weſeninnigkeit des Menſchen iſt ſein Sein und Leben in Gott, und in allen Weſen als Organen Gottes; ſie iſt der Trieb, ſein Innerſtes mit dem Innerſten aller Weſen auf alle Weiſe allſeitig zu vermählen, voll inniger Freude am Leben und der Schönheit Gottes und aller Welt, voll inniger Trauer an der endlichen Dinge Unvollendung.

Die Innigkeit bewegt den ganzen Menſchen; ſie lebt gleichförmig im Geiſt und im Gemüthe, im Erkennen und im Empfinden, im Wollen und im Handeln. Ohne Erkenntniß Gottes und der Welt iſt nur ein dumpfes Sehnen, ohne gemüthliche Empfindung nur kalte Erleuchtung, ohne kräftigen Willen nur ſchwärmendes Streben; ohne äußeres Handeln nur ein inneres, ſich ſelbſt verzehrendes Feuer.

Gott hat jedem Weſen, zumeiſt dem Menſchen, als ſeinem vollſtändigſten Ebenbilde, das Göttliche angeſtammt, daß alle Weſen ihn ſelbſt in ihnen ſelbſt finden, ſobald ſie zur Klarheit und Kraftfülle des eigenen Lebens hindurchgedrungen ſind. Ja, es wäre ſelbſt gegen Gottes Weſenheit und ewige Allmacht, wenn ſeine Weſen ſich nicht durch inneres, ihnen von Gott eingeſtammtes Kraftleben ſelbſt zu Gott aufſchwingen und in reiner Innigkeit ſich ihm ſelbſt und ſeinen liebevollen Einwirkungen

Digitized by Google

von oben zum reinen Opfer zu läutern und darzubringen vermöchten.

Der Mensch kann sich nur durch sich selbst zu Gott erheben und in Gott aufzuleben streben. Ist ihm sein Leben, in göttlicher Obhut und Mitwirkung, so weit gelungen, daß er in sich selbst Gott gewonnen; hat er seine eigene Sphäre aus angestammter Kraft und in ursprünglichem innern Triebe nach Gott, als nach dem ewigen Urlichte hingewandt: dann beginnt in ihm eine höhere Offenbarung; die ewige Liebe wirkt aufs neue in ihn ein, Gott geht ihm als die Sonne seines Lebens und alles Lebens auf.

Die Stunden des Gebets und seliger Andacht werden Geburtsstunden großer, guter und schöner Gedanken und Handlungen; durch sie wird reines, allseitiges, harmonisches Menschenleben vollendet.

(Das Urbild der Menschheit. 1811.)

8. Die religiöse Liebe.

Die Liebe des Menschen, als des unendlich-endlichen Wesens ist der Liebe Gottes selbst vollwesenlich ähnlich und soll und kann es sein und werden. Daher strebt des Menschen Liebe zwar nach Vereinleben, aber ihre ewige Grundwesenheit ist die Eine, selbe, ganze Weseninnigkeit, mithin ist die Liebe urwesentlich, ist ewig, unsterblich. Der gottähnlich liebende Mensch ist sehnend zu Vereinleben (mit andern Wesen) hingeneigt, aber in Unschuld und Herzensreinheit, d. i. nicht um sich selbst Lust und Genuß zu bereiten; denn die ächte Liebe sucht erstwesentlich Gott als Urwesen und sodann in Gott das schöne Vereinleben mit allen endlichen, gottähnlichen Wesen.

Digitized by Google

Die Liebe jedes endlichen, gottinnigen Vernunftwesens, auch die des Menschen, umfaßt alle endliche, selbstinnige Wesen in Wesen, folglich auch alle auf niederer Stufe stehende und lebende endliche Wesen, mithin auch die Thiere.

(Vorlesungen über das System der Philosophie. 1828.)

So wie der Einzelmensch berufen ist, gottinnig und mit Gott lebenvereint zu sein, so ist es auch jede Gesellschaft der Einzelmenschen, so die Menschheit als Ein geselliges, organisches Ganze. Jede Grundgesellschaft der Menschheit, jedes Ehethum, jeder Freundverein, jede Ortgenossenschaft, jeder Stamm, jedes Volk, jeder Völkerverein, jede Theilmenschheit auf jedem selbständigen Wohnorte des Himmels: sie alle sind berufen, die gesammte menschliche Bestimmung wie Ein immer höherer Mensch, in steigender Kraft und Wesenheitfülle, zu erreichen und jede untergeordnete Menschengesellschaft, zuletzt jeden Einzelmenschen, in dem organischen Höhenganzen auch als Einzelwesen vollenden zu helfen; also auch des einzelnen Menschen Leben zu wecken, zu leiten, zu erziehen und zu bilden, daß jeder Einzelmensch sich im höchsten Gesellschaftganzen der Menschheit selbthätig, weseninnig und wesenvereint ausbilde.

(Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft. 1829.)

XIV.

Fichte der jüngere.

(geb. 1797.)

Siehe die Natur um dich her in ihrer ewig beweglichen Ruhe, in schrankenlos unendlicher Einheit; wie alle ihre Kräfte

Digitized by Google

sich gewaltig ergießen und durch einander dringen, wie jedes Geschöpf sich behauptet in eigener Natur und Kraft, und wie doch Nichts der tiefsten Eintracht entweicht, wie Alles klargeordnet und gemessen daliegt vor dem ewigen Auge. Eben also würdest auch du in der Geisterwelt den Frieden erblicken, wenn es dir selbst nur gelingen könnte, hervorzutreten aus den eigenen Schranken, die dich beengend umgeben. Jedem Geiste ist ein Funken verliehen aus dem ewigen Urquell des Lichts; und schon dieser Eine entzündet ihn mit Lust und Begeisterung. Umfasse nun die einzelnen Strahlen, und zu noch höherer Begeisterung wird sich in ihnen, wie im Abbilde, das ewige Licht selbst dir spiegeln, und in der Geisterwelt, wie in der Natur, wirst du ewige Harmonie erkennen, die Mutter aller Seligkeit und Schönheit.

(Beiträge zur Charakteristik der neuen Philosophie. 2te Aufl. 1841.).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

301
H19

BRITTLE DO NOT
PHOTOCOPY

Digitized by Google

Digitized by Google